

# WIENER MODE



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maß gratis**  von Toiletten und Wäsche.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zuzahlung zc. beizufügen.

**Pränumerationspreis:**

|                        |               |             |             |
|------------------------|---------------|-------------|-------------|
|                        | Vierteljährig | Halbjährig: | Ganzjährig: |
| Für Oesterreich-Ungarn | fl. 1.50      | fl. 3.—     | fl. 6.—     |
| Für das Deutsche Reich | M. 2.50       | M. 5.—      | M. 10.—     |

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Rubl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Eü. kenstraße 3.

**Umschlagbild (Vorderseite). Haarkleid aus Wolstoff.** Der keilförmig geschnittene Rock hat an seinem vorderen Theile drei schmale Besätze aus hellem Tuch, die durch Seidenschürchen oder schmale Passementerieborden beiderseitig abgegrenzt, wie eingeleitet erscheinen. Selbstverständlich muß die Borde dicht sein, um die Stoffante zu decken. Das Futter des Rocks bildet Ca. in oder Wolstoff, unten kann eine etwa 10 cm hohe Mousetine-Einlage angebracht sein. Der obere Rand ist in Zwickelchen genäht, und zwar hat dies bis beinahe zur rückwärtigen Mitte nach Erforderniß zu geschehen, weil durch die harte Abschrägung der mittleren Naht sich am oberen Rande des Rückenlattes nur wenig Falten ergeben dürfen und der Rock möglichst faltenlos aufliegen muß. Sein Rand ist passpoillirt; man läßt an beiden Seiten die Enden der Passpoilleschnur hängen, damit dieselben bei einem leicht möglichen Ausdehnen des Rockrandes straffer angespannt werden könne. Die Taille tritt unter den Rock und hat in der Mitte mit Haken schließende Futtertheile; der Oberstoff beider Vordertheile wird durch eine Mittelnaht verbunden, welche wieder durch den Tuchbesatz gedeckt wird. Er läßt sich, nach den Contouren der Achsel-, Armloch- und Seitennaht gerichtet und netz gemacht, ebendasselbst mit Haken an den Futtervordertheil, welcher an den bezeichneten Stellen, um nicht sichtbar zu werden, mit Stoff besetzt werden muß. Der Kragen ist an den auch am Halsrande besetzten Futtervordertheil befestigt, so daß er in der Mitte schließt. Die mit Besatz abgeschlossenen Schoppenärmel werden an die anpassenden angebracht.

**Umschlagbild (Rückseite). Fischlärer.** Wir bringen im nächsten Heft und auf dem dazu gehörigen Schnittbogen die Totalansicht, Beschreibung und naturgroße Zeichnung des Originales, welches uns als Vorlage für unser heutiges Umschlagbild gedient hat. Zur größeren Deutlichkeit wollen wir unseren Abonnentinnen bemerken, daß die angelegene Arbeit nebst Material bei Ludwig Koworny, Wien, I., Friesingergasse 6, bezogen werden kann.

**(Colorirte Beilage.) A. Haarkleid aus Manell für Mädchen von 2-5 Jahren.** Das Kleidchen schließt rückwärts mit einer unterlegten Knopflochleiste und hat ein anpassendes Futterleibchen als Unterlage, auf welches die vom Halsrande an faltig einzulegenden Oberstofftheile anzubringen sind. Sie werden nach Erforderniß breiter geschnitten als das Futter und in die Achselnähte mitgeführt. Der Satteltheil des Kleidchens bleibt ungefütert, der Schößtheil, nämlich der Theil des Oberstoffes, der vor der Rücke au frei herabhängt, kann mit oder ohne Futter gelassen werden. Am Rande des Kleidchens eine an beiden Seiten ausgehackte Ruche, eine gleiche als Abgrenzung der aus den Vordertheilen sich bildenden Kantenbasse. Breite Kermel mit Rückenabschluß.

**B. Haarkleid aus Manell für Mädchen von 8-11 Jahren.** Die Grundform des Kleidchens bildet ein anpassendes Futterleibchen, das rückwärts mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste schließt. Die vorne und rückwärts glatte Vasse ist an die Futtertaile angebracht; den rückwärtigen Verschluss deckt eine aufgesetzte Hoblfaltenleiste, oder der als Sämnchen den Futterrand überragende Oberstoff des rechten Rückenheiles. Der faltig der Vasse angelegte Rocktheil ist leicht gefüttert und nur an den Seiten wenig geschweift. Mit der Randborde des Sattels sind zadenförmige Stofftheile mitgenäht, die vollkommen netz gemacht werden müssen. Randbesatz aus Vorden. Schoppenärmel mit Rückenabschluß.

**C. Knabenanzug aus Tuch und Sammt.** Das glatte Beinleid hat Gummizug und seitlichen Verschluss; die Briele ist mit einem an einer Seite angenähten, an der anderen eingeknüpften Sammtplastron versehen und hat einen breiten gestickten Kragen. Ihre Vordertheile sind faltig eingelegt, die Rückenheile am Rande eingereicht und schoppig überhängend. Die Plouze hat Gummizug am Rande und ist mit einem Lederbügel abgeschlossen.

Mit diesem Heft endet das I. Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung ablaufender Abonnements wird ersucht.



Nr. 1. Tuchtilette im Empiregenre für junge Frauen.

## Weihnachtsorgen.

Von Fanny Nieff.

Wenn wir auch das ganze Jahr hindurch Anspruchslosigkeit als unsere Devise hochhalten und dem anstürmenden Heere von Bedürfnissen Widerstand leisten, so tritt doch gerade zur Zeit des letzten Blätterfalles, da die Natur allen Schmuck von sich streift, und ihre ernste, unscheinbare Hülle Bedürfnislosigkeit zu verkünden scheint, eine Pause in diesen asketischen Bestrebungen ein. Ein Gähnen und Drängen erfüllt uns: die Begriffe versagen, Entbehren aus unserer Denkhätigkeit auszustoßen, und dafür Verlangen und Genuß einziehen zu lassen. Weihnachtszauber zieht uns schon Monate vorher in seinen leuchtenden Kreis.

Schon unspinnen uns ihre goldenen Fäden, und die lange in Gewahrsam gehaltene Phantasie, der wir nur in den Feiertagsstunden der Seele gestatteten — Luftschlöffer zu bauen, ist die erste, welche der in uns gezogene Zauber befreit. Und wie regt sie ihre lange gefalteten Schwingen! Unsere Seele hört nur mehr ihr Rauschen. Alle Schätze, nach denen unser Sinn steht, wollen wir nur anhäufen für die eine Stunde, da Weihnachtslicht unser Innerstes erhellt. In dieser Stunde fliehen alle großen und kleinen bösen Geister, die dieses reine Licht nicht schauen können, aus unserem weitgewordenen, von einer heiligen Flamme durchglühten Herzen; es thront Menschenliebe ganz allein in ihm, und die will nichts und kann nichts als — spenden!

Die schöne, die große Menschenliebe, stillt nicht die Rothdurst des Lebens allein. Sie will tief in ihre Schätze greifen können, um alle heißen Wünsche der Herzen und Herzchen zu erfüllen. Drum ist, wer nicht nach der Liebe im Herzen, sondern nur nach dem bald gezählten Gold in seinem Säckel schenken darf, übel daran. Der Weihnachtschimmer ist nicht für Alle fleckenlos. Vor der blühenden Phantasie und dem reichen Herzen schreiten der schmale Beutel umschlungen von der Weihnachtsorgen, und die beiden hemmen jeden Schritt. Dabei scheinen, namentlich auf unseren Wanderungen durch die Großstadt, vorbei an den reichen Kaufläden mit ihren gleißenden und lockenden Arrangements, der schmale Beutel immer schmaler und die Weihnachtsorgen immer größer zu werden. Ich zum mindesten, habe meine unzufriedenste Zeit in der letzten Woche vor dem Feste und weide es denen, die, fern von den überfeinerten Bedürfnissen der Großstadt wohnend, nicht mit den tausend Versuchungen zu kämpfen haben, die von rechts und links uns bestürmen. Diese Bücher, diese Blumen! Diese Möbel! Die herrlichen Stoffe! Ach, in die sich zu hüllen! Und alle die tausend und abertausend entzückenden Ueberflüssigkeiten, die, von findigen Köpfen und schönheitathmenden Sinnen erzeugt, uns an die Misere des Tages vergessen lassen, unser Wesen in eine märchenhafte Stimmung hinüberleiten. Wenn man Alles mit sich führen könnte für die eine Stunde im Jahre; dies und das und vieles Andere für den Gatten, für das Kind, für Eltern, für Geschwister, für die Freunde, die Hausgenossen, für Jeden, den wir kennen — ein förmlicher Taumel erfasst uns: schenken! schenken!

Und dieser sorgenvolle Spuk treibt sein Wesen bis zur letzten Secunde. Noch fühlen wir leise Dual, das und jenes nicht unter



## Kalender der „Wiener Mode“.

Wie alljährlich wollen wir auch heuer den Jahreswechsel nicht vorübergehen lassen, ohne unseren verehrten Abonnentinnen eine kleine Neujahrs-gabe zu bieten. Dieselbe besteht in einem in zarten Farben gehaltenen Kalender, der durch seine geschmackvolle Ausführung eines Pläscherens auf jedem Boudoirtische würdig ist. Auf der Rückseite eine Abonnements-Drittung enthaltend, eignet sich der „Wiener Mode“-Kalender ganz vorzüglich zu einem Geschenke bei den verschiedensten Anlässen, das der Empfängerin ganz gewiß Freude bereiten wird. Diese Neujahrs-gabe kann von der Stelle, wo die „Wiener Mode“ abonniert wurde, bezogen werden. Post-Abonnentinnen erhalten den Kalender gegen Einsendung eines Abonnements-Nachweises auf Verlangen von der Administration der „Wiener Mode“ zugesendet.



Nr. 2. Beigefarbiger Sammtknt. (Rückansicht hiezu hierzu Nr. 3.)

geld in seinen Schutz nimmt. In Paris selbst gibt es zwei Klöster dieser Art, und sie sind immer reich mit Pensionärinnen versehen. Die Hausordnung ist nicht zu streng, die Damen dürfen dort Toilette-luxus treiben, so viel es ihnen beliebt, Besuche außer Haus machen, solche im gemeinschaftlichen Salon empfangen, nur fordert die Klosterordnung, daß um neun Uhr Abends alle Schäflein daheim versammelt sein müssen. Was die Damen tagsüber thun, wird nicht controlirt — man weiß, daß sie in ihrer Situation keiner Einschränkung der persönlichen Freiheit sich fügen können, da sie stets allerlei Besorgungen bei Gericht, beim Advocaten u. c. zu gewärtigen haben. Jede der Pensionärinnen bewohnt ihr Zimmer, das sie nach Gutdünken einrichten kann, und die frommen Schwestern suchen durch sanfte Worte und gute Kost das Leid der weltlichen Schwestern möglichst zu lindern. Da jedwede Promenade nach dem Diner außerhalb der Klostermauern untersagt ist, sitzen die Damen plaudernd beisammen und sprechen von allen erdenklichen Dingen, natürlich in erster Linie von dem, was ihnen am nächsten liegt, von der Schlechtigkeit der Männer! Wenn es gar zu arg wird, spricht die Schwester, der die Aufsicht obliegt, einige mild versöhnende Worte, deren Wirkung allerdings nicht zu lange währt. Ist der Scheidungsproceß vorüber, dann verläßt die Pensionärin die Zufluchtsstätte. Nicht selten sind für ihr Zimmer schon mehrfache Vormerklungen eingelaufen. Einige Damen bringen sogar jene Kinder, die in ihrer Obhut verblieben, mit in's Kloster, und die Kleinen spielen lustig im Klostergarten, nicht ahnend, daß eben jene zwei Menschen, die ihr ethalben am festesten zusammenhalten sollten, im Auseinandergehen begriffen seien. Im Kloster greift man auch der weltlichen Gerechtigkeit nicht vor, man nimmt alle Pensionärinnen auf, und sucht nicht zu ergründen, ob sich der Richterpruch für oder gegen sie kehren werde. Zuweilen haben sich auch schon im Kloster-sprechzimmer zürnende Ehegatten wieder vereint — auch für solche Fälle hat die ehrwürdige Oberin eine Abschiedsrede bereit. Die fromme Frau hat schon so viel gesehen und erfahren, daß sie auf Alles vorbereitet ist, was ihren »Damen« auch widerfahren mag.

den Weihnachtsbaum gelegt zu haben — da flammen keine Lichtlein auf. Ein heiliges Ergriffensein vor dem Frieden dieser Stunde scheidet sie alle hinweg, die thörichten Wünsche. Wie wir über sie lächeln! Die bescheidensten Gaben, die wir geschenkt und empfangen, umschwebt eine Glorie, die über den reichsten Schätzen nicht heller strahlen könnte, und Geringes und Kostbares gleichwerthig macht. Was die ganze Zeit über nach sichtbarem und greifbarem Ausdrucke in uns gerungen — die Liebe, sie feiert ihre Weihstunde. Wie kümmerlich und armselig erscheinen uns die Beweise, die wir da sammeln wollen, vor der unsagbaren überquellenden Empfindung unserer Herzen. Die stillen Abbitten, die frommen Gelübnisse, sie sind die guten Engel der Weihnachtsbescherung, und alle die Packen und Päckchen, alle die Sorgen, die sie uns bereitet, sie finden nicht einmal die rechte Würdigung. Nur was da mit den aufflammenden Lichtlein in unserer Seele hoch aufloderte, das hat die Stunde der Liebe, des Friedens und der Freude geschaffen.



Nr. 3.

### Moderne Asyle.

Seit die Ehescheidung in Frankreich gesetzlich gestattet ist, haben einige Klöster in Paris und in anderen größeren Städten des Landes eine eigenthümliche Erweiterung ihres Wirkungskreises erfahren. Sie sind Zufluchtsstätten für jene Frauen geworden, welche im Begriffe stehen, sich von den Fesseln einer unglücklichen Ehe zu befreien. In dem Momente, in welchem das Scheidungsgesuch bei Gericht eingebracht wurde, muß nämlich nach dem französischen Gesetze die Frau die Wohnung des Gatten verlassen. Zum Untersuchungsrichter beschieden, hat sie demselben das neue Domicil zu nennen, welches sie zu wählen gedenkt. Dem Manne des Gesetzes steht es frei, dasselbe gutzuheißen oder zu verwerfen. Auch der Gatte hat da noch ein Wortchen mitzureden. Um nun alle Theile zu befriedigen, ziehen sich viele Damen für das Jahr, das bis zur Erledigung der Scheidungsangelegenheit zu verstreichen pflegt, in ein Kloster zurück, welches sie gegen entsprechendes Kost-



Nr. 4. Brautmittelttoilette aus Sammtrotel. (Vorderansicht und Beschreibung: Nr. 8; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Beqr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.)

Moderne Winterpaletots.



Mit besonderer Vorliebe werden heuer, der allgemeinen Moderichtung zufolge, weite Paletots und Mäntel getragen, die in den verschiedensten Façons und Arten angefertigt werden. Die Paletots, seien sie nun aus dem Stoffe der Toilette oder aus stärkerem Gewebe, weisen im

Schnitte insoferne eine Aenderung im Vergleich zu den früheren auf, als sie keine Seitentheile, sondern in Verbindung mit denselben geschnittene Rückentheile haben; die Vordertheile fallen entweder in gewöhnlicher Art weit auf,

oder sie sind einer Paffe aus Pelz, Passen-terrie oder gleichem Stoffe faltig angelegt. Auch offene Paletots mit separat anzulegenden Westen werden noch getragen, doch sieht man solche minder häufig. Reizend sind vorne weite, rückwärts halbanliegende Promenadepaletots mit bis zu den Ellbogen reichenden, geschlitzten Doppelärmeln und Seitenverschluss, der von der Achsel an, ganz am Armloche, durch große Tausendstüchknöpfe bewerkstelligt wird. Den russischen Paletots ist eine größere Rolle prophezeit worden, als sie in Wirklichkeit erlangt haben; sie sind, da sie nur wenige Damen gut kleiden, in Acht und Bann gethan worden, fast bevor es ihnen noch möglich war, auf dem Plane zu erscheinen. Alle Anstrengungen unserer Confectionäre nach dieser Richtung sind erfolglos geblieben; höchstens ganz junge, sehr schlanke Mädchen sieht man mit russischen Paletots; zumeist sind diese Ueberkleider für den Eislaufplatz bestimmt. Ganz neu ist ein Paletotmodell aus holzbraunem oder russisch-grünem Tuch, mit am Halsrande wenig eingereichten, vollkommen nahtlosen Rückentheilen, die sich unterhalb des Armloches, wenig geschweift, mit den gleichfalls weiten Vordertheilen verbinden. Diese breiten sich am Halsrande und über die Achseln glatt aus, und sind bei den Armlochern in je eine tiefe, gegen die Naht liegende Falte geordnet. Die Vordertheile haben ein glatt aufgesetztes, einen geraden Streifen markirendes Plastron aus lederfarbigem Tuch oder faille ottomane, dem sich als Begrenzung ein verstärkt aufgesetzter Reversstragen anschließt, welcher in der Nähe der Achseln sich zu einem rückwärts zwei spige Paletots bildenden Krage theilt. Den Revers begrenzen einige dunkle Steppreihen; die Ärmel sind oben ballonförmig weit und verengen sich vom Ellbogen an so, daß sie den Arm fest umschließen; sie formen eine spige Jacke, die sich auf die Hand legt. Ein anderes neues Modell ist in Form eines weiten, halblangen Paletots geschnitten und schließt vorne mit Haken. Ueber die Jacke reicht eine Pattenpelierine in ganz neuartiger Façon: Die Pelierine ist mit Vorder- und Rückentheilpatten im Ganzen geschnitten, welche sich der Form des Paletots anpassen. Die rückwärtigen Patten haben in der Mitte eine Naht und reichen bis zur Anschlußnaht des Vordertheiles; die vorderen Patten sind etwas schmaler. Vorne und rückwärts wird die mit den Patten in Verbindung geschnittene Pelierine in Fortsetzung der Pattenlängenseiten eingeschlitzt, und die ganze Doppelpalett mit Persianer oder anderem Fell einrollirt. An beiden Seiten sind vorne und rückwärts die Pattenheile mit je drei großen Knöpfen niedergehalten. Eine im Empirestyle verfertigte Jacke hat in Watteaufalten geordnete, vom Halsrande herabreichende Rückentheile; die eingereichten Vorderbahnen sind einem Sattel angefügt, der mit einem unterhalb der Watteaufalten sich durchziehenden Bande abgeschlossen ist, das sich vorne zu einer Masche knüpft.

Paletots mit Figarojacken aus Pelz oder Sammt, solche mit eingereichten Pelierinenträgen, Jacken mit Schoppenärmeln und Doppelvordertheilen, die mit Pelzrevers versehen sind, werden ebenso begehrt, wie ganz weite aus klein carrirtem Cheviot, mit seitlichem Verschluss und Aufpuß aus Präsident-Litzen, welche spangenartig von beiden Achseln herabreichend angebracht sind. — In langen Mänteln gibt es eben so

viele Variationen, wie bei den kürzeren Confections; bei dieser Gelegenheit wollen wir die Bemerkung einfügen, daß die Regenmäntel immer mehr vom Schauplatze verschwinden; sie haben aus Rock und Jacke bestehenden Regenkleidern Platz gemacht, welche meistens aus Loden verfertigt sind, und oft über der Toilette, oft auch als solche allein angelegt werden. Promenademäntel sind meistens im Empiregenre gehalten und aus Sammtcotelé, Tuch oder brochirtem Chinostoff verfertigt. Sie haben entweder kurze Passen, oder solche, mit denen die Vordertheile etwa 10 cm in Verbindung geschnitten sind, so daß es den Anschein hat, als seien Patten aufgesetzt. Der übrige Theil der Vorderbahnen ist faltig der gestickten Paffe unterseht. Rückwärts haben diese Mäntel weite Form, und zwar sind die vom Halsrande ausgehenden Rückentheile mit einer gar nicht oder nur wenig geschweiften Naht versehen. — Andere Modelle sind wieder vorne und rückwärts ganz weit und geraden, mit Borden oder Pelzrouleaux versehenen Passen unterseht. Die Schoppenärmel fügen sich zugleich mit geschlitzten, lang herabhängenden Ärmeln à la grecque den anpassenden Ärmeltheilen an. Anschließende Promenademäntel haben, wenn sie aus schmieglichem Gewebe hergestellt sind, in der Mitte ein wenig eingereichte, übertretende, in Form eines Revers umgeschlagene oder aufsteigende Vordertheile, die mit einem Bande abgebunden sind. Die glockenförmigen Doppelärmel sind mit Seide gefüttert und mit Borden besetzt. Ein anderes Modell eines langen Mantels ist vorne und rückwärts vom Halsrande an weit und mit einer Faltenpelierine versehen. Die oben ballonförmig weit geschnittenen Ärmel sind am oberen Theile in Ellbogenhöhe eingeschnitten, eingereicht und ebenda mit einer den Faltenansatz verbergenden Spange besetzt. Ein Empire-Mantel aus Sammtcotelé hat mäßig weite, mit Haken schließende Vordertheile, die mit Sammtrevers ausgeklagen sind. Der jackenartige, kurze, nur mit einer Naht versehene Rückenteil endigt, wie es der Empirefaçon entspricht, oberhalb des Schlusses, und vermittelt durch einen bis zur vorderen Mitte sich ziehenden Sammtgürtel den Ansatz des faltigen Rückentheiles. In Empirefaçon gehalten ist auch ein anderes Modell aus Brochéstoff, mit Sammtärmeln und absteigendem, innen mit Straußfedernköpfchen besetzten Stuarttragen aus Sammt. Die vordere und rückwärtige, herzförmig geschnittene Paffe hat



Nr. 5. Promenademantel mit Persianerborduren.

schmalen Federnmaraboutbesatz, ebenso die glockenförmig geschnittenen Doppelärmel. — Umhüllen werden in der heurigen kalten Saison nur in Form ganz weiter, in die Rundung geschnittener Krage getragen; Theatermäntel werden, wenn sie Anspruch auf höchste Elegance machen wollen, ausschließlich in Empirefaçon aus weißem, gelb brochirtem Woll- oder Seidenstoff verfertigt, und mit kurz geschorenem, gelben Moufflon besetzt. Die hochstehenden Krage sind zum Halse weit gehalten und mit Fell besetzt. Für junge Mädchen sind die sorties de bal und théâtre aus ganz weißen oder zart gestreiften Stoffen und in Form bis über die

haben entweder kurze Passen, oder solche, mit denen die Vordertheile etwa 10 cm in Verbindung geschnitten sind, so daß es den Anschein hat, als seien Patten aufgesetzt. Der übrige Theil der Vorderbahnen ist faltig der gestickten Paffe unterseht. Rückwärts haben diese Mäntel weite Form, und zwar sind die vom Halsrande ausgehenden Rückentheile mit einer gar nicht oder nur wenig geschweiften Naht versehen. — Andere Modelle sind wieder vorne und rückwärts ganz weit und geraden, mit Borden oder Pelzrouleaux versehenen Passen unterseht. Die Schoppenärmel fügen sich zugleich mit geschlitzten, lang herabhängenden Ärmeln à la grecque den anpassenden Ärmeltheilen an. Anschließende Promenademäntel haben, wenn sie aus schmieglichem Gewebe hergestellt sind, in der Mitte ein wenig eingereichte, übertretende, in Form eines Revers umgeschlagene oder aufsteigende Vordertheile, die mit einem Bande abgebunden sind. Die glockenförmigen Doppelärmel sind mit Seide gefüttert und mit Borden besetzt. Ein anderes Modell eines langen Mantels ist vorne und rückwärts vom Halsrande an weit und mit einer Faltenpelierine versehen. Die oben ballonförmig weit geschnittenen Ärmel sind am oberen Theile in Ellbogenhöhe eingeschnitten, eingereicht und ebenda mit einer den Faltenansatz verbergenden Spange besetzt. Ein Empire-Mantel aus Sammtcotelé hat mäßig weite, mit Haken schließende Vordertheile, die mit Sammtrevers ausgeklagen sind. Der jackenartige, kurze, nur mit einer Naht versehene Rückenteil endigt, wie es der Empirefaçon entspricht, oberhalb des Schlusses, und vermittelt durch einen bis zur vorderen Mitte sich ziehenden Sammtgürtel den Ansatz des faltigen Rückentheiles. In Empirefaçon gehalten ist auch ein anderes Modell aus Brochéstoff, mit Sammtärmeln und absteigendem, innen mit Straußfedernköpfchen besetzten Stuarttragen aus Sammt. Die vordere und rückwärtige, herzförmig geschnittene Paffe hat





Nr. 6. Anabenkleidchen aus blauer und weißer Wolle.

bal mit Watteaufalten ausgestattet. Kurze sorties sind gänzlich vernachlässigt, man wirft höchstens einen reich gefalteten, langen Gazefragen um die nackten Schultern, bevor man sich in den langen, völlig mit Pelz gefütterten Mantel hüllen läßt, dessen Form durch die der Balltoilette bedingt wird.

Es ist selbstverständlich, daß man zu einer Empirerobe einen weiten, in ähnlichem Genre gehaltenen Mantel trägt, der aber auch zu anpassenden Kleidern benützt werden kann. So ergänzt ein Toilettstück das andere; man kann z. B. zu einer Empirerobe kein gewöhnliches Nieder tragen, da sich die Form desselben immer nach dem Kleide richten muß. Die neueste Art, die »corsets empire«, werden wiederum in verschiedene Arten geschieden; es ist die alte, vor Jahren modern gewesene Form, die durch dieselben wieder zu Ehren kommt. Nachdem man den natürlichen Wuchs und die Körperformen durch Kunst — die Nieder — verlängert, vergrößert, sogar oft — verunstaltet hat, ist die Mode vernünftig geworden und läßt die Natur wieder zu ihren Rechten kommen. Man kann mit voller Gemüthsruhe die neueste, von Mme. Léoty, 8, Place de la Madeleine, geschaffene Façon »Gesundheitsnieder« nennen, da der Organismus durch dieselben in keiner schädigenden Weise beeinflusst wird. Da wir von den Niedern sprechen, so darf eine Modeneuheit, die hoffentlich nicht viele Anhängerinnen finden wird, nicht unerwähnt bleiben. Besonders tolette Modedamen versehen sogar ihre Nieder mit schmaler Pelzumrandung, ebenso wie Fellbesatz auch für Nachthemden und Unterröcke verwendet wird, welche letztere aus einem eigenartigen neuen, plüschig aussehenden Seidenstoffe mit wollig gewebter, das Futter ersetzender Rückseite hergestellt sind. Aus diesem Gewebe verfertigt man auch Theatermäntel und Ball-Entrées.



Nr. 7. Rückansicht zu Nr. 9.

Wachstum begriffen ist. Hingegen verschwindet die Boa langsam vom Schauplatz; der das Gesicht schützende Mediciskragen aus Pelz macht ihr Wirken überflüssig. Allein dieser Schutz reicht nicht aus, um den zarten Damenteint vor der Einwirkung der Kälte zu schützen, und es ist daher rathsam, nach einem wirksameren Schutze zu greifen. Zu diesem Behufe können die als vorzüglich erprobten kosmetischen Erzeugnisse von Mr. Guerlain, 15, rue de la Paix, empfohlen werden. Des Morgens nach beendigter Toilette legt man eine Schichte Cyprispunder auf, die nach wenigen Minuten durch Reibungen mit den Händen im Gesichte vertheilt wird. Des Abends, entfernt man die Unreinheiten vom Gesichte, indem man sich der crème de fraises oder de concombre bedient, die man einige Zeit nachher abtrocknet. C. d. C.

Knäuel fallender, gezogener Krägen hergestellt, die zwei oder drei Reihen dunklen Pelzbesatz aufweisen. Zum Füttern dieser Kleidungsstücke, sowie der Theatermäntel wird entweder gelber Seidenstoff oder changeant Sammt genommen; für die als Straßentoilettestücke bestimmten Paletots ist noch immer schwarzes, geripptes Seidenfutter oder, was ganz neu ist, hell carrirter, englischer Wollstoff, so wie er für die Herrenröcke genommen wird, als Futter beliebt. Zu erwähnen wäre noch, daß die langen Mäntel, seien sie nun für Straße oder Theater bestimmt, um etwa zwei Handbreit kürzer sein müssen, als die Toilette. Renée Francis.

### Pariser Brief.

Wir wären gar nicht verwundert, wenn die nächsten Standbilder der Republik, die Monsieur Carnot im Laufe des Winters enthüllen wird, insofern eine kleine Abänderung der traditionellen, wallenden Gewandung zeigen würden, als diese, der neuen Mode entsprechend, mit Pelz besetzt wären. Der Pelz ist eben heuer so begehrt wie noch niemals, und die vernünftigsten Leute begehren wahre Tollheiten, wenn es die Anschaffung eines schönen Felles gilt. Natürlich trägt die Sympathie für Rußland viel dazu bei, den Enthusiasmus noch zu erhöhen, und beim Anblicke eines mit Zobel garnirten Mantels wird es den Pariserinnen gar weich um's Herz, und ihre Liebe für die Heimat der Zobelpelze wächst. Diese sind heuer auch am allermodernsten, was sich am besten im Preise äußert. Der Meter schönen Zobelfelles, das in der Regel in Streifen von 20 cm Breite verkauft wird, kostet etwa 650 Francs. Natürlich reicht ein Meter für die neuen Wintermäntel, die man aus Tuch oder Sammt in reicher Formung herstellt, nicht aus. Macht man doch heuer ganze Sattelleinsätze aus Pelz, von welchen vorne und rückwärts je zwei breit eingelegte Watteaufalten herabgehen. Der Idealmantel der Saison zeigt diese Façon; er ist in dahliafarbigem Sammt geschritten und hat eine Zobelpasse. Auch die ganz kurzen Sammtjäckchen, die oberhalb der Taille endigen und welche an wärmeren Tagen statt einer anderen Umhülle zu Besuchstoiletten getragen werden, sind mit breiten Zobelkrägen geschmückt, während man die halb und ganz langen Jacken mit Persianerstreifen bordirt. Auch Biber, Nerz, Blausuchs und Silberfuchs sind beliebt; die langhaarigen Felle der Thibetziegen werden als Verbrämung von Theatermänteln verwendet. Diese sind ganz lang gehalten und wie die sorties de



Nr. 8. Brautmuttertoilette aus Sammtcotelé. (Rückansicht hierzu Nr. 4; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrg.) — Nr. 9. Toque aus changeant Sammt. (Rückansicht hierzu Nr. 7.)

**Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.**

Abbildung Nr. 1. **Tuchtoilette im Empiregenre für junge Frauen.** Als Material zur Herstellung des Kleides dienen rosa oder lila Tuch, gleichfarbiger, nur einige Nuancen dunklerer Sammt, queue de Vison und crème Guipure Spitzen, die als Fädelchen angewendet sind und auf Seiden-Unterlage ruhen. Die Robe hat anpassende, prinzeßförmig geschnittene Untertheile aus Futter, wenn sie als Toilette, wenn sie als Interieur oder Hauskleid (eventuell ohne Pelz- und mit Maraboutbesatz) benützt wird, kann der faltige Rocktheil separat gefüttert und dem anpassenden, kurzen Fädelchen unterseht sein. Die Rückentheile können entweder nur eine breite Paffe und faltig unterlegten Rocktheil haben, oder mit einer vom Halsrande ausgehenden Watteaufalte versehen sein, welcher sich an beiden Seiten Fädelchen angeschlossen, die mit dem vorderen Fädelchen in Art und Form übereinstimmen und beim Anschluß an die Watteaufalte mit schmalem Pelzbesatz versehen sind. Ist das Unterkleid anliegend, so wird es in gleicher Weite wie das Oberkleid geschnitten und am Rande mit demselben staffirt. Auch an den Längenseiten sind die Kanten beider Stoffe gegenseitig eingebogen. Wird das Kleid als Interieur benützt, so fallen seine beiden Längenseiten ungezwungen übereinander und lassen den aus gleichfarbigem Seidenstoff gefertigten, mit einem Volant versehenen Unterrock sichtbar werden; dient es als Straßen- oder Wagenrobe, so werden die Längenseiten der beiden Vordertheile zusammengenäht und die Rückentheile unter der Watteaufalte mit Haken oder mit einer unterlegten Knopflochleiste geschlossen; die Watteaufalte fügt sich am Halsrande mit Haken an. Wird das Kleid für's Haus getragen, so kann es auch vorne mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste schließen, die allenfalls bis an den unteren Rand reichen kann. Der Innenrand des Rockes ist mit einem Seidenstoffvolant garnirt. Die vorderen Rockbahnen sind seitlich nach der Form der Hüften ein wenig geschrägt, desgleichen an denselben

Stellen die Rückenblätter, die in der Mitte vollkommen gerade, d. h. unabhörschragt bleiben müssen. Im Ganzen ist der Rock 280—300 cm weit. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und faltig drapirten Oberstoff, der bei der inneren Naht eingereicht ist. Die Naht unterhalb des Ärmeloches wird ein wenig geschweift; der Stehtragen hat Pelzumrandung. Material: 3 1/2—4 m Tuch, 2 1/4 m Sammt, 180 cm Guipurespitzen, 8—10 m Futterstoff.

Abbildung Nr. 2 und 3. **Barrettartiger Sammthut.** (Vetti Galimberti, f. u. l. Hof-Modistin, Wien.) Der Hut ist aus drap und hellblau changeant Sammt hergestellt und hat eine schoppig eingezogene Kappe; die Krämpfe ist vorne leicht eingebogen, rückwärts wellig geformt. Um die Kappe legen sich einige Sammt-Mouleaux. Seitwärts ein Arrangement aus hellblauen Ottomane-Bandschleusen mit zwei drapfarbig und blau abwechselnden Straußfedernbüscheln. Hellblaue Sammtbindbänder reichen von innen herab.

Abbildung Nr. 5. **Promenademantel mit Versäuerborduren.** Der Mantel ist aus hellbraunem Tuch angefertigt und schließt seitwärts bis etwa 40 cm unterhalb seines Schlußes mit einer unterlegten Knopflochleiste. Seine Rückentheile fallen dadurch faltig an, daß die Nähte stark geschrägt sind; die Seitentheile treten als Schlitze über die Rückentheile, bis wohin auch der Versäuerbesatz reicht, so daß die Rückentheile entweder ohne diese bleiben können oder separat belegt sind. In der an der Abbildung ersichtlichen Art sind die Borduren angebracht, dazu wird der rechte Vordertheil unten abgerundet und der linke breiter gelassen, so daß er darunterliegt. Die weiten Ärmel haben zweifachen, schmal verlaufenden Besatz; unter denselben sind enge Ärmel gefügt. Der hochstehende Kragen ist in Verbindung mit den Manteltheilen geschnitten und mit Pelz verbräunt.

Abbildung Nr. 6. **Knabenkleidchen,** in blauer und weißer Berliner-Wolle ausgeführt, mit breitem blauen Schärpenband, das sich rückwärts knüpft. Das Kleidchen ist zu beziehen bei Raimund Jttner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Abbildung Nr. 8 und 4. **Brautmutter-Toilette aus Sammtcotelé.** (G. & E. Spitzer, f. u. l. Hof-Vieferanten, Wien.) Die Toilette ist aus grünbraunem, gerippten Seiden-sammt hergestellt, der mit altrosa Grund gewebt ist, also in dieser Farbe schillert; das Taillenschloß ist aus rosa gaze de soie mit irischen Crème-Guipurespitzen gedeckt, die Galons sind Rosa und Gold. Der Rock hat eine lange Schleppe und besteht aus sieben Stoffbreiten, von denen die rückwärtigen nach oben hin so stark geschrägt sind, daß im Taillenschloße nur mäßig viel Falten auftreten. Die Falten der Schleppe verbreitern sich deshalb bütenförmig nach unten. Die Verbindungsnähte der einzelnen Rockbahnen werden mit Galons gedeckt, die sich am rückwärtigen Rocktheile in Folge der Form der Zwickel strahlenförmig ausbreiten. Das Vorderblatt wird nur nach oben hin etwas abgeschragt und an beiden Seiten zu den Hüftzwickeln abgerundet, die Seitenblätter sind an der den Rückenbahnen zugekehrten Seite abgeschragt, die vier Rückenblätter sind, wie bereits erwähnt, an beiden Längenseiten abgeschragt und werden in vier Stehfalten geordnet, zwischen denen die Galons liegen. Beim Zuschneiden der vier Rückenbahnen muß auf die Form der Schleppe Rücksicht genommen werden, damit nicht unnütz Stoff verschritten werde. Der Rock ist mit

Seidenstoff gefüttert oder belegt und hat keine Mouffeline-Einlage; seinen Rand umgibt eine aus doppeltem, also röhrenförmig zusammengenähten Stoff eingereichte Ruche, die als Doppelpöpschen aufliegt und schrag- oder geradefadig genommen werden kann. Der Innenrand des Rockes ist mit einer ausgehakten Volant-Balayuse garnirt. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne mit Haken. Ihre Futtervordertheile sind mit faltiger gaze de soie bespannt, die ein rundes Sattelpastron formt, und zwar geschieht dies durch die sich dem Gazestoffe anschließende Guipurespitze, die sich faltig darüber spannt und mit einem sich kreuzenden Sammtwieder abgeschlossen wird, das zugleich mit den Futtervordertheilen sich an die Seitentheile fügt und mit Seidenstoff gefüttert ist. Den Rand der Taille umgibt ein Faltenbandeau aus Sammt, dessen Enden sich rückwärts zu einem Knoten mit hochaufragenden Schleifen knüpfen. Vorne seitwärts schließt das Bandeau mit Haken unter einer Rosette. Die Rückentheile sind in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschnitten, weshalb die Taille nur in der Mitte eine Naht aufweist. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile, die stulpenförmig mit Gaze oder Spitzen besetzt sind, und denen sich die drapirten Oberstoffärmel anschließen. Der Stehtragen ist mit gefalteten Gazestoff gedeckt. Material: 20 bis 22 m Sammt, 2 m gaze de soie.

Abbildung Nr. 9 und 7. **Toque aus changeant Sammt.** (Bezugsquelle wie bei Nr. 2 und 3.) Der zur Herstellung des Hutes verwendete Sammt schillert in den Farben



Nr. 11. Zabotcravate aus Spitzen und Bändchen.



Nr. 10. Besuchskleid aus gestreiftem Wolstoff und Sammt. (Rückansicht hierzu Nr. 12; verwendbarer Schnitt zum Taillenschnitt: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.)



Nr. 12.

Gelb und Rosa. Die Krämpfe ist aus doppelt genommenem, eingereichten, schrägfabigen Sammt hergestellt und stellt sich, nach rückwärts zu bedeutend sich verschmälernd, in reichen Ruchenfalten auf. Die mäßig hohe, gerade Kappe ist glatt mit Sammt bespannt. Vorne legt sich auf die Faltenkrämpfe ein Maschen-Arrangement aus schwefelgelbem Band, das mit einer Similifischnalle versehen ist. Von der Masche geht ein gefaltetes Bandbandeau aus, das sich um die Kappe legt und als Bindband herabhängt. Zwei Colibris mit grünem Reifer sitzen vorne.

Abbildung Nr. 10 und 12. Besuchkleid aus gestreiftem Wollstoff und Sammt. Der Stoff weist grüne und marineblaue ganz schmale Streifen auf und hat schwarze, noppenartig eingewebte Verflanerborben, die sich in Entfernungen von 1 cm durch die schmalen Stoffstreifen ziehen. In gleichmäßigen Entfernungen sind diese Streifen durch roth, hellgrün oder hellblau zäpfchenartig eingewebte 1/4 cm breite Streifen unterbrochen. Das Gewebe ist 120 cm breit; der Sammt kann in dunkelgrüner oder dunkelblauer Farbe gewählt werden. Der Rock hat Keilform und ist mit Satin oder Seidenstoff gefüttert; außerdem hat er eine bis zur halben Höhe reichende Einlage aus weichem Organin oder Mouffeline. Der Innenrand ist mit einer Seidenstoffbalayuse garnirt; außen ist am Rande ein schrägfabiger, mit Mouffeline gefütterter Sammtstreifen angebracht. Die Rückenbahn des Rockes ist in gegenseitige Falten eingelegt und wird in der Mitte so abgeschragt, daß unten die ganze Weite bleibt und nur oben, um die Keilform zu erzielen, ein Zwickel herausgeschnitten wird. Der Rock besteht aus zwei Stoffbahnen; davon wird die vordere nach oben in Zwickel geschnitten, und unten mit angelegten Zwickeltheilen versehen, die den Rock zu seiner Weite (260 bis 270 cm) vervollständigen. Auch die Rückenbahn wird an beiden Längenseiten abgeschragt, so daß bei der Verbindungsnaht die Stoffstreifen sich spitz treffen; sollte die Weite unzulänglich sein, so kann dem Rückenbilde an beiden Seiten ein Zwickeltheil angefügt werden. Der obere Rand des Rockes ist an ein Passepoile gegeben und mit einem Sammtgürtel ausgestattet, der wie der Rock rückwärts in der Mitte schließt. Die Taille tritt unter den Rock und ist auf anpassenden Futtertheilen hergestellt; der Oberstoff hat nur in der rückwärtigen Mitte eine Naht, und zwar ist der Stoff so geschnitten, daß seine Streifen sich, wie Nr. 12 zeigt, treffen. Der Oberstoff der Vordertheile weist keine Brustnähte auf, weshalb er faltig über das Futter gespannt ist; seine Längenseiten sind abgeschragt, und verbinden sich mit Haken. Die Ärmel aus schrägfabig genommenem Stoff sind der Taille eingenaht und haben anpassendes Futter. Die Stulpen aus Sammt sind zugleich mit diesen zusammenge-  
näht; die Ballonpuffen sind mit einem Ruchenvolant aus Sammt abgeschlossen und haben Gummizug oder können auch angenäht sein. Das Jäckchen ist ärmellos; der Stoff wird dazu derart genommen, daß die sich übereinanderlegenden Längenseiten der Vordertheile die Stofflaute als Begrenzung haben; rückwärts verbindet eine Naht die Theile so, daß die Streifen nach Abbildung Nr. 12 einander treffen, demnach entgegengesetzt mit der Taille. Die Taille hat einen Sammtkragen, der Halsrand des nur mit einem Haken schließenden Jäckchens ist passepoilirt oder eingestürzt. Sammtbias begrenzen die Vordertheile des mit Seidenstoff gefütterten Jäckchens. Der am Rocke befestigte Sammtgürtel läßt seine beiden Enden vorne kreuzen. Kleine Schnallen oder Rosetten halten sie fest. Material: 6 bis 7 m Wollstoff, 2 bis 3 m Sammt.



Nr. 15. Blousentaille aus schwarzer peau de soie. (Vollkommen nahtlos.) (Rückansicht hierzu Nr. 16.)



Nr. 13 und 14. Straßenkleid mit Patot für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Pelzreinklagen; Vagr. Nr. 1, Vorderseite des Schnitts; zu Heft 3, VI. Jahrg.)

Abbildung Nr. 11 stellt eine Jabotcravate aus crème Spitzen dar, die aus einem schlupfen- und schleifenartigen Arrangement besteht; legeres ist faltig eingelegt und dient langen Schlupfen aus schmalen blauen Bändchen als Unterlage. Oben eine Cocarde aus den Bändchen. (Verzugsquelle: Franz Bollarth, f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Graben Nr. 29.)

Abbildung Nr. 13 und 14. Straßenkleid mit Patot für junge Mädchen. (G. & E. Spitzer, f. u. l. Hoflieferant, Wien.) Die Toilette ist aus dunkelgrünem Cheviot hergestellt und mit Bördchen in der gleichen Farbe und mit Goldbördchen besetzt. Der Rock ist mit Seidenstoff gefüttert und keilförmig geschnitten. Seinen Rand umgeben fünf Goldbördchenreihen, die mit grünen Bördchen abwechseln; oben schließt sich der Rock, vorne faltlos, rückwärts in gelegten Falten geordnet, den Hüften an. Die rückwärtige Mittelnaht ist, damit der Rock keilförmig aussalle, sehr stark geschragt. Außer dem Seidenfutter ist unten eine etwa 30 cm hohe Lage aus weichem Organin oder Mouffeline angebracht. Der Innenrand des Rockes ist mit einer Balayuse ausgestattet, der obere Rand wird an einen Passepoilestreifen gefest. Die Enden der Schnur läßt man an beiden Seiten herabhängen, um bei einem etwaigen, leicht möglichen Ausdehnen des Rockrandes die Schnur straffer anspannen zu können. Deshalb muß man beim Anmäßen des Streifens darauf achten, daß durch die Schnur nicht durchgestochen werde. Der Schlitze wird rückwärts bei der mittleren Verbindungsnaht gelassen. Der Rock besteht im Ganzen aus drei Stoffblättern, wovon das vordere nur nach oben hin abgeschragt und überdies zu einem Hüftenzwickelchen abgerundet wird. Die beiden Rückenbahnen werden an der dem Vorderbilde zugekehrten Seite ebenfalls nach oben hin nur wenig, bei der mittleren Verbindungsnaht jedoch sehr stark schräg geschnitten. Damit sich durch die schräge Fadenrichtung bei der mittleren Naht der Stoff nicht ausdehnen könne, wird an jeder Seite des Stoffes je ein Bändchen mitgenäht; die Nähte des Rockes sind auf feuchter Unterlage festzuplätten. Die Taille tritt unter den Rock und hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt; der Vordertheil ist vorne mit einem im Taillenschlusse angebrachten Zuge in Strahlenfältchen zusammengefaßt, auch am Halsrande ist der Vordertheil in der Mitte eingereicht. Er ist in der Mitte nahtlos und an einer Seite in die Nähte des Futters miteingefügt, an der anderen mit Haken versehen, mit denen er sich an der Achsel- und Seitennaht an den Futtervordertheil anschließt. Beim Ärmel werden keine Haken angebracht. Damit durch ein leicht mögliches Verschieben des Oberstoffes der Futtervordertheil nicht sichtbar werde, muß derselbe an den Stellen, wo sich ihm der Oberstoff anschließt, mit Stoff besetzt werden. Der Oberstoffvordertheil wird nach den Schnittconturen umgebogen, mit leichter Seide ge-

füttert, dann, um sich nicht ausdehnen zu können, mit einem gerabefabigen Stoffleiste oder Bändchen besetzt, mit Haken versehen und mit einem schrägfabigen Streifen netzgemacht. Der Rückentheil ist in der Mitte nahtlos und glatt, den Stehkragen bedeckend Bördchenreihen. Die Schoppenärmel haben anpassendes, mit den Stulpen theilen zu



Nr. 16.



Nr. 17. Gislancostume aus Tuch mit Pelzbesatz im Empiregenre. (Verwendbarer Schnitt zu den Prinzess-Futtertheilen: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrgang. Rückansicht hierzu Nr. 18.)

versehendes Futter und sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt. Der Gürtel ist gleich den Stulpen ebenfalls mit Bördchen benäht und schließt rückwärts mit Haken; seine beiden Enden kreuzen sich. Der Paletot hat weite Vordertheile, die übereinandergreifend, mit drei großen, etwa mit Taufendstüchigen oder gleichem Stoffe bespannten Stoffknöpfen schließen und am unteren Theile ungezwungen übereinanderliegen. Der dreifache Pelzerinenkragen ist mit Haken unterhalb des Umlegekragens an den Paletot angebracht, so daß dieser auch ohne Pelzerine getragen werden kann. Die Krägen sind in die Rundung geschnitten, mit Seide gefüttert und mit Bördchen begrenzt. Die Rückentheile des Paletots liegen als Reisten übereinander; den runden Seitentheilen ist unterhalb des Taillenschlusses Stoff für die nach Abbildung Nr. 14 einzulegenden Falten angeknüpft. Diese werden auf feuchter Unterlage festgeplättet und in Verbindung mit dem übrigen Fadenrande mit Bördchen benäht, nachdem man sie geplättet hat. Die Revers sind aus den Vordertheilen selbst umgeschlagen; der Umlegekragen ist ihnen angefügt.

Abbildung Nr. 15 und 16. Mousentaille aus schwarzer peau de sole. (Maison Thaler, Wien, I., Mehlmarkt 7.) Das Eigenthümliche an der Taille ist, daß dieselbe gar keine Nähte, nicht einmal Achselnähte, aufweist; deshalb muß der Stoff in quersabiger Richtung genommen werden. Die Blouse hat kein Futter und muß entweder auf einer Wülste oder auf dem Körper nach Erforderniß geformt werden. Dazu wird der Halsrand eingereicht, und zwar nur bis dahin, wo gewöhnlich die Achselnaht sitzt. Rückwärts werden die Falten ziemlich dicht aneinander geschoben, nach vorne zu treten sie leichter auf; die Armlöcher sind nach dem Körper aus dem ganzen Stoffe herauszuschneiden. Rückwärts im Taillenschlusse ist die Blouse eingereicht, und die Falten werden mit einem schmalen, gehäkelten Passementeriebördchen zusammengehalten. Zu beiden Seiten des Bördchens ist der Stoff in zwei leichten horizontalen Falten aufgenommen. Die Vordertheile greifen übereinander und werden wie erforderlich drapirt. Ihre Längenseiten bilden sich durch die Stofftaute von selbst und formen einen etwas spitz gebildeten Halsanschnitt, der eventuell durch ein Spitzenplastron ergänzt werden kann. Am das Ende des linken, untertretenden Vordertheiles ist ein Band befestigt, das sich an ein dem Schlußband angelegtes Band-Ende knüpft. Am Rande ist der Stoff stellenweise faltig so aufgenommen, daß sich Quersfalten bilden, die einen Gürtel formen. Der rechte Vordertheil ist in Falten drapirt und formt am Rande der Taille scheinbar einen runden Gürtel. Den Taillenrand umgibt eine gehäkelte Passementerieborde. Der mit Bördchenumrandung versehene Kragen legt sich zu einem Umlegekragen um. Eine mit Bördchen begrenzte Maschenschleife ist unterhalb desselben mit einem Knoten zusammengefaßt. Die Ärmel haben nur eine Naht und sind ebendasselbst in eine nach unten liegende Falte aufgenommen.

Abbildung Nr. 17 und 18. Gislancostume aus Tuch mit Pelzbesatz im Empiregenre. Das Kleid ist aus anergestreiftem etwa blei- oder mausgrauen Ripstoff oder cotelé, angefertigt und mit hellem Fellbesatz versehen. Es hat prinzeßförmig geschnittene Futtertheile, welche mit dem unterem Rockrande gleich weit geschnitten und mit demselben staffirt sind. Bis oberhalb des Taillenschlusses ist das rückwärts schließende Futterkleid mit jäckchenartig geformtem Stoff gedeckt, der vorne am Halsrande leicht eingereicht ist und rückwärts sich vollkommen glatt über das Futter spannt. Der Oberstoff wird nach vorhergegangener, genauer Probe des Futterkleides auf einer Wülste angebracht. Der Fellbesatz ist aufgesetzt und markirt ein scheinbar separates Jäckchen; er wird in zwei Theilen (je an einer Hälfte) angebracht. Der Verschluss geschieht mit Haken bis unterhalb der gezogenen Rückenfaltten, die entweder in der Mitte geschlitzt sind oder übergreifend sich anhalten und auf diese Weise den Schlitze verbergen. Der Rocktheil des Kleides ist an den Seiten jedoch nur wenig geschweift und, wie die Abbildung zeigt, eingereicht. Den Ansatz des Rocktheiles verbirgt der Pelzbesatz. Den Rand ziert eine breite Pelzborde; innen wird keine Balaheweise angebracht, sondern es kann nach Belieben hellfarbiger, etwa blauer, glatter Besatz gewählt sein. Die Ärmel haben mit Fell besetzte, geschlitzte Doppelrepaletten.



Nr. 19. Englisches Kleid mit Bordengürtel. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang; zum Rock: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 19. Englisches Kleid mit Bordengürtel. Als Material zur Herstellung des Kleides dienen marineblauer Cheviot, schwarze Seidenpassementerieborden und lachsrosa oder gelber Surah, letzterer für das Gilet. Der Rock hat Seidenfutter und eine ungefähr 40 bis 50 cm hohe Mouseline-Einlage. Er ist am oberen Rande in Zwickelchen genäht, um sich der Form der Hüften anzupassen; seine Rückenbahnen sind in gegenseitige Falten geordnet, werden aber so stark abgechrägt, daß sich nur wenig Falten ergeben. Der Schlitze wird rückwärts in der Mitte gelassen und, mit einer breiten Untertrittleiste versehen, mittelst Sicherheitshaken geschlossen. Damit der Schlitze sich nicht kennzeichnen, muß er sehr nett ausgearbeitet werden. Dies geschieht, indem man den Stoff einbiegt, ganz an der Kante niedersteppt, so daß man die Steppreihe kaum merkt, fest niederplättet und dann erst mit einer Leiste besetzt. Der Rand des Rockes ist mit einer Balaheweise ausgestattet; außen ist eine, unten verfürzt, oben hohl befestigte, in der Mitte einmal durchgezogene Schoppe angebracht, die aus geradefadigen Stoffstreifen hergestellt wird. Man benötigt zur Schoppe ein und ein halbmal die Rockweite betragende Streifen. Die Taille schließt in der Mitte ihrer Futtertheile mit Haken und hat ein auf dieselben angebrachtes, am Halsrande eingereichtes Plastron, das an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken den Futtertheilen angefügt ist. Das Plastron begrenzt ein schmales, den oberen Vordertheilen unterlegtes Gilet aus schwarzem oder dunkelblauem Sammt, zu welchem der Stoff schrägfabig und doppelt genommen wird. Die oberen, jäckchenartig sich über die Futtertheile legenden Vordertheile sind separat mit Seidenstoff gefüttert und



Nr. 18.

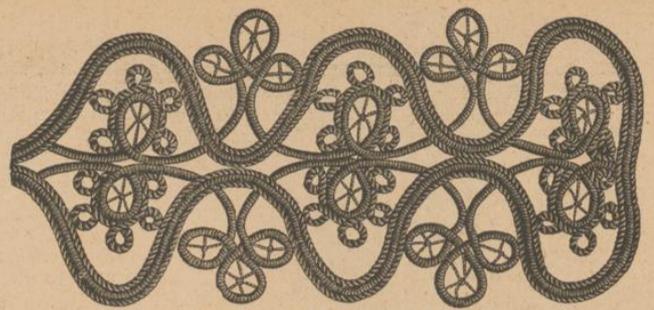
haben nur eine Brustnaht. Sie fügen sich zugleich mit den Futtertheilen den Seitentheilen an, und werden mit einem verstärzt aufgesetzten Reverskragen versehen, welcher sich in runder Form auch über die Rückentheile fortsetzt. Der Kragen hat Seidenfutter und durchstreppte Leinwand-einlage, die feucht festgeplättet wird, bevor man den Oberstoff anbringt. Der Stehkragen schließt, wie die Futtertheile, in der Mitte und hat sich seitwärts anhaftenden Seidenstoff, der an den die Mitte überragenden Plastrontheil befestigt ist. Die als Gürtel angebrachte Borde endet links, wie an der Abbildung ersichtlich, mit einem Knoten und zwei langen Schleifen, die mit Grelotsfransen abschließen, und ist an der rechten Seite bis zum Rande des langen Frackhöfchens der Taille befestigt. Die Ärmel haben Keulenform, schließen mit Knöpfen und zeigen Passementerie-Borden-besatz. Material: 6 bis 7 m Cheviot, 1 1/2 m Surah, 1 m Sammt.

Abbildung Nr. 20 und 22. Prinzesskleid aus olivbraunem Tuch mit Sammtärmeln.

(F. Gauguisch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Die am oberen Theile stark gebauchten, auf anpassenden Futtertheilen hergestellten Ärmel und die schmale Weste sind aus dunkelgrünem Sammt, das Plastron ist aus crème Surah hergestellt; die Passementerie ist schwarz, die pelzartigen Marabouts ebenfalls. Das Kleid schließt rückwärts bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses mit versteckt angebrachten Haken, und wird auf passenden, vorher genau anzuprobirenden Futtertheilen hergestellt, die taillenförmig kurz geschnitten werden. Der Rocktheil des Kleides wird, nachdem seine Form bestimmt wurde, mit Seidenstoff gefüttert, und hat keine Mouffeline-Einlage. Zum Vordertheil wird eine ganze Stoffbreite genommen, aus welcher der ganze Taillenthail der Toilette hergestellt wird; sie reicht, wie an der Rückansicht ersichtlich, bis zum Ansatze des Marabouts. Um diese Verwendung der Stoffbreite zu ermöglichen, gibt man das Taillenfutter auf eine genau nach diesem gerichtete Bülste oder man überspannt dasselbe auf dem Körper der betreffenden Dame. Die Nähte, welche unterhalb des Arm-



Nr. 20. Prinzesskleid aus olivbraunem Tuch mit Sammtärmeln. (Rückansicht hierzu Nr. 22; verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 3, VI. Jahrgang.)



Nr. 21. Borde aus Seidenschnürchen.

loches und bei den Contouren der runden Seitentheile auftreten, werden unterhalb des Taillenschlusses nicht ausgenäht, sondern als Fältchen eingelegt. Bei der Naht unterhalb des Armloches wird am Taillenthail so viel Stoff als nöthig ist, herausgeschnitten, doch darf derselbe nicht unterhalb des Schlusses geschlitzt werden, damit sich das auf der Abbildung ersichtliche Zwickelfältchen bilden könne. Auch die runde Seitenthailnaht läuft in ein solches Zwickelfältchen aus. Die Vordertheile können entweder im Ganzen bleiben oder so ausgeschnitten werden, daß das Plastron nur auf dem Futter erscheint. In diesem Falle wird der Oberstoff oberhalb des Plastrons festgenäht und dasselbe daruntergeschoben. Das in leichten Wellenfalten drapirte Plastron ist mit einem schmalen Besatz aus Sammt versehen, der unterhalb einer kleinen schwarzen Bandschleife verschwindet und eine Weste imitirt. Die Marabouts sind neben derselben befestigt und reichen über die Rückentheile bis etwa 40 cm unterhalb des Schlusses herab. Die Falten des eingesehten, an beiden Seiten stark geschrägten Rückenblattes sind oben mit einer schwarzen Bandschleife zusammengehalten. Den Ausläufern des Marabouts sind Passementerieborden angefügt, die vorne und rückwärts an den Rock befestigt sind. Der Stehkragen aus crème Surah wird zum Theile durch die Marabouts gebildet. Die Ärmel haben in gewöhnlicher Form zu schneidendes Futter; ihr Oberstoff hat zwei Nähte und wird mit einem schmalen Unterärmel geschnitten. Material: 3 1/2—4 m Tuch, 2 1/2—3 m Sammt, 1 m Surah, 4—5 m Marabouts.

Abbildung Nr. 21. Passementerieborde aus gedrehten Seidenschnürchen mit eingearbeiteten Spinnen aus Seide. In allen Farben bei Franz Herrmann's Söhne, Wien, I., Goldschmiedgasse 7, zu beziehen.

Abbildung Nr. 22. Promenade-Toilette mit offenem Paletot und Sammtmieder.

Der zur Herstellung des Kleides verwendete Wollstoff ist in den Nuancen Graublau ombriert; das separat über die Taille anzulegende Mieder ist aus graublauem Sammt, der Paletot aus gleich, nur heller nuancirtem Tuch gefertigt und mit Schafwollborden in verschiedenen Breiten gepußt. (Bezugsquelle für die auf Bestellung in allen Farben erhältlichen Borden wie bei Abbildung Nr. 21.) Der Rock ist in quere Fadenrichtung genommen, so zwar, daß die Breite des Stoffes als Rocklänge verwendet wird, und hat deshalb nur eine Naht rückwärts in der Mitte, die jedoch so stark abgefrägt werden muß, daß der obere Rand wie bei einem gewöhnlichen Rocke erscheint. Vorne sind dann entsprechend Zwickelfalten einzunähen, rückwärts werden die Falten gegenseitig liegend geordnet; der Schluß liegt rückwärts in der Mitte, hat eine breite Untertrittleiste und ist mit Sicherheitshaken geschlossen. Der obere Rockrand wird passiviert. Der Rock ist mit Satin oder Seidenstoff gefüttert, mit einer bis etwa zur halben Höhe reichenden Mouffeline-Einlage versehen und mit einer Balapeuse garnirt, die in Form einer Ruche oder eines Volants angebracht ist. Die Taille ist glatt, tritt über den Rock und kann mit oder ohne Sammtmieder getragen werden, welches dazu dient, den offenen Paletot zu ergänzen. Dieser kann jedoch auch mit einem an beiden Seiten einzuknüpfenden, in der Mitte mit Passementeriebändern schließenden Sammt- oder Stoffgilet ergänzt werden. Wird die Taille ohne Mieder getragen, so schließt sie ein schmaler Sammt- oder Bordengürtel ab, dessen Enden sich rückwärts kreuzen. Die Futtertaile schließt in der Mitte der Vordertheile mit Haken; der Oberstoff ist vorne nahtlos, hat nur die Brustnähte in gewöhnlicher Weise angebracht und fügt sich an Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit kleinen Fältchen an das an den erwähnten Stellen mit Stoffstreifen besetzte Futter. Will man keine Brustnähte anbringen, so spannt man den Stoff auf einer Bülste so über das Futter, daß sich Strahlenfalten ergeben. Damit sich der Oberstoff nicht ausdehnen könne, wird er an den Contouren mit einem geradefadigen Leistchen oder mit einem Bändchen besetzt, und erst nachdem die Haken angebracht wurden, ebendasselbst mit einem schrägen Stoffstreifen netz gemacht. Die Ärmel können in Keulen- oder russischer Form mit hohen Stulpen geschnitten sein. Das Sammtmieder ist vorne und rückwärts, wie ersichtlich, ausgeschnitten und mit Fischbeinstäben ausgefattet. Es reicht nur bis zum Taillenschlusse und schließt vorne mit Haken in der Mitte; der über-tretende Theil ist angeschnitten und schließt sich mit Haken an entsprechender Stelle an. Der Paletot ist an den Rückentheilen, wo sich seine Theile unterhalb ihres Schlusses als Leisten übereinanderlegen anpassend, und wird an seinen Vordertheilen in Hohlfalten eingelegt, die am Taillenthail festgenäht sind und unten den Stoff frei aus-springen lassen. Der Paletot ist mit Seide gefüttert und hat einen breiten Schultertragen, der mit Bördchen besetzt ist und verstärzt angefügt wird. Die Ärmel sind mit Bördchen garnirt.

Abbildung Nr. 24. Klaviertastendecke aus Tuch. (Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Die Decke hat eine Länge von 120, eine Breite von 19 cm und ist auf hell-chocoladefarbigem Tuch mit schwarzer Nähseide in Stiel- und Plattstich ausgeführt. Die Ränder der Decke sind in runde Bördchen ausgehakt; die Zeichnung, welche unsere Abbildung in verkleinertem Maßstabe genau wiedergibt, ist in den Maßverhältnissen der Abbildung zu vergrößern.

Abbildung Nr. 25. Gesellschaftskleid aus orangefarbigem Atlas mit hellblauem Crêpebevant und Grelots-Fransengürtel. Die glatte Taille tritt unter den Rock und schließt vorne unter dem aus fein gouffrirtem Seidencrêpe hergestellten Devant mit Haken. Dasselbe ist bis zur Mitte angenäht, mit der anderen Hälfte überhakt und wird, durch den Gürtel gezogen, am Rocktheile frei hängen gelassen. Der Gürtel aus orangefarbigem Sammt formt vorne ein unterhalb des Schlusses reichendes Spitzmieder, und läuft nach rückwärts schmal aus, wo er mit Haken sich unter einer Silberschnalle verbindet. Auf dem Gürtel ruht ein Silbergalon mit



Nr. 22.



Nr. 23. Promenadetoilette mit offenem Paletot und Sammtmieder.

Silber-Perlenfransen, die in Büscheln herabhängen. Auch am oberen Rande kann ein Silbergalon angebracht sein. Das Devant ist mit geknüpften Seidenfransen besetzt, kann aber auch mit Perlenfransen abgrenzen. Die Ärmel haben anpassendes Futter und sind in Form zweier Schoppen aufgenommen und mit Spitzentulpen besetzt. Den Ausschnitt begrenzt ein Epizentragen, an den an jeder Seite eine Rose mit halb verwelkten Blättern (marschal Niel) oder eine orangefarbige Rosette angebracht ist. Der Rock hat Seiden- oder Satinfutter und eine hellblaue oder hellgelbe Balahuse. Sein rückwärtiger Theil ist in eine mehrfach eingelegte Hofsafte geordnet, unterhalb welcher der Schlitze eingeschnitten ist. Es ist darauf zu achten, daß rückwärts in der Mitte keine Naht komme. Material: 12 bis 14 m Atlas, 4 bis 5 m Crêpe, 1/2 m Sammt.

Abbildung Nr. 26. Besuchstoilette mit Paletot und Westeneinsatz für junge Frauen. Das Material zur Herstellung der Toilette gibt bischofskila Serge oder Nips, dann in gleicher Farbe, nur etwas dunkler gewählter Sammt und Befayborben, die zickzackförmig gewebt sind, und zwar so, daß sich an einer Hälfte Sammt, an der anderen türkische Musterung zeigt. Die mit Goldfäden und bunter Seide durchwebten Borden sind bei Barth, Moschigg, Wien, I., Jungferngasse 1, erhältlich. Der Rock ist mit Satin oder Seidenstoff gefüttert und keilförmig geschnitten. Er besteht aus drei Stoffblättern, von denen das als Vordertheil verwendete nur nach oben hin abgeschragt und abgerundet wird; die beiden übrigen sind an der dem Vorderblatte zugekehrten Längenseite nur wenig, rückwärts bei ihrer Verbindungsnaht sehr stark in Zwickel geschnitten, so daß der Rock oben nur wenig Falten aufweist. Sein oberer Rand wird, um sich der Form der Hüften gut anpassen zu können, in Spitze, fest auszuplättende Zwickelchen genäht; der Schlitze wird rückwärts in der Mitte gelassen und oberhalb einer breiten Untertrittsleiste mit Sicherheitshaken geschlossen. Den Rand des Rockes umgibt innen eine an beiden Rändern angeheftete, in der Mitte eingereifte Nischenbalahuse, außen ein schrägsabiges Sammtbias, oberhalb dessen eine Sammtborde, und zwar in der Weise angebracht, daß die Webkante der letzteren über dem Bias zu liegen kommt. Unter dem Paletot kann eine Blouse aus blauschottischem, glattblauem oder rothem Surah getragen werden, die nur aus Vorder- und Rückentheilen besteht und auf anpassenden Futtertheilen hergestellt wird, die in der Mitte mit Haken schließen. Der Stoff zur Blouse wird geradefadig genommen; der Rückentheil bleibt in der Mitte nahtlos und wird im Taillenschlusse einige Male eingereiht; der von diesen Fügen ausströmende Stoff breitet sich in strahlenförmigen Falten über dem Futter aus. Der Vordertheil ist ebenfalls in der Mitte nahtlos und wird am Halsrande in der Mitte in einige Fältchen eingereiht, um sich nicht ganz glatt auszubreiten. Der Stoff wird ohne Brustfalten gelassen und im Taillenschlusse eingereiht, wodurch er sich der Form des Futters anpaßt. Beim Zuschneiden wird das Futter so auf den zusammengefalteten Oberstoff gelegt, daß derselbe das Futter an der vorderen Längenseite um etwa 3, respective 6 cm überragt. Dieser Stoffüberfluß wird für die vorne in der Mitte am Halsrande eingezogenen Falten berechnet. Der linke Futtervordertheil ist bei der Achsel-, Armloch- und Seitennaht, also an den Stellen, wo der Oberstoffvordertheil mit Haken sich anschließt, mit Stoff besetzt, damit bei einem leicht möglichen Verschieben des Vordertheiles das Futter nicht sichtbar werde. Die Contouren des rechten, sich überhakenenden Vordertheiles, der mit ganz dünnem Seidenstoff gefüttert werden muß, sind mit einem Bändchen oder geraden Stoffleichen zu besetzen, um sich nicht ausdehnen zu können. Auf das Bändchen werden die Haken angebracht, die mit einem schrägen Stoffleichen netzmachen sind. Der Paletot hat eine eingenähte Weste aus hellfarbigem Surah, die an einer Seite eingeknüpft und mit Seidenschürchen eingezogen wird. Die Vordertheile haben verkürzt angefügte Sammtrevers, die an den Achseln enbigen oder einen runden Kragen bilden können. Sie sind mit Borden besetzt und reichen bis zum Taillenschlusse, wo Knöpfe angebracht sind. Die Weste kann auf untersehten Vordertheilen angebracht sein, die mit Haken schließen; auch in diesem Falle ist sie an einer Seite zum Anhaken eingerichtet. Den Paletotvordertheilen sind mit Borden besetzte Sammtspangen unterseht, die sich mit einem Haken verbinden. Die Weste kann auch ganz separat



Nr. 24. Klaviertastendecke aus Tuch.

angelegt werden; in diesem Falle bildet der eine Haken den einzigen Verschluss der Weste. Die Ärmel haben verkürzt aufgesetzte Stulpen aus Sammt, die mit Borden begrenzt sind; die Rückentheile des Paletots legen sich unterhalb des Taillenschlusses als Leisten übereinander. Den Ärmeln ist anpassendes Futter als Grundlage unterseht. Material: 6 bis 7 m Serge oder Nips, 4 bis 5 m Surah zur Blouse, 3 bis 4 m Sammt, 7 bis 8 m Borden.

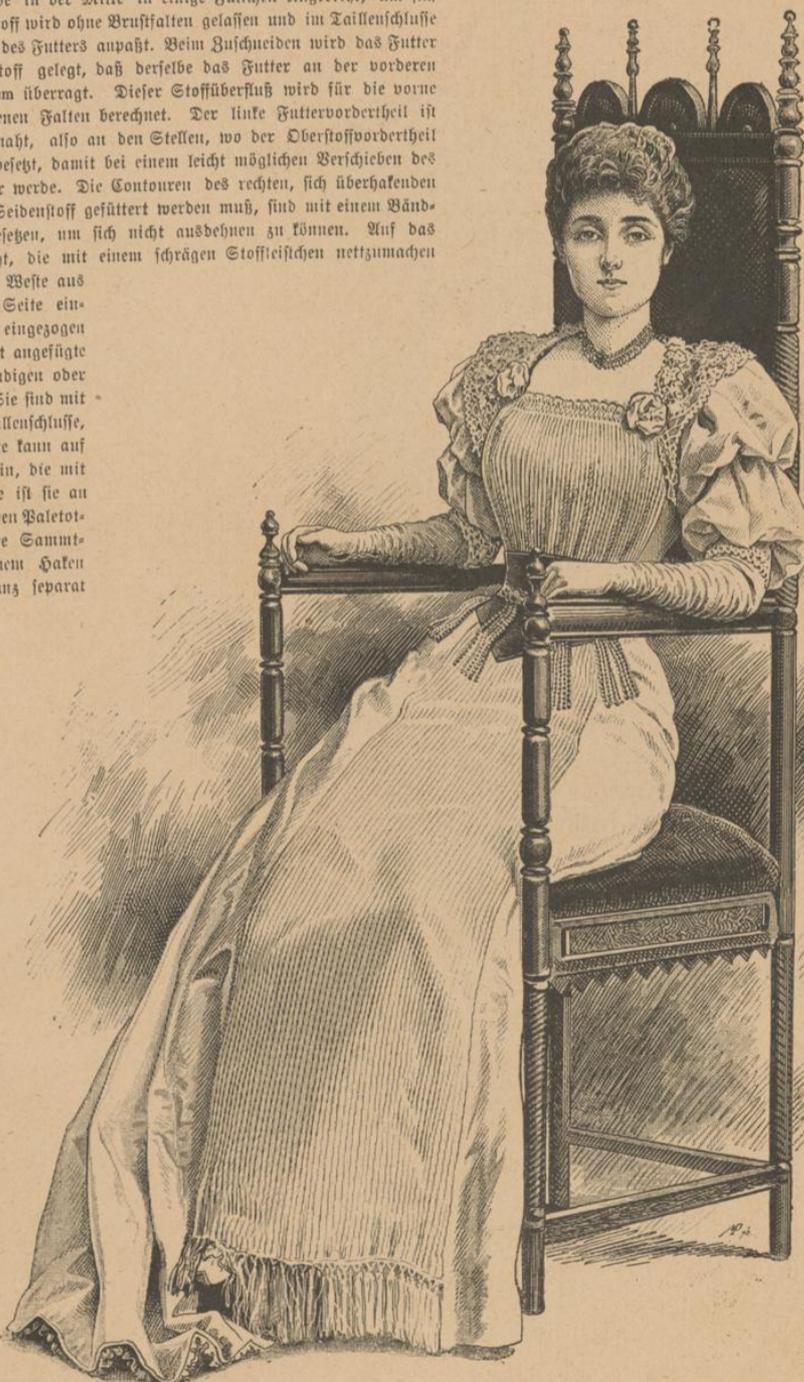
Abbildung Nr. 27 ist ein Muff, der auf einer vom Kürschner anzufertigenden Grundform aus Serge und Sammt drapirt werden kann. Man wählt die Stoffe zu seiner Herstellung übereinstimmend mit denen der Toilette, zu der er getragen wird. Auch die Federn müssen sich der Toilette anpassen.

Abbildung Nr. 28 a. Turnanzug aus Beige oder Kohleinwand für junge Mädchen. (Louis Modern, Wien, I., Vognergasse 2.) Das Beinkleid ist mit einer Zugleiste versehen und hat seitwärts oben Schlitze; sein unterer Rand ist mit einem Gummizug versehen und mit runden Seidenschürchen besetzt. Die lange Blouse hat innen einen Plastroneinsatz aus schmal gefalteten Stoffe, dessen Fältchen mittelst horizontaler, in parallelen Reihen dicht aneinanderstehenden Schürchen niedergehalten werden; das Plastron ist an der einen Seite eingenäht, an der anderen eingehakt. Der Stehragen ist ebenfalls in kleine Fältchen gelegt. Der Reverskragen ist verkürzt an die entsprechend nach der Form des Plastrons abgeglichenen Vorder- und Rückentheile gesetzt und weist einige Reihen Schürchenbesatz auf. Der Gürtel ist entweder aus geflochtener Seidenschür oder Spagatgurt hergestellt und verbindet sich mit einer Schnalle. Spagatgurten nimmt man, wenn der Turnanzug aus Kohleinwand hergestellt ist.

Abbildung Nr. 28 b stellt einen hygienischen Turnapparat dar, welcher sowie andere Zimmerturngeräthschaften bei Sigmund Singer, Wien, VII., Westbahnstraße Nr. 1, bezogen werden kann. Der Turnapparat ist deshalb äußerst praktisch, weil er in Folge seiner einfachen Construction zwischen jeder Thür angebracht werden kann, ohne dieselbe zu verletzen.

Abbildung Nr. 29 ist ein Jabot aus weißer, Klageputzer crêpe lisse. Das Halsleichen ist faltig eingelegt und mit einem eingereichten Köpfchen aus doppeltem Stoffe besetzt. Das rosettenartige Arrangement unterhalb des Stehtragens ist faltig zusammengenommen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 11.)

Abbildung Nr. 30 und 32 stellt eine Passenterie-Garnitur aus schwarzen Seidenschürchen dar, die für Paletots oder Mäntel bestimmt ist. Der Rückentheil der Garnitur endigt mit einer Grelotsfranse. (Bezugsquelle: Barth, Moschigg, Wien, I., Jungferngasse Nr. 1.)



Nr. 25. Gesellschaftskleid aus Atlas mit Crêpedevant und Grelotsfransengürtel. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, V. Jahrgang, mit entsprechender Zugabe für die kleine Schleppe.)

Abbildung Nr. 31. Bürstentafel mit leichter Stickerei. (M. Hollan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.) Der rückwärtige Theil des aus chabronfarbigem Tuche hergestellten Gegenstandes ist 28 cm lang, 13 cm breit und an beiden Seiten in kleine, runde Fäden ausgehakt. Oben und unten sind mit Nickelbeschlägen abschließende Holzstäbe eingezogen. Bevor die Tafel angenäht wird, ist der Stoff oberhalb derselben auszuschlagen und mit Atlas zu unterlegen, so daß dieser an der Außenseite sichtbar wird. Zwischen den ausgehaktten Stellen wird eine Quirlende in Stielstich ausgeführt. In gleicher Weise ist die Tafel geziert, die aus einem 21 cm breiten und 24 cm langen ausgehaktten Stoffstreifen gebildet wird. Sie wird mit Mouffeline gefüttert, ebenso wie der rückwärtige Theil. Zum Aufhängen dient eine mit Goldfäden durchflochtene Seidenschur.

Abbildung Nr. 33. Cassette für ein Weihnachtsgeschenk. Das Original für unsere Abbildung war 18 cm lang, 11 cm breit und 7 cm hoch, doch kann das Kästchen in jeder beliebigen Größe hergestellt werden. Seine Grundform ist aus mittelstarkem Carton geschnitten; der Boden wird an jeder Seite mit Atlas oder Satin straff überspannt, während die Seitenwände und der Deckel an der Außenseite mit Füll überzogen werden, damit die anzunehmenden Papierstreifen Halt haben. Die Innenseite überzieht man mit Satin. Nachdem man die Seitenwände an den Boden befestigt hat, näht man die Füllchen (etwa kleine Goldknöpfchen) an und befestigt die ungefähr 3 cm breiten Seidenpapierstreifen, die mittelst der Scheere ungefähr 2 cm breit fein eingeschnitten und wie Bonbonpapier, gekräuselt werden, so, daß die Löcher nach aufwärts stehen. In unserem Original waren in der Mitte der Höhe einige Reihen rosa, dann wieder weißes Papier angebracht. Oben verdeckt man mit einem Faden Krausgespinnst die bemerkbaren Stiche. Dann näht man den Deckel an, welchen man überdies durch zwei Bandspangen am Zurückfallen hindert und läßt ebenda bei 1 bis 2 Reihen die Löcher nach abwärts ragen, um den Schluß des Kästchens besser zu verbergen. Nachher folgen nach einigen rosa Reihen wieder weiße. Oben mitten auf dem Deckel befestigt man eine rosa Schleife; zum Aufheben desselben dienen einige einander gereichte Perlen, mit einem Grelot am Ende. Ein abgestepptes, eingelegtes Kissen ist zur Bervollständigung der inneren Einrichtung angebracht.

Abbildung Nr. 34 und 36. Toilette mit Rock à la Crinoline und Vordereinsatz. (G. & E. Spitzer, I. u. L. Hoflieferanten, Wien.) Der Rock hat drei Blätter: das vordere, feillich sehr stark geschrägte, und die beiden rückwärtigen, die ebenfalls an ihren der Vorderbahn zugekehrten Längenseiten sehr stark in Zwickel geschnitten und rückwärts nur wenig geschrägt sind, so daß sich die in der Mitte eingezogenen Falten in der auf Abbildung Nr. 36 angegebenen Weise ergeben. Vorne bildet sich infolge der stark geschrägten Längenseiten der Vorderbahn gegen die Seite zu je eine tiefe Falte, die nach oben ausläuft und den Rock über die Hüften vollkommen faltelos und glatt liegen läßt. Der Schluß des Rockes ist in der Mitte gelassen und oberhalb einer breiten Leiste mit Sicherheitshaken geschlossen. Die Vorden werden nur an der oberen Kante angenäht und sind bei der mittleren Verbindungsnäht mitgefakt; es muß daher beim Aufheften darauf geachtet werden, daß die Enden der Vorden genau zusammentreffen. Die Taille tritt unter den Rock und hat anpassende Futtertheile. Ihr nahtloser Oberstoffrücken ist in einige Fältchen arrangirt, wie Nr. 36 zeigt. Die Futtertheile der Taille schließen in der Mitte mit Haken, das Plastron ist mit dem Stehkragen überhakt und mit Vordereinsatz benäht. Die Revers kreuzen sich und legen sich an den Vordertheilen um, die auf einer Büste an das Futter faltig angebracht werden; der rechte legt sich über den linken, welcher bei der Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit Haken sich an den Futtervordertheil schließt. Der linke Ärmel ist deshalb nur an die Futtervordertheile befestigt, welche an den betreffenden Stellen, um durch ein leicht mögliches Verschieben des Oberstoffvordertheiles nicht sichtbar zu werden, mit Stoff besetzt sein müssen. Die Ärmel aus Seidenstoff haben anpassende Futtertheile und ballonartig angebrachte, reich eingereichte Schoppen; die Stulpenheile sind mit dem Futter zugleich zusammengeknäht.

Abbildung Nr. 35. Runder Hut aus schwarzem Sammt. (Betti Galimberti, I. u. L. Hof-Modistin, Wien.) Der Hut ist auf einer Steifstülform gebildet; die Krämpfe wird nach rückwärts zu breiter und ist heruntergeschlagen. Die Kappe ist rund, niedrig und mit einigen schmalen Sammtrollchen umgeben. Vorne sitzt eine große Masche aus schwerem, aus Goldfäden und schwarzer Seide gewebtem und mit einem Goldbrand versehenen Bande. Ein dichter schwarzer Reiter strebt aus der Masche auf, die mit einer Goldschalle versehen ist.

Abbildung Nr. 37 ist ein Promenadestiefel aus Ziegenleder mit Befas aus Passenunterbordern und Quasten. (Bezugsquelle: A. F. Böw, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 3.)

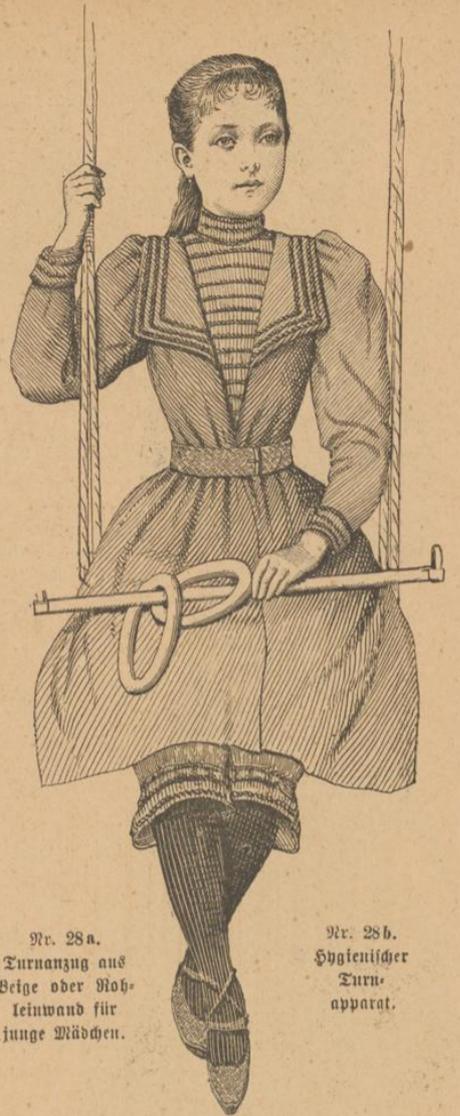
Abbildung Nr. 38. Faltenrotunde mit Fellbefas für ältere Frauen. (F. Gängisch, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Die Rotunde ist aus dunkelblauem Tuch hergestellt und mit Nerz gebräunt, der in drei schmalen Vordereisen angebracht ist. Der Mantel ist ganz in die Rundung geschnitten und fällt deshalb so faltentrich auf. Das Futter bildet gleichfarbiger Seidenstoff. Der Doppelkragen aus Stoff fällt faltig auf und ist ebenfalls mit Nerz gebräunt, auch der Halskragen, welcher rund geschnitten ist und deshalb in reichen Falten auffällt, zeigt Fellbefas. Rückwärts eine Maschenschleife. Der Mantel schließt mit einigen Haken bis zum Rande des kleinen Kragens.

Abbildung Nr. 39. Ballfächer aus Gansfedern. (M. Friedmann, Wien, VI., Kaserngasse Nr. 11.) Der Fächer ist aus geschnittenen, am Rande gekräuselten Federn hergestellt; in der Mitte sitzt ein Bohquet aus Federnblumen mit rothen, aufgestellten Blüthchen.

Abbildung Nr. 40 und 41 stellen einen Knabenpaletot aus grauem Pepita-Himalaya dar. Die Rückenheile sind unterhalb des Schlußes abgeschritten und faltig eingelegt. Doppelreihiger Knopfverschluß. Offenlantige, rundgeschnittene, festgenähte Pelerinenträger. Bezugsquelle: Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Abbildung Nr. 42. Kleid für Mädchen von 6-8 Jahren. (Helene Weiß, II., Obere Donauftraße 45.) Das Kleidchen ist aus crème Flanel hergestellt und mit türkischen Vorden gepuzt. Das an seinem Ansatz an das Leibchen einige Male eingereichte Röckchen ist in je zwei Säumchen genäht, die in Entfernungen von 5 cm von einander auftreten. Das Leibchen hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit einer untersten Knopflochleiste. Der Vordertheil muß, da er am Halsrande einige Male eingereicht wird und schoppig überhängt, beim Zuschneiden länger und breiter als das Futter gelassen werden. Die in einige Fältchen geordneten Rückenheile hängen nicht über. Gürtel aus türkischer Borde, mit einer Stoffrossette abschließend. Auf Vorder- und Rückenheile reichen Bretellspangen über die Achseln.

Die Stoffe für die Toiletten: Abbildung Nr. 10 und 12, 25 und 26 sind bei der Firma Koppell, Frisch & Comp., Wien, I. Bezirk, Goldschmiedgasse Nr. 4, zu beziehen.



Nr. 28a. Turnanzug aus Beige oder Kohleleinwand für junge Mädchen.

Nr. 28b. Hygienischer Turnapparat.



Nr. 26. Besuchstollette mit Paletot und Westeneinsatz für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrg.)  
Nr. 27. Muff aus Serge und Sammt mit Straußfedern.



### Die Pflege praktischer Beschäftigungen.

Von Ewald Haufe.



Nr. 29. Sabor aus gestupftem crêpe-lisse.

Es liegt im Blute des Deutschen, sich mehr mit Theorien, als mit »des Lebens gold'nem Baume« zu befassen; während wir noch über Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten klügeln und streiten, verwirklichen andere Völker unsere besten Ideen. Mit anderen Worten: wir brauchen eine praktische Erziehung.

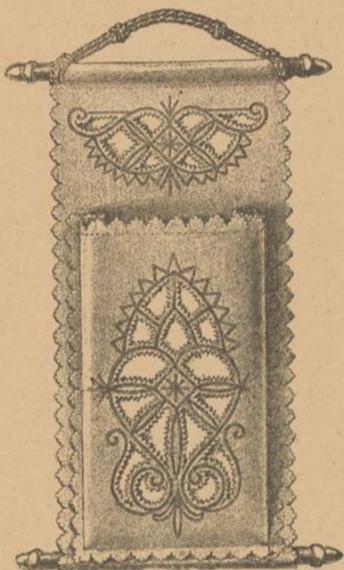
Werfen wir zuvor einen Blick auf die Beschäftigungen der Kleineren. Was treiben sie daheim und was soll sie bilden? Hier reicht man ihnen einen Ball in die Hand, damit sie sich beschäftigen, d. h. damit die Mutter nicht allzuviel gestört wird. Das Kind macht dadurch viele Bewegung, das ist wahr; aber was für Werth hat dies für die Ausbildung der Sinnesorgane, welche die Geistesentwicklung in Gang bringen sollen? Man gibt dem Kinde Reifen und Stab. Es amüsiert sich manche Stunde; aber wie lange dauert die Freude am Einerlei? Man gibt ihm eine Puppe, und sie ist schön und kostet viel Geld; aber worin besteht das bildende Moment? Vielleicht in der eleganten Ausstattung, die besser ist als die des Kindes, oder darin, daß die Puppe, weil fix und fertig, nicht der Mühe des An- und Auskleidens bedarf? Man gibt ihm ein Puppentheater. Die Freude ist groß, doch ein paar Wochen nur, und es ruht in einer Ecke. Natürlich, die Puppen sind sprach- und geistlos, und wenn der geistreiche Kinderfreund mangelt, ist es mit dem Theater zu Ende. Man gibt ihm einen Malkasten, dazu ein Stück Papier, damit es »male«. Die Schmierereien sind fertig, halb auch die Farben, und der Malkasten wird pensionirt. Viel besser ist es mit dem Baukasten auch nicht, wenn das Kind wenig begabt und ohne Anleitung ist. Es ist wie in vielen anderen Fällen: das Interesse ist bald erschöpft, und gar manche kostbare Blüthe fällt vom jugendlichen Baumchen, weil man es nicht zu pflegen weiß.

»Ja, aber wie soll man es machen?« hören wir eine Mutter, die vielleicht hundert Mal mehr mit der modernen Romanliteratur vertraut ist, als mit den Fragen der Kindererziehung. Sie ist die alte Zauberbergarten natürlicher Malkasten nur die drei Hauptfarben gehabt und dazu eine weiße, so würde das Kind, bei richtiger Anleitung, zu denkendem Thun geführt worden sein; es hätte gefunden, daß Roth und Gelb das Orange gibt, Blau und Gelb das Grün, Blau und Roth das Violett. Es hätte Mischungen ausgeführt und gefunden, daß Dunkelblau und Gelb ein Dunkelgrün ergibt etc.; und so würde es neue Töne und Nuancen entdeckt haben; das Kind würde bei unterhaltender Beschäftigung zu allerlei Erfindungen und Entdeckungen gebracht worden sein. So aber, mit den fertigen Farben des Malkastens, pflegte es nicht viel mehr als ein gedankenloses Spiel. Oder hätte man dem Mädchen nur einen Puppenball gegeben und dazu Tuchstoff, Nadel und Zwirn — es wäre etwas erreicht worden, das Kind hätte sich zielbewußt bethätigt durch Messen, Vergleichen, Klügeln und Probiren, es hätte ein bildendes Spielzeug gehabt.

Alle lediglich mechanisirenden Spielzeuge sollten so viel als möglich aus der Kinderstube entfernt werden. Das Geheimniß bildender Methode ist nicht mühseliger Genuß, nicht plan- und zielloses Beschäftigen,

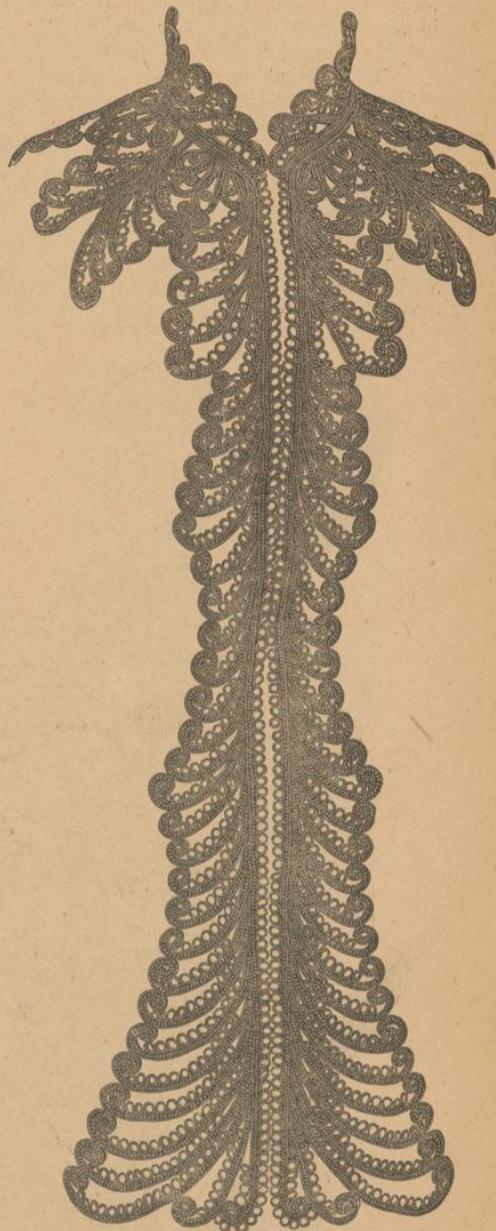
sondern ein phantasiereiches Gestalten, Formen, Zerlegen und Zusammenfügen, ein Nachahmen und Selbsterzeugen durch manuelles Arbeiten, wobei alle Sinne tüchtig benützt und auch dadurch geschärft werden.

Eine Reihe bildender Beschäftigungen ist in jeder Familie durchführbar; es fehlt an nichts, wenn man die Bedeutung der Sache würdigt. Eine der einfachsten sind die Wasserarbeiten, auf die wir an anderer Stelle hingewiesen haben (»Die natürliche Erziehung«, Meran). Darunter verstehen wir nicht nur Beschäftigungen durch Blumengießen, Wassermühlen u. dgl., sondern namentlich das Vergleichen, Ausmessen und ähnliches mathematisches Bethätigen mit Wasser in Gläsern, Schalen, Kannen und anderen Gefäßen, graduirten wie ungraduirt. Diese Arbeiten ergeben eine Fülle von interessanten Untersuchungen, Studien, welche das Kind ebenso erfreuen als bilden. Mit den Wasserarbeiten lassen sich Sand- und Thonarbeiten verbinden, welche bei richtiger Ausnützung treffliche Erkenntnißquellen werden. Auch das Flechten ist eine wirkungsvolle Beschäftigung. Es ist nicht an ein feststehendes Maß gebunden; ein Blatt Papier, durch parallele Schnitte getheilt, wird durch weiße oder andersfarbige Streifen durchgezogen, so daß damastartige Zeichnungen erzeugt werden, elementare Kunstgebilde, die man nach Vorlagen herstellt; gewinnbringender jedoch wird das



Nr. 31. Bürstentasche mit leichter Stickerei.

Flechten mit Hilfe einer mit der Sache vertrauten Person, wodurch die kindliche Phantasie angeregt wird und mathematische Vorstellungen und Wahrheiten zu Tage gefördert werden. Es handelt sich um richtiges Sehen und Zählen, um ein genaues Messen, Nachbilden und sauberes Selbstbeschaffen; selbst wenig befähigte Kinder werden durch die stille Arbeit zu einem beträchtlichen Maß von Anschauungen und Zahlenverhältnissen gebracht. Ein Schriftchen von Fr. Beust (»Der wirkliche Anschauungsunterricht«, Zürich) gibt hiefür mancherlei Fingerzeige. Das Ausschneiden von Papier wieder ist eine etwas höhere Arbeitsstufe. Es handelt sich um die selbstständige Gewinnung von allerlei Figuren, von Eisformen,



Nr. 32. Basementeriegar nitur für Paletots und Mäntel. (Rückansicht hierzu Nr. 30.)



Nr. 30. Rückansicht der Basementeriegar nitur Nr. 32.



Nr. 33. Cassette für ein Weihnachtsgeschenk (aus Seidenpapier herzustellen). Zur Preisconcurrenz der Wiener Mode 1890 eingesandt von Fräulein Agnes Schiedmahr in Rohrbach, N.-De.

Dreiecken, Vierecken, Vielecken und gewissen Haus- und Gartengeräthen; aber auch um ganze Reihen von Formen, beispielsweise um Gierreihen, Perlschnüre und Stabreihen, um Sägen, Gitter, Brücken u. dgl. Sind die Kinder reif genug zur Vergleichung von Raumgrößen, so können sie durch Winkelmesser und Maßstab viele geometrische Figuren auf Grund wirklicher Anschauungen herstellen, wobei mannigfache Messungen vorzunehmen sind, die, wie alles mathematische Arbeiten, von hohem bildenden Werthe sind. Zuweilen tritt man auch der Erbsenarbeit näher; sie ermöglicht körperliche Nachbildungen von oft grazioser Form, z. B. die Gebilde der Krystallsysteme, Geräte, Bauwerke zc. Die Erbsen werden einen Tag lang im Wasser erweicht, und man benützt Drähte zur Herstellung der plastischen Erzeugnisse.

Hiermit sind wir bereits zu dem Gebiet gelangt, auf welchem sich die größeren Kinder zu bethätigen haben. Da ist es z. B. die Papparbeit, welche das Zeichnen und Ausschneiden übt, sowie ein scharfes Sehen und richtiges Benützen der Finger. Heute treibt man diese Beschäftigung allenthalben. Selbstthätig, schaffend und denkend, können die Kinder dabei sehr viele praktische Erkenntnisse erwerben, zugleich wichtige für Unterricht, Wissenschaft und Kunst. Der Handfertigkeitsunterricht hat die Papparbeit häufig sogar in den Mittelpunkt seiner Aufgaben gestellt. Mit der Zeit sollen aber auch Holzarbeiten zu ihrem Recht gelangen, freilich können die Handwerkszeuge nur nach und nach eingeführt werden, wie auch brustschwache oder brustschwache Kinder weder viele Holz-, noch viele Papparbeiten ausführen sollten. Ein Meister wird den Schüler zu einem Schatz von Fertigkeiten und Kenntnissen bringen, z. B.

über physikalische Eigenschaften der verschiedenen Holzarten, also über Schwere, Dichtigkeit, Structur, Wasserdurchlässigkeit und Anderes, was in Haus und Hof, Familie und Gemeinde von Bedeutung ist. Ueberhaupt sind die technischen Arbeiten in der häuslichen Werkstätte nicht dringend genug zu empfehlen,

besonders in unseren Tagen, in denen man sich immer mehr von einer todtten Geistesarbeit dem lebendigen Schaffen im Reiche der Natur zuwendet, welche täglich Neues erschließt und Alles bietet, um die Jugend vielseitig auszubilden.

Und welche Fülle von Anregungen bietet sich hier, wenn Eltern und Lehrer es verstehen, die Kindernwelt hantirend in's Leben einzuführen! Man denke an die Experimente, welche namentlich für Knaben zu einer Fundgrube von Wissen und Können werden. Man denke an die vielen Arten von Sammlungen aus dem Wunderbau der Natur, an solche von Wurzeln, Blättern, Blüten, Samen, Früchten und ganzen Pflanzen höherer und niederer Art; an Sammlungen von Thieren und deren Theile, wie Knochen, Federn, Zähne zc.

Und wer sich auf dem Felde der Natur bewegt, hat reichlich erfahren, was eine methodische Blumenpflege in Haus und Garten, was eine Anleitung zum Thierzüchten, ein Aufziehen jener lieben Geschöpfe, vermag, die uns in Haus und Hof erfreuen und uns Dienste leisten. Haben unsere Kinder einmal ihr Stedenpferd, womöglich ein solches, das sie in Lust und Sonnenschein bringt, dann werden wir frei werden von der Legion von Stubenhockern und Träumern, welche den kräftigen Aufschwung der Nation vereiteln helfen. Fort mit ihnen, fort mit der Erziehung durch Hörensagen, dem geistlosen Auswendiglernen ohne wirkliche Anschauung, ohne wirkliches Erfennen und Begreifen! Wir brauchen schaffende Männer und Frauen in Wissenschaft, Kunst und Leben.

»Aber wo finde ich die Anleitungen zu dem Allen?« vernehme ich abermals eine Stimme. Ich antworte: »Im Leben, in Familie und Fabrik, in Handel und Industrie, Wissenschaft und Kunst.« Doch gibt es auch treffliche Rathgeber und Wegweiser. So führt »Der gute Kamerad«, eine Jugendzeitung, die junge Welt in's praktische Leben ein, und »Das Buch der Jugend« (Stuttgart) gibt zuweilen reiche Belehrung. Eines ist sicher: Wenn die Mutter weder dem Zeitgeist noch den Forderungen der neuesten Pädagogik, die auch auf den praktischen Sinn des Menschen gerichtet ist, Rechnung trägt, kann sie erfahren, daß sie dereinst von dem eigenen Kinde angeklagt wird.



Nr. 34. Toilette mit Rock à la Crinoline und Vordereinsatz. G. & C. Spiger, I. u. K. Hof-Vieferanten, Wien. (Rückansicht hierzu Nr. 36.)



Nr. 35. Runder Hut aus schwarzem Sammt.



Nr. 36.



**Voranzeige.**

Am 15. Jänner 1893 erscheint ein reich illustriertes

**„Carnevalsheft der „Wiener Mode.“**

(Für unsere Abonnentinnen ohne Aufzahlung; für Nichtabonnentinnen 60 Kr. = 1 Mk. = 1 Fr. 25.)

Dasselbe wird außer dem üblichen Mode- und Handarbeitstheile eine große Anzahl schwarzer Maskenbilder, sowie

**elf farbige Costumbilder**

nach Originalentwürfen der hiesigen Maler, der Herren Heinrich Eßler und Kol. Moser enthalten. (Die Farbenholzschnitte aus unserem eigenen Atelier unter Leitung des Herrn L. Reithofer und aus dem Atelier des Herrn Herrmann Paar.)

Dieses mit großen Kosten hergestellte Heft wird nicht nur der carnevalsfrohen jungen Welt zahlreiche Anregung bieten, sondern auch allen übrigen Abonnentinnen durch seine künstlerisch vollendete Ausstattung eine willkommene Ueberraschung bereiten.



**Correspondenz der „Wiener Mode“.**

**Rosa aus Kärnten.** Wir sind durchaus Gegner scheinheiliger, in Neußerlichkeiten sich kundgebender Trauerbezeugungen, womit so viel Unfug getrieben wird. Wahre Trauer zeigt sich nicht darin, daß man schwarz geränderte Wäsche trägt. Wer einen lieben Todten im Herzen wahrhaft treues Gedenken weilt, braucht nicht in asketischer Uebertreibung aller Lebenslust zu entsagen. Sie können ohne jede Verletzung der Pietät dem Eisport huldigen, wozu Ihnen ihr schwarzes Sammtcostüm gute Dienste leisten wird. Was aber das Tragen von frischen Blumen zur Trauerkleidung betrifft, so müssen wir gestehen, daß der Contrast zwischen der düsteren Todesfarbe und der leuchtenden, lebensfreudigen Pracht der Blüthen ein zu greller wäre. Wenn man einer Sitte folgt, soll man consequent bleiben. Man weilt einem Todten Blumen nicht dadurch, daß man sie selbst trägt.

**Conrad Th., Hubensgasse.** „Nur ein Windhauch“ ist lyrisches Mittelgut, wie es, bei einigen Unempfinden, nach besseren Mustern leicht gelingt. Dagegen ist „Am Meere“ überaus originell. Sie hören ein „seltsam klingen“ und stellen darüber verschiedene Vermuthungen an, unter anderen auch diese:

Vielleicht hat höher schwellend die Meeresfluth so gedöhnt?  
Vielleicht hat traumbevangen mein eignes Herz gedöhnt. . . .

Ein Herz, das mit der Meeresfluth um die Wette tönen oder stöhnen kann, ist entschieden eine Bereicherung der Pathologie.

**Schneiderseele in M-g.** Es thut uns leid, daß Ihrer Begeisterung für das edle Schneiderfach, wie sie es nennen, in unserem jetzigen Preisanschreiben kein Feld der Bethätigung geboten ist. Logisch gehört allerdings auch das Schneidern — wenn es von Frauen geübt wird — zu den weiblichen Handarbeiten, allein für gewöhnlich faßt man diesen Begriff etwas enger. Wenn Sie sich an der Concurrenz betheiligen wollen, können sie nur solche Toilette-Bestandtheile senden, an welchen sich Handarbeit findet. Die modernen Figarojäckchen eignen sich zum Beispiel ganz gut zu diesem Zwecke.

**Therese P. in Papa.** Bei Kissenbezügen sticht man das Monogramm entweder seitwärts, oder unten in die Mitte, wenn das Polster von einem Einsatz umgeben ist; es kann auch in einer Ecke angebracht werden. Lesen Sie übrigens den in Heft 5 erschienenen Aufsatz über das Placiren von Monogrammen.

**Titte.** Obgleich der von Ihnen benützte Poudre keine gesundheitschädlichen Bestandtheile enthält, möchten wir Ihnen regelmäßigen Gebrauch von Poudre widerrathen, da dies dem Teint schadet. — Ein Mittel, durch welches Fliegenschmutz von Papier entfernt werden könnte, gibt es nicht.

**Marie Ch., Wien.** Gestickte Stiefelnechte sind schon längst außer Mode, doch finden Sie, wenn Sie dennoch einen solchen anfertigen wollen, verwendbare Grundmuster zur Stickerei in unseren Schnittbögen, z. B. auf dem zu Heft 23, V. Jahrg.

„Frohe Weihnachten.“ Eine Kränkung gut zu machen, ist immer angezeigt. Gratuliren Sie deshalb ganz unbesorgt.

**Germanicus B.**

Denke auch: die Molenglut  
Aus der Wang' erbläset  
Und der Zeiten Flügel fuß  
Wilder Dich erfasset.

Sie scheinen die Zeit für einen Bierhändler zu halten; für gewöhnlich erfährt man nicht mit dem Fuß. Und dies wird wohl auch für den „Flügel fuß“ gelten. Das kommt vom heftigen Dichten!

**Eine Begeisterte.** Wir haben das Urtheil über Ihre Verse in einem Rebus ausgedrückt. Sie finden ihn nebenstehend, als Abbildung Nr. 37.

**Nadeschda Randen.** Eine Staatsinstitution für Altersrenten besteht in Oesterreich-Ungarn nicht.

**„Brä.“** Das Honoror für Monogramme

ist nicht festgesetzt und richtet sich nach Größe und Kunstfertigkeit der Entwürfe. **Wasserdichte aber nicht Feuerfeste in M.** Ihr lustig geschriebener Brief soll wohl ein Aufsitzer sein, denn wenn es Einem in solchen Dingen Ernst ist, so fragt man sein eigenes Herz, aber nicht den Briefkastenmann.

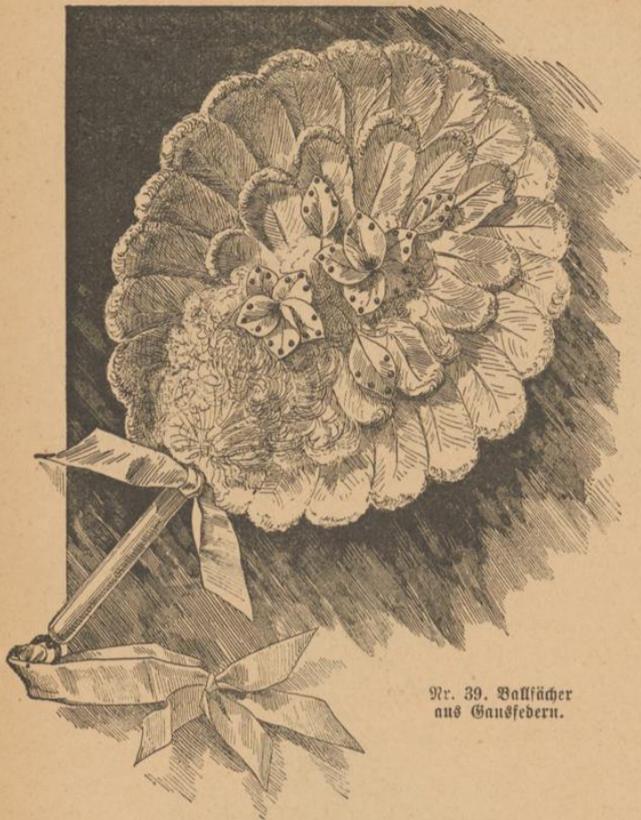
**Eine Alleinstehende.** 1. Um Flecke von rothem Wein aus Tischläufern zu entfernen, taucht man die befleckten Stellen in siedende Milch, läßt sie eine Weile darin und wäscht sie dann, ohne Anwendung irgend welcher Seife, in warmem Regenwasser durch. Das Verfahren kann wiederholt werden. Wird die



Nr. 38. Faltenrotunde mit Fellbesatz für ältere Frauen.



Nr. 37.



Nr. 39. Ballfächer aus Gansfedern.

den Sie die tiefste Verachtung am Nachdrücklichsten durch vollständige Ignorirung zeigen. Aber dazu werden Sie sich wohl nicht entschließen?

M. v. T. Trotzdem sie den Briefkastenmann im Geiste „vieltausendmal“ küßen, darf er Ihnen keine kosmetischen Rathschläge ertheilen. Auch selbstgegebene Gesetze müssen beachtet werden.

„Viellichsen“, Omiß. Ihr Gedicht ist schlecht. In diesem Preis-Concurrenzjahre sollten die jungen Damen mit dem Dichten pausiren und sich mit anderen Handarbeiten beschäftigen.

Trene Abonnentin. In jeder Anzeige dieser „Pasta“ finden Sie die Bezugsquelle angegeben; dieselbe hier noch einmal abzudrucken ist doch wohl überflüssig.

Sterbender Schwan, Jägerndorf. Der läppiße Spaß, erfundene „schlechte Gedichte“ einer Redaction einzusenden und sie durch thörichte Fragen zu hänseln, verdient nicht die Marke „sterbender Schwan“ sondern die einer nahen Verwandten des Schwans. Schlagen Sie in der Naturgeschichte nach.

Sans Souci. Das Inhaltsverzeichnis unseres V. Jahrganges, sowie das auf S. 138, H. 4, VI. Jahrg., nennt Ihnen geeignete Geschenkarbeiten.

Der Gedanke.

Was ist denn Dein Wesen?  
Wo bist Du geboren?  
Entstammst Du dem Dreis,  
hat Zeus Dich verloren? —

Sie besingen zuerst die Macht des Gedankens und fügen diesem Hymnus Epigramme an. Die Gedanken, die Sie darin ausdrücken, muß entschieden „Zeus verloren“ haben. Sie können noch mit dem Olymp wegen Fundverheimlichung in Conflict gerathen. Ihre Epigramme sind zu originell, als daß wir sie unseren Lesern vorenthalten wollten.

Was nützt es wenn ich tausend Dinge weiß;  
Doch für keines Herzes noch Sinn? —  
Oder tausend Herzen kalt wie Eis  
Hätt' in meinem Innern drinn?

(Das nützt nur nicht, sondern schadet. Sie würden sich gewiß verfühlen.)

Musik ist der höchste Ausdruck für Freude und Schmerz.  
Oder: Musik ist tönende Liebe, wo der Ton statt dem Wort.

(Ihre Alternativ-Aphorismen können zur Nachahmung wärmstens empfohlen werden.)

Wie der Wind die Blätter segt,  
Sachte dann durch die Lüfte trägt;  
Wüßte ich die Gedanken auf die Blätter schreiben,

Daß sie dann durch alle Länder treiben!  
(Unsere Blätter haben wir Ihnen zur Verfügung gestellt!)



Nr. 40. Anabenspaletot mit Pelserimentragen. (Vorderansicht hierzu Nr. 41.)

Im Interesse schneller Erledigung, bitten wir Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Wäsche gebleicht, so ist es gut, Citronensäure auf die besetzten Stellen zu träufeln. 2. Der Creditanstalt oder der k. k. priv. österreichischen Länderbank. 3. Ueber die Bedürfnisse der erwähnten Hundegattung sind wir leider nicht genügend informiert. 4. Für größere Einlagen 3%.

Fledermaus in Tirol. Ich möchte Sie bitten meine Schrift zu charakterisiren. Ich bin 16 Jahre alt. Aus Ihrer Schrift erfahen wir, daß Sie wirklich 16 Jahre alt sind.

Florette N. in Wien. Ihren Ansprüchen wird die behördlich concessionirte Lehranstalt für Kunststickerei (Directrice: Fräulein Rosa Freud) Wien, IX., Gränethorgasse 14, am besten entsprechen.

Abonnettin im Cottage. Die Hausfrau am oberen, der Hausherr am unteren Ende der Tafel Gäste von Distinction sitzen, wenn es Herren sind, rechts und links von der Hausfrau, beziehungsweise, wenn es Damen sind, vom Hausherrn.

C. F. „Herbstlegie.“ Reime aber keine Poesie. Resi in Wien.

Du hast mit grämlicher Miene und heißendem Spott  
Manch Dichterherz gebrochen;  
Wenn Du auch mir das thust, dann Gnade Dir Gott!  
Es wird fürchterlich gerochen!!!

Ihr Gedicht ist so antiquirt wie das Participium „gerochen“.

Leonie S. in N. Angefangene Handarbeiten könnten nur dann zur Preisbewerbung zugelassen werden, wenn sie ein vollständiges Bild der Technik, des Musters u. s. w. bieten. Natürlich kann sich diese Concession bloß auf große, überaus zeitraubende Arbeiten erstrecken, für andere gilt dies nicht. Und dabei ist zu bedenken, daß die Einsenderin bloß zur Hälfte ausgeführter Gegenstände stets im Nachtheile gegenüber ihren Mitbewerberinnen sein wird, da eine vollständig hergestellte Arbeit immer ein richtiges Urtheil ermöglicht.

Henriette Löwenthein in N. (Böhmen). Unter den Gedichten, welche Sie uns als die Ihren vorlegen, befindet sich eines, das wir schon kannten. Das ist kein ehrliches Vorgehen!

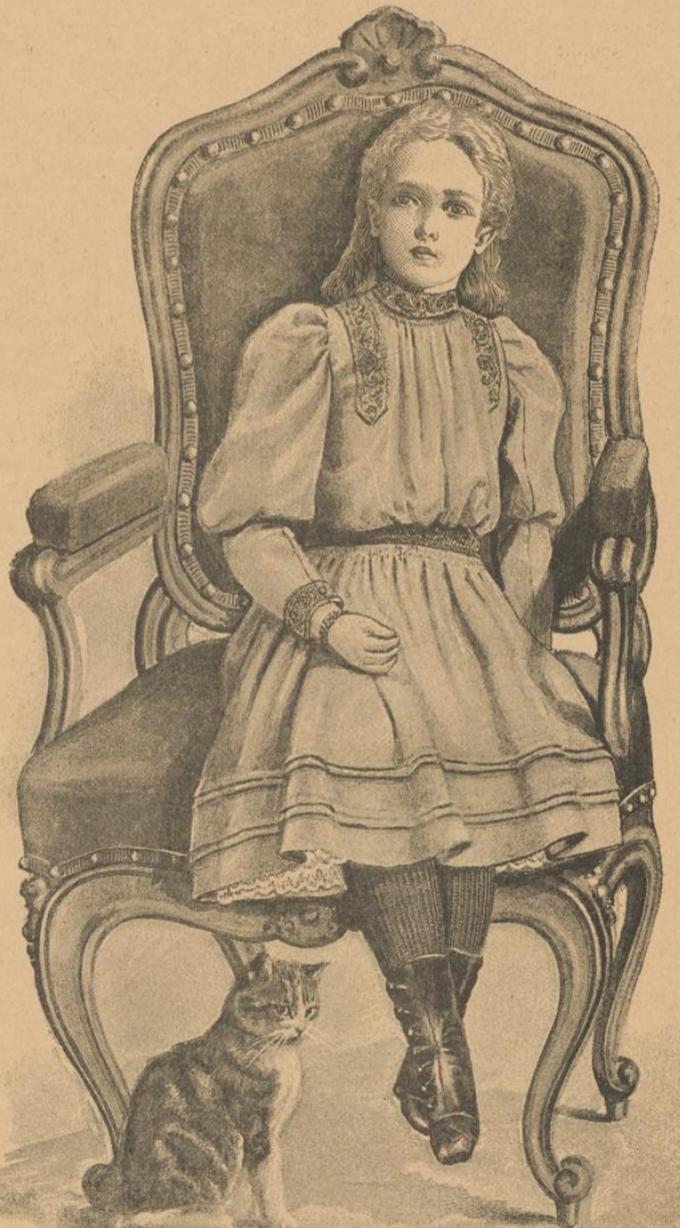
Trene Verehrerin der „Wiener Mode“. In Heft 11, des II. Jahrganges erschien ein Kinderjäckchen und Häubchen in Häfelarbeit, die Ihnen gewiß conveniren werden.

Lui und Berty aus J. Ein bestimmtes Gesetz gibt es nicht. In der Regel am

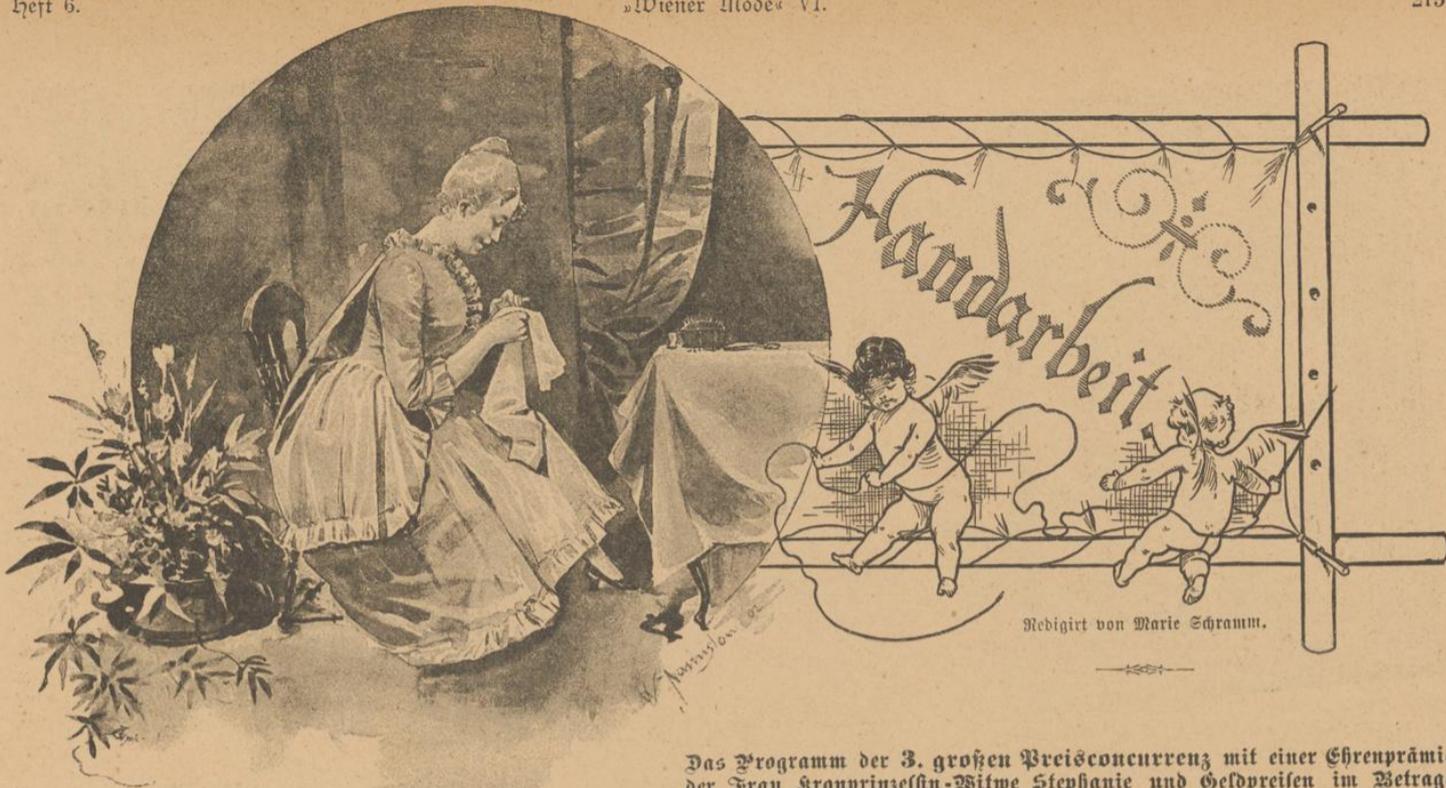
Goldfinger der linken Hand. — Dem betreffenden Herrn werden



Nr. 41.



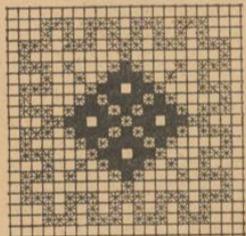
Nr. 42. Blusenkleid mit Borden für Mädchen von 6—8 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Leibchenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, VI. Jahrg.)



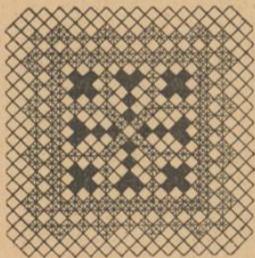
Das Programm der 3. großen Preisconcurrentz mit einer Ehrenprämie der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie und Geldpreisen im Betrage von 1000 fl. ist in Heft 3 erschienen.

Neu eintretende Abonnentinnen sind zur Theilnahme an der Preisconcurrentz berechtigt.

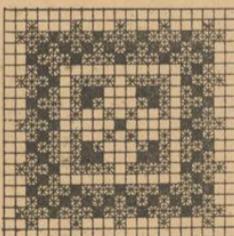
Abbildung Nr. 47. Holzkorb mit farbiger Häfelarbeit über Formen aus Pappe. (Prag-Rudniker-Korbwaren-Fabrication, Wien, VI., Mariabilferstraße Nr. 25.) Der Korb ist aus Sinette-Geflecht mit theilweiser Vergoldung angefertigt. Seine größte Länge ist 53 cm, die größte Breite 36 cm, bei 48 cm Höhe. Die Häfelarbeit, welche den Korb ziert, wird über Formen aus Pappe mit buntem Mez'schen Original-Glanz-garn Nr. 9 ausgeführt. Die zur Hälfte verkleinerten Formenangaben sammt den Figurenummern für die Beschreibung befinden sich auf dem Schnittbogen zu Heft 5 dieses Jahrg.



Nr. 43.



Nr. 44.



Nr. 45.

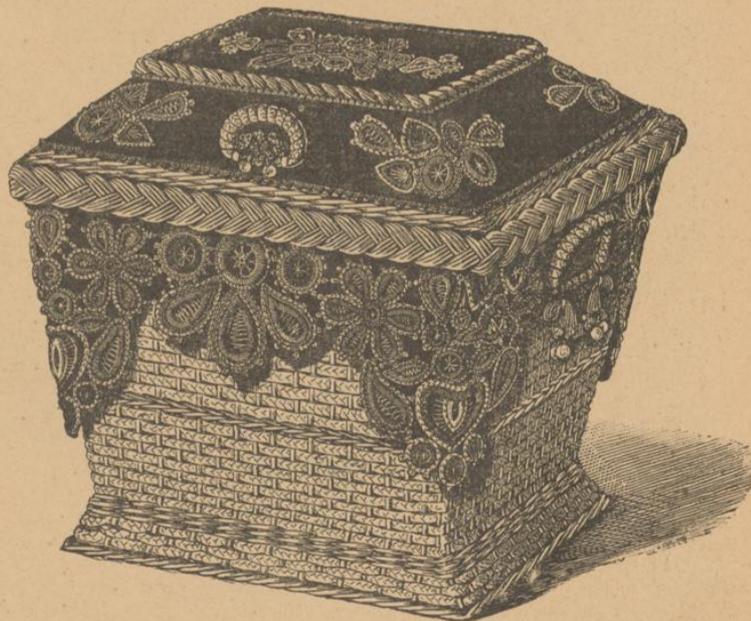
Nr. 43-45. Sterne in Kreuzstich.

zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, 1 P., 10 f. M. Fig. 4, 4 a, b, c, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 40 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 19 f. M., # 1 P., 3 f. M., vom # dreimal wiederholen, 1 P., 19 f. M. Fig. 5 und 5 a, I. Tour, mit dunkel-alkblauem Faden: 33 f. M. — II. Tour, mit hell-alkblauem Faden: In jede f. M. der vorigen Tour je 1 f. M. Fig. 6, 6 a, b, c, d, e, I. Tour, mit dunkel-alkblauem Faden: 12 f. M. — II. Tour, mit hell-alkblauem Faden: 4 f. M., O 1 P., 3 f. M., die erste dieser 3 f. M. wird in dieselbe Masche gearbeitet, worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt; vom O an einmal wiederholen, 1 P., 4 f. M. Fig. 7 (Abbildung Nr. 61),

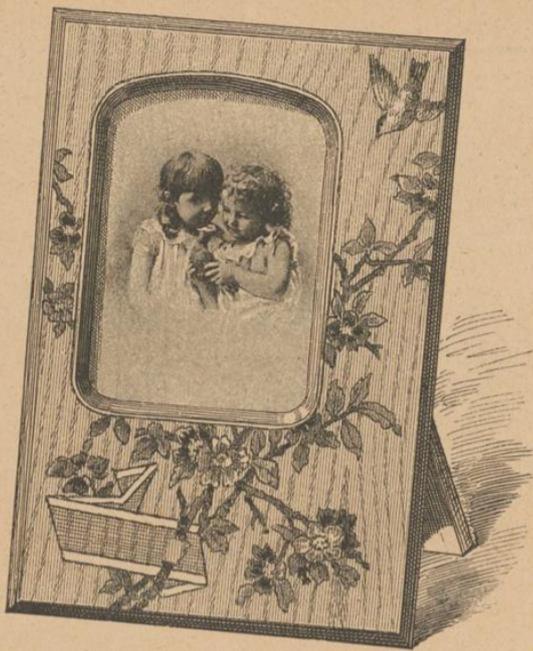
mit licht-zimmtbraunem Faden: 44 f. M. Fig. 8, I. Tour, mit weinrothem Faden: 48 f. M. — II. Tour, mit fraisefarbigem Faden: 3 f. M., 1 P., vom Anfang an fünfzehnmal wiederholen. Fig. 9, mit dunkel-steingrünem Faden: I. Tour: 26 f. M. — II. Tour: 11 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., die erste dieser 3 f. M. in dieselbe Masche, worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, 1 P., 11 f. M. Fig. 10 und 10 a, I. Tour, mit dunkel-alkblauem Faden: 35 f. M. — II. Tour, mit hell-alkblauem Faden: In jede f. M. der vorigen Tour 1 f. M. Fig. 11 und 11 a, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 40 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 17 f. M., Δ 1 P., 3 f. M., vom Δ an einmal wiederholen, 1 P., 17 f. M. Fig. 12, (Abbildung Nr. 68), I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 65 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 25 f. M., Φ 1 P., 5 f. M., vom Φ zweimal wiederholen, 1 P., 25 f. M. Fig. 13, mit hell-zimmtbraunem Faden: 61 f. M. Fig. 14 und 14 a, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 54 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 17 f. M., \* 1 P., 5 f. M., vom \* dreimal wiederholen, 14 f. M., welche auf die 17 f. M. der vorigen Tour vertheilt werden. Fig. 15 und 15 a, I. Tour, mit dunkel-alkblauem Faden: 39 f. M. — II. Tour, mit hell-alkblauem Faden: 3 f. M., 1 P., vom Anfang an zwölfmal wiederholen. Fig. 16, mit weinrothem Faden: 20 f. M. Fig. 17, 17 a, b, c, d, e, I. Tour, mit dunkel-weinrothem Faden: 26 f. M. — II. Tour, mit fraisefarbigem Faden: 10 f. M., # 1 P.,



Nr. 46. K. L. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 47. Holzkorb mit farbiger Häfelarbeit über Formen aus Pappe. (Verkleinerte Details hierzu Nr. 60, 61, 64 und 68. Formenangaben sammt Figurenummern zur Beschreibung auf dem Schnittbogen zu Heft 5 dieses Jahrganges.)



Nr. 48. Photographie-Rahmen mit Holzbrand-Malerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 5 dieses Jahrganges.)

mit dunkel-altblauem Faden: 66 f. M. — II. Tour, mit hell-altblauem Faden: In jede f. M. der vorigen Tour 1 f. M. Fig. 25 und 25 a, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 56 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 17 f. M., I 1 P., 5 f. M., vom I an dreimal wiederholen, 1 P., 15 f. M., welche auf die 19 f. M. der vorigen Tour vertheilt werden. Fig. 26, 26 a und b, I. Tour, mit dunkel-altblauem Faden, 22 f. M. — II. Tour, mit hell-altblauem Faden: 8 f. M., × 1 P., 3 f. M., die erste derselben wird in dieselbe Masche gehäkelt, worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, vom × an zweimal wiederholen, 1 P., 7 f. M. Fig. 27, I. Tour, mit weinrothem Faden: 62 f. M. II. Tour, mit fraisefarbigem Faden: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 f. M. in 2 f. M. der vorigen Tour, 3 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P.; von den 5 f. M. an wird nach der Beschreibung in zurückgehender Folge die Tour vollendet. Fig. 28, I. Tour, mit dunkel-altblauem Faden: 36 f. M. II. Tour, mit hell-altblauem Faden: In jede f. M. der vorigen Tour 1 f. M., in jede der vier Eckmaschen 3 f. M. Fig. 29, mit hell-altblauem Faden: 42 f. M. Fig. 30, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 28 f. M. II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 10 f. M., — 1 P., 3 f. M., die erste derselben in dieselbe Masche, worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, vom — an einmal wiederholen, 1 P., 10 f. M. Fig. 31, mit hell-zimmtbraunem Faden, I. Tour: 31 f. M. II. Tour: 11 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P., 5 f. M., die erste derselben in dieselbe Masche, worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, 1 P., 11 f. M. — Die Figuren von 16 bis 31 werden doppelt angefertigt, womit alle zu Abbildung Nr. 68 gehörigen Figuren vollendet sind. Sämmtliche umhäkelt

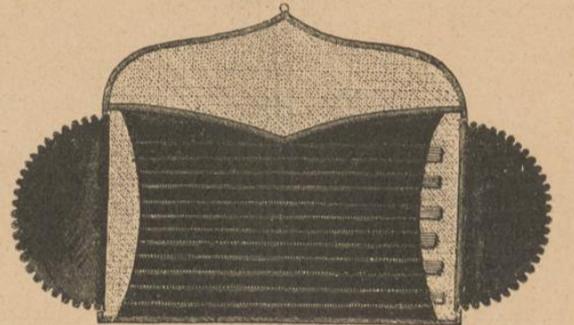


Nr. 49. C. F. Monogramm für Weißtädterei.

Formen sind in der auf den Abbildungen ersichtlichen Arten mit zweifach gedrehten Goldschnürchen zu füllen und aneinander zu nähen. Sodann werden die beiden großen Behänge auf dunkel-olivgrünem Peluche aufgenäht und mit Satin von derselben Farbe unterfüttert. Der Peluche wird an dem Zackenrand der Behänge nach dem Contour der einzelnen Formen ausgeschnitten, an dem oberen Aufsatzrand jedoch in gerader Linie nach der Kehrseite umgeschlagen. Für die Montirung der oberen Platte, sowie der vier Schrägwände des Deckels schneidet man zuerst starken Carton oder Pappendeckel in der genauen Größe derselben und hierauf ebensobiele Peluchetheile (mit Zugabe für das Ueber schlagen); auf den Theil für

3 f. M., vom # an einmal wiederholen, 1 P., 10 f. M. Fig. 18, I. Tour, mit dunkel-steingrünem Faden: 38 f. M. — II. Tour, mit hell-steingrünem Faden: 13 f. M., □ 1 P., 3 f. M., vom □ an dreimal wiederholen, 1 P., 13 f. M. Fig. 19, mit hell-zimmtbraunem Faden: 20 f. M. Fig. 20, mit hell-zimmtbraunem Faden: 34 f. M. Fig. 21, mit hell-zimmtbraunem Faden: 40 f. M. Fig. 22 und 22 a, mit hell-zimmtbraunem Faden: 32 f. M. Fig. 23, mit hell-altblauem Faden: 34 f. M. Fig. 24, I. Tour,

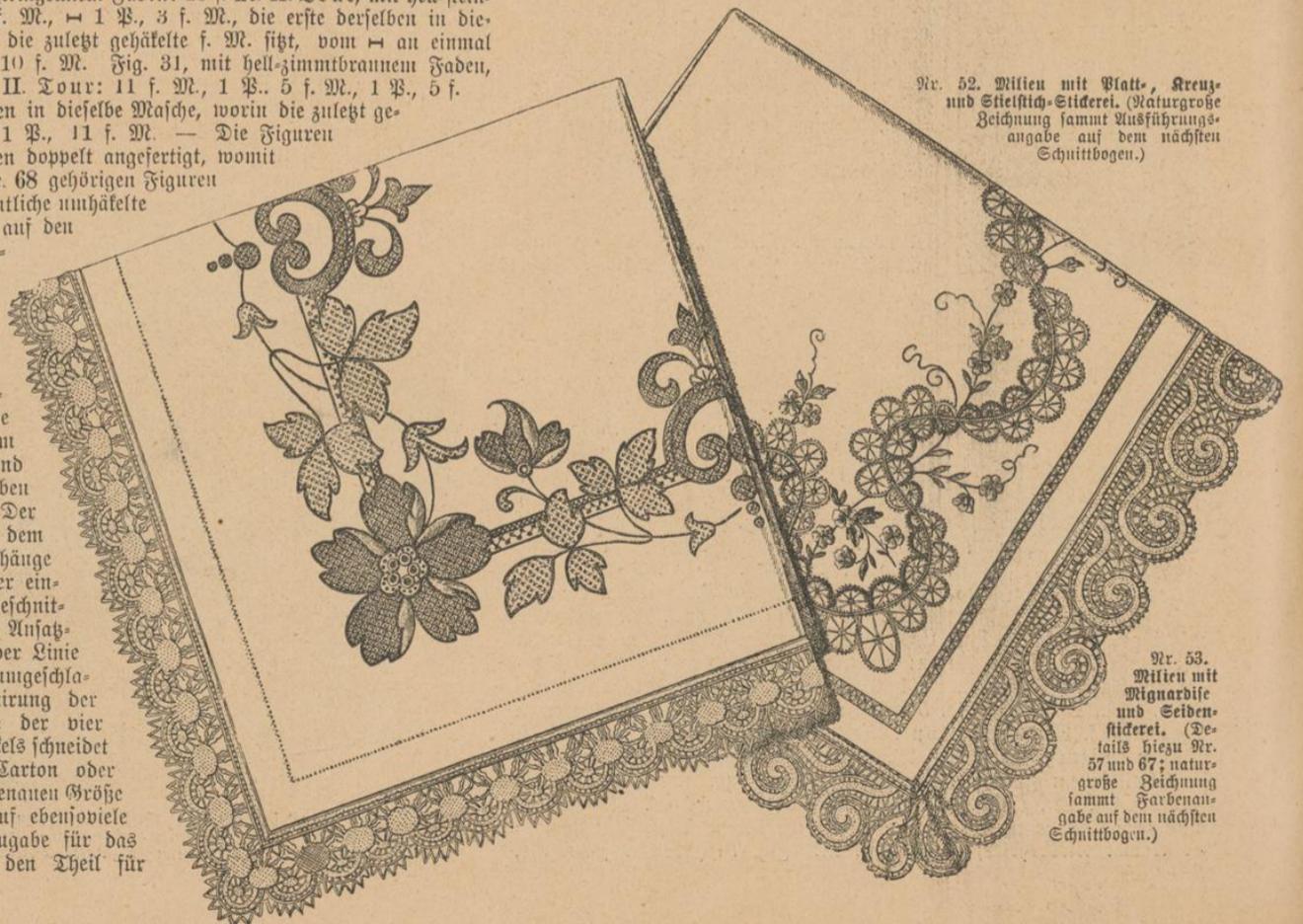
die obere Platte des Deckels wird die nach Abbildung Nr. 60 angefertigte Figur aufgeheftet und damit das entsprechende Cartonstück überzogen. Die für die Schrägwände bestimmten Cartontheile werden mit Peluche überspannt und an ihren Schmalseiten zusammengenäht; darnach befestigt man die nach Abbildung Nr. 61 und 64 hergestellten Figuren in der Anfangs erwähnten Anordnung. Unter die Ränder sämtlicher Theile wird ein Picotbördchen gesetzt, welches auf folgende Weise mit dunkel-steingrünem Faden anzufertigen ist: 5 L., 1 f. M. in die erste derselben, 5 L., 1 f. M. in die erste derselben, u. s. f. Die einzelnen Theile befestigt man hierauf über dem Korbedeckel und näht die Behänge an den oberen Rand des Korbes fest. Für die Handhabe des Deckels wird ein Schließ gemacht, welcher nach dem Durchschieben deselben sorgfältig vernäht wird. Unter die Handhabe setzt man ein Büschel aus 14 Blättchen in den Farben der Häfelarbeit, welche wie folgt hergestellt werden: Nach einem 6 cm langen Faden werden 5 L. gearbeitet, hierauf 1 R. in die erste derselben, 5 L., 1 R. in die vorhergehende R., 5 L., 1 R. in die erste und zweite R.; den Schlussfaden läßt man wieder 6 cm lang hängen. Zwischen die Blättchen werden zwei mit Goldschnürchen in f. M. überhäkelte Holzkügelchen an einem je 8 cm langen Luftmaschenanschlag eingefügt. Für die Ausführung derselben verweisen wir auf die in Heft 18, V. Jahrgang, unter Nr. 48 gebrachte Beschreibung. Für jede Handhabe an den Breitseiten des Korbes fertigt man 2 Blättchenbüschel (à 13—15 Blättchen) wie das vorhergehende, nur wird hier der Anfangs- wie der Schlussfaden 15 cm lang genommen. In jedes Büschel fügt man auch da 2 mit Goldschnürchen überhäkelte Kugeln an einem entsprechend langen Luftmaschenanschlag. Die Enden der Büschel werden zu einer ungefähr 3 cm langen Schlinge umgeschlagen und abgebunden, worauf man die Büschel unter den Korbandhaben mittelst einiger Stiche befestigt.



Nr. 51. Innenansicht zu Nr. 54.

Abbildung Nr. 48. Photographie-Rahmen mit Holzbrandmalerei. (Georg Tomie, Wien, I., Fährichgasse 6.) Zu dem 27 1/2 cm hohen und 17 1/2 cm breiten Rahmen ist helles Ahornholz verwendet. Nachdem die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) auf den Rahmen übertragen wurde, brennt man die Contouren derselben sowie die Aderu der Blätter und die Staubgefäße der Blumen mit einem Platinstift Nr 2 ein. Hierauf wird das naturalistisch gehaltene Ornament in den auf dem Schnittbogen bezeichneten Farben bemalt. Die Ränder

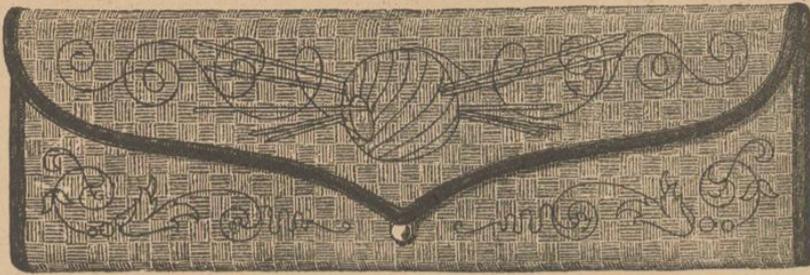
Nr. 52. Rillen mit Blatt-, Kreuz- und Stielstich-Steckerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 53. Rillen mit Rignardise und Seidensteckerei. (Details hierzu Nr. 57 und 67; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

des bandartigen Streifens, sowie die abgeschragten Kanten des Rahmens, werden mit Gold überdeckt. Auch an den hellsten Stellen der Blätter und Blüten setzt man in discreter Weise Gold auf. Vom oberen Rand des Rahmens an wird der Grund des Ornamentes mit einem hell-grünlich-blauen Ton übermalt, welcher, immer matter werdend, nach der Mitte zu in den Holzton übergeht. Den Rahmen überstreicht man nach Vollendung der Malerei mit Mattlack. Der Apparat für Holzbrandmalerei ist auch bei F. Haberdtz, I., Tegethoffstr. 7, erhältlich.

Abbildung Nr. 52. Milieu mit Platt-, Kreuz- und Stielstich-Stickerei. (A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8.) Das Milieu misst sammt Spitze 78 cm im Quadrate. Zur Herstellung desselben benötigt man ein quadratisches Stück altdeutscher Leinwand von 74 cm; an Material wird weißes Glanzgarn, hell-, mittel- und dunkelblaues Stickgarn D. M. C. Nr. 30 und waschechtes zweifach gedrehtes Goldschnürchen verwendet. Man paust die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Ausführungs-Angabe auf dem nächsten Schnittbogen) fadengerade auf den Stoff und zieht die Contouren derselben, sowie die Eintheilung für die Kreuzstichstickerei, mit welcher die einzelnen Formen gefüllt werden, mit dem Pinsel in blauer Farbe nach. Sodann unterlegt man die Blattumschläge und Ringe der Blumen mit weißem Glanzgarn und übersticht sie mit dem gleichen Material in Plattstich. Die Stiele, Balken und die rosettenförmigen Kerne der großen Eckblumen werden mit dunkelblauem, alle übrigen Formen mit mittelblauem Garn umrandet. Die Blumen und die Mittelfiguren der Zeichnung füllt man ganz mit Kreuzchen, von denen stets abwechselnd eines in hellblauem Garn, eines in Goldschnürchen ausgeführt wird. In derselben Weise werden auch die Blätter gefüllt nur wechselt hier ein mit weißem Glanzgarn gearbeitetes Kreuzchen mit einem Goldkreuzchen. Der Kreuzstich kann auch statt in die

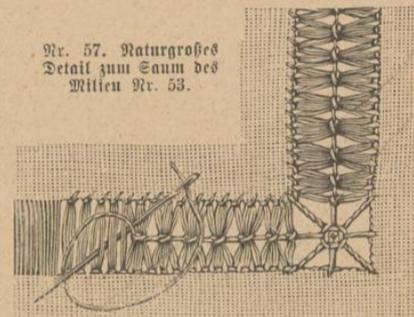


Nr. 54. Tasche für Stricknadeln. Innenansicht hierzu Nr. 51. (Naturgroße Zeichnung sammt Schnittlinie auf dem Schnittbogen zu Hest 5 dieses Jahrganges.)

dunkelblaues Knötchen. Die Blätter werden flach gestickt und die Rippen mit Goldschnürchen ausgeführt; Stiele und Ranken führt man in Stielstich aus. 1 1/2 cm von der Stickerei entfernt wird ein 3/4 cm breiter à jour-Saum genäht. Für denselben zieht man 24 Fäden aus dem Stoff, welche man in den Ecken etwas länger stehen läßt, um sie beim Anfertigen des Saumes in denselben hineinstreichen zu können. Beide Kanten werden mit Hohlstaumstichen begrenzt, wobei immer vier Fäden zu einem Büschel zu fassen sind; bei Ausführung der äußeren Lochstichreihe wird zugleich der 2 1/4 cm breit gelegte Saum mit befestigt. In der Mitte des à jour-Saumes arbeitet man

eine punto-tirato-Knotenreihe, wobei, wie Abbildung Nr. 57 zeigt, stets ein halbes, ein ganzes und wieder ein halbes Büschel für einen Knoten zusammengefaßt wird. Die großen Eckblenden werden mit Spinnen ausgefüllt. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe bringen wir auf dem Schnittbogen des nächsten Hestes.

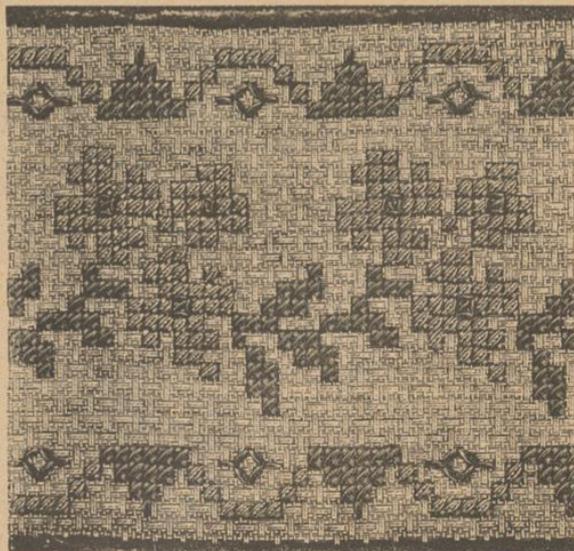
Abbildung Nr. 54. Tasche für Stricknadeln mit Stielstichstickerei. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die Tasche wird aus ecrufarbigem dessinirten Gobelinstoff hergestellt. Man schneidet die Außenseite derselben nach der auf dem Schnittbogen angegebenen Schnittlinie zu, überträgt die Zeichnungen auf den Stoff und führt sie mit granatrothem D. M. C.-Garn Nr. 40 aus. Hierauf werden zwei 28 cm lange und 17 1/2 cm breite Stoffstücke zugeschnitten, und zwar das eine aus dem eben erwähnten Stoff, das andere aus granatrothem Flanell. Beide Theile schneidet man an der einen Längsseite, den Flanelltheil außerdem noch an beiden Breitseiten in der auf Abbildung Nr. 51 ersichtlichen Weise aus, biegt den Flanell an den beiden Bogenlinien



Nr. 57. Naturgroßes Detail zum Saum des Milieu Nr. 53.

1 cm breit nach der Rehrseite um, befestigt ihn dort und umfaßt sodann beide Stofftheile, der ausgeschnittenen Längsseite nach, zugleich mit einem 1 cm breiten rothen Atlasbändchen. Beide Stofftheile werden außerdem mittelst einer Anzahl Steppnähte verbunden, welche parallel zur geraden Längsseite in gleichmäßigen Entfernungen von ungefähr 1 1/4 cm auszuführen sind. Die Räume zwischen den Nähten bilden kleine Futterale, deren jedes zur Aufnahme einer Garnitur Stricknadeln bestimmt ist. Nachdem auf diese Weise der innere Taschentheil vollendet wurde, schneidet man für die zwei Klappen einen kreisförmigen Theil von 16 cm im Durchmesser, zackt ihn aus, schneidet ihn in der Hälfte auseinander und heftet jedes Kreisstück mit der geraden Schnittlinie über einer Breitseite fest, wobei die Bogenlinien nach innen zu liegen kommen müssen. Der innere Taschentheil sammt den Klappen wird nun auf den zuerst angefertigten Taschentheil gelegt und an den drei geraden Seiten aufgeheftet. Hierauf faßt man die Tasche mit einem rothen Atlasbändchen wie bei dem Innentheil ein, faltet dieselbe nach den auf dem Schnittbogen punktiert angegebenen Linien zusammen und näht zum Verschließen der Tasche an die Spitze des Ueberschlags ein Schlingelchen, an die entsprechende Stelle des Untertheiles einen kleinen Metallknopf.

Abbildung Nr. 55. Bidicule mit Borde in Kreuzstich. (Bezugsquelle wie bei Nr. 52.) Die Stickerei wird auf einem 8 cm breiten und



Nr. 58. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 55.



Nr. 55. Bidicule mit Borde in Kreuzstich. (Ausgeführter Theil der Stickerei hierzu Nr. 58.) — Nr. 56. Bidicule mit Korcobändchen-Stickerei. (Ausgeführter Theil der Stickerei hierzu Nr. 59.)

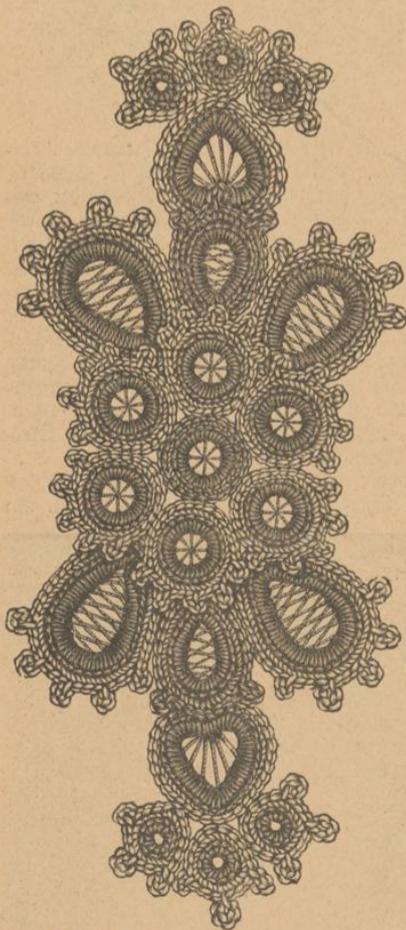
Goldschnürchen aus und übersticht die Kreuzungen mit einem Kreuzchen aus mittelblauem Garn. Nach Vollendung der Stickerei werden 4 1/2 cm breit entfernt von derselben an jeder Seite fünf Fäden aus dem Stoff gezogen, worauf man einen 2 1/2 cm breiten Saum legt und mit einer Reihe einfacher Lochstaumstiche befestigt. Zum Schluß wird an den Rand des Milieu eine 5 cm breite Klöppelspitze, in den Ecken der Falten gereiht, angeheftet.

Abbildung Nr. 53. Milieu mit Mignardise und Seidenstickerei. (Bezugsquelle wie bei vorstehender Nummer.) Das Deckchen ist aus altdeutschem Leinen in der Größe von 68 cm im Quadrat angefertigt und von einer 6 cm breiten geklöppelten Spitze umrandet. Die Linien des bandartigen Ornamentes werden mit Mignardise (Schlingenbördchen) in den Farben: Crème Ecru und Drap übernäht. Die großen Bögen füllt man mit Spinnen, die kleinen Bögen mit Zierstichen aus cremefarbiger Filosellseide (Abbildung Nr. 67). Zur Seidenstickerei wird waschechte altblau Filosellseide (zwei Fadentheile) von der hellsten bis zur dunkelsten Nuance verwendet. Die Blümchen werden hochgestickt, weshalb man sie vorher unterlegt. Dieselben werden nach dem Uebersticken noch in der auf Abbildung Nr. 67 ersichtlichen Art mit Zierstichen in zweifach gedrehtem Goldschnürchen überdeckt; als Blumenkerne arbeitet man ein



Nr. 59. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 56.

Rand entfernt, paßt man die Zeichnung (siehe Schnittbogen zu Heft 5 dieses Jahrganges) und zieht die Contouren mit dem Pinsel und weißer Farbe nach. Hierauf wird die Stickerei, wie Abbildung Nr. 59 zeigt, mit Kococobändchen nach der Farbenangabe auf dem Schnittbogen ausgeführt. Für die Herstellung dieser Arbeit verweisen wir auf die in Heft 16, V. Jahrgang, unter Nr. 63, und in Heft 10, III. Jahrgang, unter Nr. 35, gebrachten Beschreibungen. Die Kerne der ockerfarbig schattirten Blumen fällt man mit einigen Knötchen aus Goldschmürchen, diejenigen aus weißgrün schattirten mit Knötchen aus goldgrünem Bändchen und die der alkila schattirten mit Knötchen aus ockerfarbig und roth schattirten Bändchen. Sämtliche Stiele werden mit Goldschmürchen ausgeführt. Nachdem die Stickerei vollendet ist, befestigt man das Tuch am oberen Längsrande in der Breite von  $8\frac{1}{2}$  cm mit einem dunkel-olivgrünen Peluchestreifen, faltet das Stück Stoff der Länge nach zusammen und verbindet es an der Längsseite sowie an der unteren Schmalseite mittelst einer Naht. An der Längsseite wird oben ein 6 cm langer Schlitze gelassen. Hierauf erhält die Tasche ein dunkel-olivgrünes satin merveilleux-Futter und einen unterhalb des Schlitzes angebrachten Zug, durch welchen man zwei aus dunkel-olivgrünen



Nr. 60. Verkleinertes Detail zu Nr. 47.

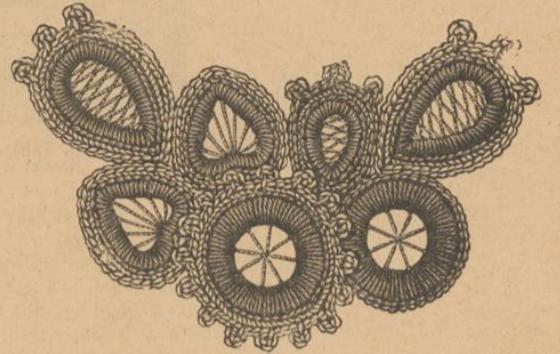
Seidenguimpen gedrehte Schnüre von je 80 cm Länge leitet, und zwar die eine derselben von links nach rechts, die andere in entgegengesetzter Richtung. An je zwei Enden der Schnüre schließt man ein kleines Seidenpompon. Zum Aufziehen der Tasche werden die Enden einer ungefähr 48 cm langen doppelten, mit einem offenen Knoten verzierten Schnur an den beiden Oeffnungen des Zuges befestigt. Zum Schluß schmückt man die unteren Ecken des Ridicule mit je einem dunkel-olivgrünen Seidenpompon an einer doppelt gelegten 2 cm langen Goldschnur.

Abbildung Nr. 62. Schürze mit Plattstich-Stickerei und geknüpfter Franse. (Bezugsquelle wie bei Nr. 54.) Die Schürze wird aus einem  $86\frac{1}{2}$  cm langen und 50 cm breiten cremefarbenen Stück Filat-Congrestoff mit goldfarbig eingewebten Streifen hergestellt. An einer Breitseite läßt man den Stoff 14 cm breit für die später auszuführende Franse unbedeckt stehen. Auf dem übrigen Theil des Stoffes wird die Stickerei im Plattstich mit 4 Fadenheilen Filoseide nach Abbildg. Nr. 65 ausgeführt. Die gekreuzten Bandstreifen werden mit mittel-bronzegeleber Seide, die Ränder derselben mit weißer Seide gearbeitet. Die den französischen Bilien ähnlichen Figuren sind granatroth gehalten. Nach Vollendung der Stickerei franzt man den unbedeckten Streifen Stoff aus, theilt jede zwischen zwei Goldstreifen fallende Fadenanzahl in drei Theile und hängt dazwischen neue Fäden aus Filoseide von je 28 cm Länge in nachstehender Reihenfolge ein: Vor dem ersten Büschel kommt ein ganzer Faden granatrother Seide eingehängt, zwischen dem ersten und zweiten Büschel zuerst ein Faden von derselben Farbe und dicht daran ein mittel-bronzegeleber Faden, zwischen dem zweiten und dritten Büschel wird ein Faden von letztgenannter Farbe eingehängt und daneben einer von granatrother Farbe; dem letzten Büschel folgt wieder ein granatrother Faden. Mit diesen eingehängten Fäden und den Stofffäden knüpft man die Franse in flachen Knoten nach Abbildung Nr. 65, worauf jede Zacke mit granatrothem Faden abgebunden wird. Zwischen die einzelnen Zacken hängt man separat aus cremefarbiger Filoseide angefertigte,  $3\frac{1}{2}$  cm lange Quästchen ein und schneidet die Franse gleich. Hierauf wird die obere Breitseite der Schürze  $1\frac{1}{2}$  cm breit gesäumt, in Falten



Nr. 62. Schürze mit Plattstich-Stickerei und geknüpfter Franse. (Ausgeführter Theil der Stickerei Nr. 65.)

mit einem halben Kreuzstich aus mittelstarken Goldfaden. Die gestickte Borde wird sodann zwischen zwei 39 cm lange dunkel-bronzegegrüne Peluchestreifen genäht, von welchen der untere 6 cm, der obere jedoch 18 cm breit ist. Hierauf faltet man den Stoffstück in der Hälfte der Längsseiten und verbindet die unteren Ränder, sowie die Seitenbahn mit einer Naht, wobei an letzterer ein 7 cm langer Schlitze gelassen wird. An der anderen Seite, in der Buglinie, schneidet man gleichfalls einen Schlitze. Nun wird das Futter aus hell-grünlich-bronzegegelbem Atlas in der genauen Größe der Tasche hergestellt, in dieselbe hineingeschoben und dem oberen Rand und den Schlitzten entlang mit ihr verbunden. Beide Stoffe durchnäht man der Breite nach knapp unter den Schlitzten zweimal in einer Entfernung von 2 cm und leitet durch den auf diese Art entstandenen Zug zwei gedrehte, je 88 cm lange, dunkel-bronzegegrüne Seidenschnüre in entgegengesetzter Richtung. In der Hälfte jeder Schnur wird eine 2 cm lange Schlinge genäht, welche zum Aufziehen des Beutels dient. Je zwei Enden der Schnüre fügt man zu einem Knoten, an welchem ein Peluchebällchen von der Farbe des Ridicules an einem Goldschmürchen befestigt wird.



Nr. 61. Verkleinertes Detail zu Nr. 47.

### Neue Handarbeiten.

Aus der Pariser Ausstellung für Frauenarbeiten.

Mitgetheilt von Rosa Freund.

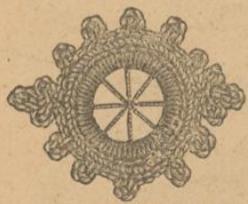
Im krassen Gegensatz zur »Wiener Schule« — die desungeachtet die eingehendste Würdigung auf der Pariser Ausstellung für Frauenarbeiten fand\*) — steht die französische Richtung auf dem Gebiete weiblicher Handarbeiten. Während man bei uns in die Mühseligkeit und Feinheit der Ausführung seinen Stolz setzt, faßt die Pariserin nur das decorative Moment in's Auge, sowohl was die Wahl des Gegenstandes, als der hierzu angewendeten Materialien betrifft. Farben und Formen glücklich und originell zu vereinigen, scheint ihr das Wichtigste, mag die technische Durchführung noch so einfach sein. Sie will ihren vornehmen Geschmack, ihre geniale Composition gerühmt hören, und in dieser Richtung hat sie auf der letzten Ausstellung einen vollständigen Triumph gefeiert. Unzählige, meist Decorationszwecken gewidmete Arbeiten von bestem Geschmack und geradezu kühner Zusammenstellung haben die Französinen, und allen voran die Pariserinnen, geliefert. In Zeichnung und Farben lehnen sie sich vollständig an den phantasie-reichen Barockstyl; in Frankreich freilich eine dankbare und



Nr. 63. C. L. Monogramm für Weißstickerei.

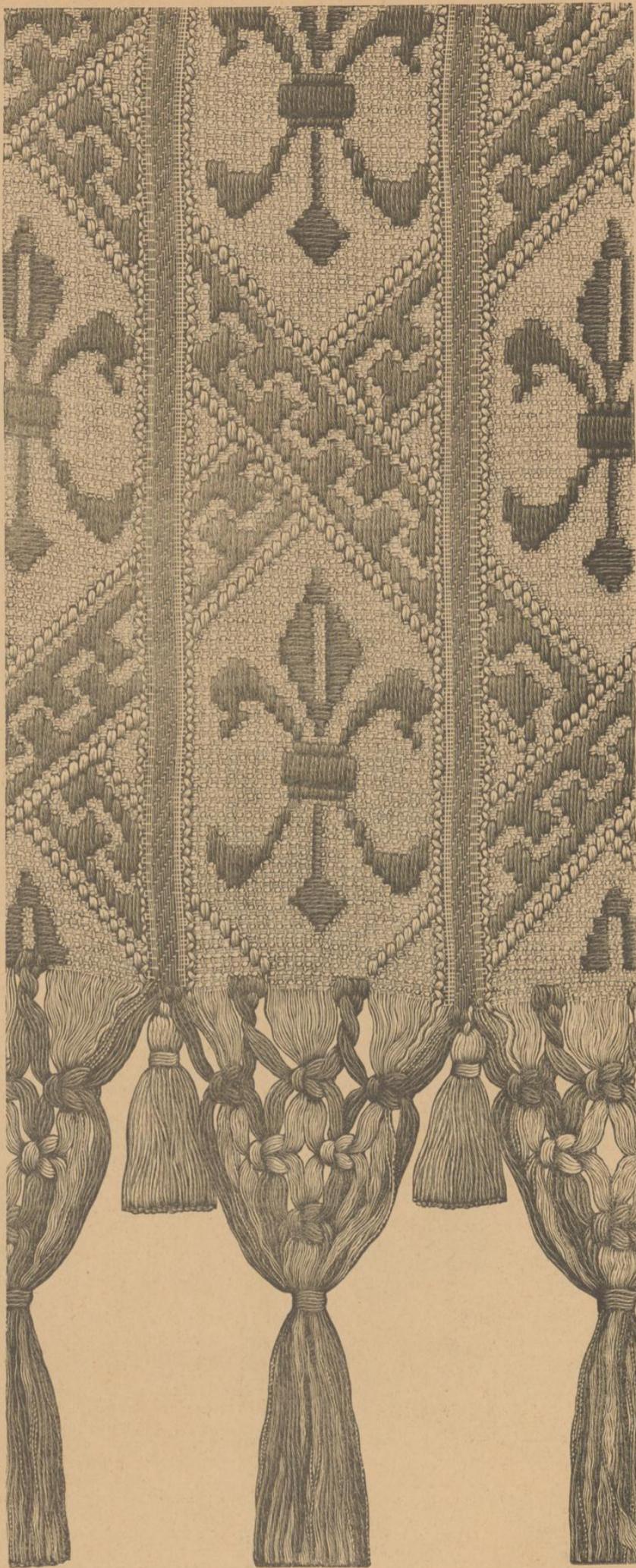
umfassende Basis. Auf Schritt und Tritt drängen sich der Pariserin Erinnerungen jener farbenfrohen und formenreichen Zeit auf, welche das Decorationsfeld von heute vollständig wieder zu gewinnen scheint. Aus der reichen Menge origineller Handarbeiten, die für die Wienerinnen vollständig neu sein dürfte, sollen einige herausgegriffen werden.

Da präsentirte sich ganz besonders effectvoll, ja geradezu auffallend, ein Paravent aus grüner Duchesse in einem — natürlich in Barockstyl gehaltenen — prächtigen Gestell aus Goldbrunze. Von der nilgrünen Seide hob sich ein Strauß von Kornblumen, Enzian, Stiefmütterchen, Margueriten, Aehren und Gräsern, amuthig geordnet, reliefartig ab. Und alle die Blüten und Blätter, die feinen Staubfäden und die nickenden Gräser waren bei näherem Zusehen — man wollte es bei dem empfangenen Gesamteindruck kaum glauben — gehäkelt, und dabei mit vollständigem Verzicht einer Farbenwirkung, blos auf die Amuth der Formen bauend, aus ecrufarbigem Garn hergestellt. Diese Arbeit bietet das Vollendetste, was auf dem Gebiete dieser einfachen, aber vielverwendeten Technik denkbar ist. Vollständig nach der Natur gearbeitet, zeigt diese Reliefhäkelerei nebst technischer Fertigkeit künstlerischen Geschmack und bedeutenden Formensinn voraus. Blüthe für Blüthe oder vielmehr Blatt für Blatt wird nach dem Muster einer künstlichen Blume in Größe und Form genau nachgebildet und vereinigt, und an dem Stiel, einem mit Häkelfgarn dicht umwundenen Drahtstückchen, befestigt. Jede einzelne auf diese Weise vollständig mit Stempel und Staubfäden — Alles gehäkelt — hergestellte Blume wird in eine Gelatinelösung getaucht und nun in halbrodenem Zustande nach allen Zufälligkeiten der Natur geformt und gebogen. Licht und Schatten der einzelnen Blumenblätter werden durch die verschiedenen Sticharten erzeugt; ein beleuchtetes Blatt wird durchbrochen gehäkelt, ein im Schatten liegendes mit festen, dichten Maschen. Wenn der zu verwendende Blumenschatz auf diese Weise hergestellt ist, wird er zum Strauße geordnet, indem man ihn mit unsichtbaren Stichen auf die Seide applicirt. Die Wirkung dieser von hohem künstlerischen Sinn zeugenden Arbeit ist eine ungewöhnliche.



Nr. 64. Verkleinertes Detail zu Nr. 47.

Für Frauen, die ihre Zeichenkunst dankbarst verwerthen wollen, eignet sich eine in Fächerform hergestellte Zierde für Ramine, Convolvulide u. s. w., die man entweder frei hinlehnt oder in Basen steckt. Man zeichne auf dünnes Pergamentpapier mit schwarzer Tusch kleine Bildchen, deren gewählte Sujets künstlerischen Geschmack bezeugen. Es eignen sich hierzu schöne Frauenköpfe nach alten Gravuren, Kindergestalten



Nr. 65. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zu Nr. 62.

\*) Ganz besonderen Beifall errang der von der Fachschule für Kunststickerei in Wien ausgestellte Diensthirn in Goldstickerei, Nadelstickerei und Applicationsarbeit, dessen Zeichnung von Hofrath J. Stord herrührt. Wir haben eine Ansicht dieser prächtigen Arbeit als Beilage zu Heft 2 dieses Jahrganges gebracht.

nach Penet, Schäferscenen oder Genrebildchen nach Vouher. Drei solcher, in ihrer Zusammenstellung selbstverständlich harmonirender Bildchen werden nun, einen etwa 2 cm breiten Papierrand frei lassend, kreisförmig zugeschnitten und auf ein Stück Atlas in weißer, grauer oder violetter, aber immer matt getönter Farbe applicirt, das man in Form eines Fächers zuschneidet, dessen Größe sich nach derjenigen der zu verwendenden Zeichnungen richtet. Knapp um die Papierränder der so passend aufgeklebten Bildchen bildet man einen Rahmen aus Metallfittern, die, in kleineren und größeren Formen einander regelmäßig folgend, mit Seide oder Bouillon niedergenäht werden. Ueber jeden der so entstandenen kleinen Rahmen wird eine in Flachstick ausgeführte flatternde Schleife gestickt. Von einer Schleife zur anderen schlingen sich Festons nach Motiven einer guten Rococozeichnung. Sie stellen winzige Blüten und Blättchen dar, welche aus runden und ovalen Fitterchen in den verschiedensten Farben gearbeitet werden. Die von kundigen Händen montirte Arbeit ist ein ganz besonders eleganter Schmuck des Vouvoirs. Es müssen nicht gerade drei Bildchen vereinigt werden. Man verwendet auch ein einziges, auf Atlas applicirt,

in oben ausgeführter schmuckvoller Umrahmung zu einem screen (Fächer), am besten in japanischer Form.

Zum Schlusse noch eine Kleinigkeit, die in mannigfacher Ausführung zu sehen war und die geringe Mühe der Herstellung reichlich lohnt. Wo findet sich nicht ein Stückchen alter, brochirter Seide, Damast oder Brocat? Um nun die Zeichnungen der Ton in Ton gehaltenen Stoffe hervortreten zu lassen, durchziehe man ihre Contouren mit Metallfäden, decke kleinere Formen mit in Seide oder Metallfäden ausgeführten Gittern. Die auf diese Weise prunkvoll und kost-



Nr. 66. E. N. Monogramm für Weißstiderei.

bar gestalteten Nestchen werden zum Ueberzug einer Schachtel verwendet, die dem Charakter des Stoffes gemäß von ungewöhnlicher Form sein muß, wozu sich die Wahl von Barockmotiven besonders eignet. Man zeichne den Grundriß der Schachtel, wähle matt getönten Sammt, etwa altrosa, grau oder lila, zum Bezug der Innenwände und überlasse die weitere Herstellung dem Buchbinder. Es wird einen Behälter für Bonbons liefern, der den Theetisch einer jeden eleganten Dame mit Stolz zieren mag.

**Zur Geschichte unserer Tänze.**

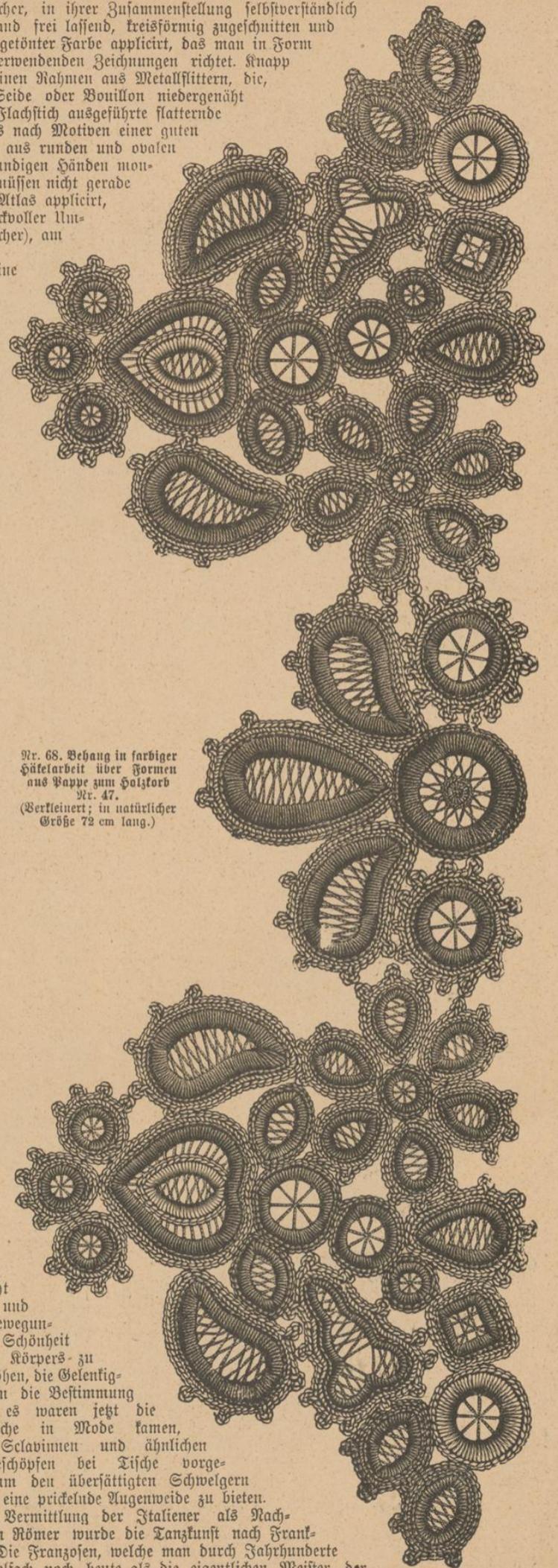
Musik und Tanz sind internationale Künste, welche in der grauen Urzeit ebenso gepflegt wurden wie heute, bei den wilden Stämmen ebenso wie bei den höchst civilisirten Völkern. Sie gehören aber auch beide innig zusammen. Im Alterthume gehörte der Tanz zur religiösen Feier und wurde zu Ehren der Gottheit an den Altären aufgeführt; so bei den alten Egyptern, den Juden und auch bei den Griechen. Bei dem letztgenannten Volke erregte sich die Orchestik einer besonderen Pflege, da sie als integrierender Bestandtheil des Chorgesanges bei religiösen Festen und im Theater öffentlich zur Schau gestellt wurde. Unterricht im Tanze war ein unerlässlicher Bestandtheil der guten Erziehung, welche

den vornehmen griechischen Jünglingen zutheil wurde. Die Römer pflegten den Tanz weniger als die Griechen, da sie als durch und durch kriegerisches Volk mehr auf nützliche Künste ihr Augenmerk richteten. Erst in Folge der entsittlichenden Wirkung des Luxus der Kaiserzeit kam der Tanz, wir müssen sagen, leider zu Ehren. Denn es waren nicht mehr die ersten und doch graziösen Bewegungen, welche die Schönheit und Anmuth des Körpers zu bilden und zu erhöhen, die Gelenkigkeit zu vermehren die Bestimmung hatten, sondern es waren jetzt die Einzeltänze, welche in Mode kamen, und die von Sclavinnen und ähnlichen unglücklichen Geschöpfen bei Tische vorgeführt wurden, um den überfüllten Schwelgern eine Belustigung, eine prickelnde Augenweide zu bieten.

Durch die Vermittlung der Italiener als Nachkommen der alten Römer wurde die Tanzkunst nach Frankreich verpflanzt. Die Franzosen, welche man durch Jahrhunderte hindurch und vielfach noch heute als die eigentlichen Meister der

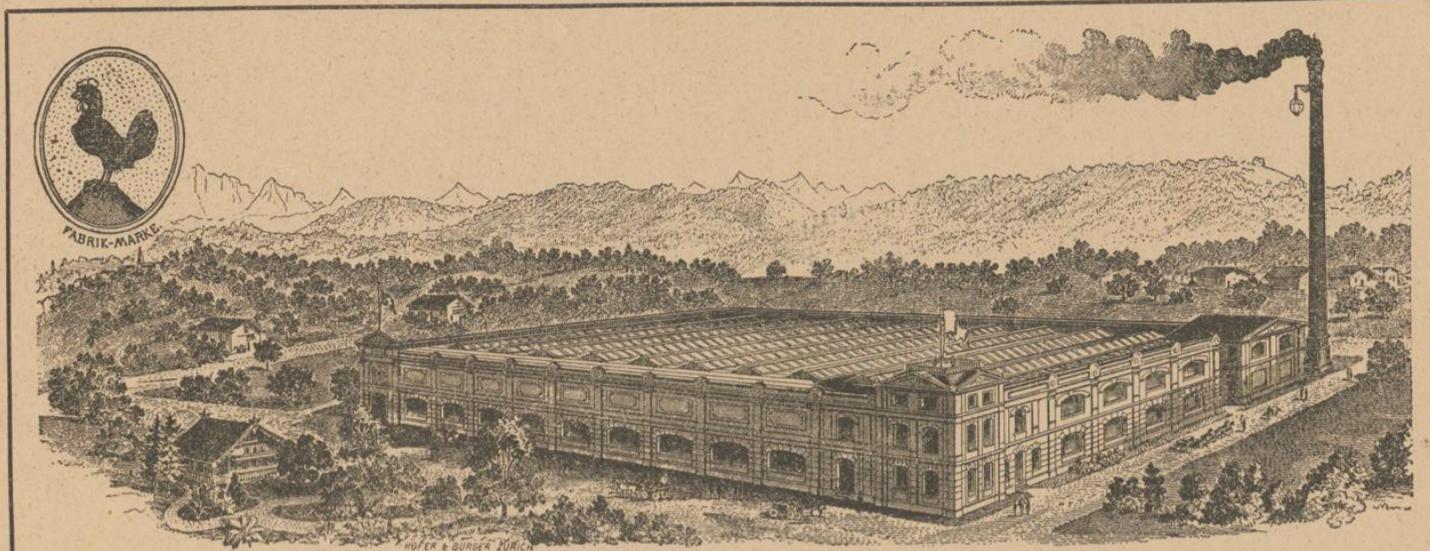


Nr. 67. Naturgroß ausgeführter Theil der Stiderei zu Nr. 53.



Nr. 68. Behang in farbiger Häfelarbeit über Formen aus Pappe zum Holzorb Nr. 47. (Verkleinert; in natürlicher Größe 72 cm lang.)

Gingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,**

versendet **direct an Private:**

**Seidene Ballstoffe**

ab **eigener** Fabrik 45 kr. pr. Met.

bis fl. 4.35, sowie **schwarze, weisse und farbige** Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

|                    |                      |
|--------------------|----------------------|
| Seiden-Damaste     | von fl. 1.40 — 17.75 |
| Seiden-Foulards    | „ „ —.85 — 4.65      |
| Seiden-Grenadines  | „ „ —.85 — 8.30      |
| Seiden-Bengalines  | „ „ 1.20 — 6.85      |
| Seiden-Bastkleider | „ „ 10.45 — 36.80    |

etc. etc. 1647  
porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.  
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich**  
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Tanzkunst anzusehen sich gewöhnt hat, nahmen sich derselben mit großem Eifer an, bildeten zunächst das Ballet aus und wurden insbesondere die Begründer der Gesellschaftstänze, wobei alle anderen Völker Europas ihnen dergestalt die Meisterschaft zuerkannten, daß die meisten der Tänze, auch wenn sie anderen Ursprunges waren, erst dann allgemeine Verbreitung fanden, nachdem sie vor dem hohen Tribunal gallischen Geschmacks die Feuerprobe bestanden hatten.

Was nun die einzelnen Gesellschaftstänze betrifft, soweit sie in unserer Zeit gepflegt werden, so ist zunächst die alte, ehrwürdige Menuett zu erwähnen, an der noch unsere Eltern sich erfreuten, ein langsamer, äußerst ehrbarer, aber graziböser Tanz, welcher in kleinen (menu) Schritten bestand, und eine gute Vorschule zur Ausbildung körperlicher Anmuth

und Grazie bildete. Jetzt zieht man raschere, lebhaftere Tänze vor, wie z. B. den Walzer. Stammt das Menuett aus Frankreich, so ist der Walzer spezifisch österreichisch. Seine ursprüngliche Gestalt ist der Ländler, der zum ersten Male im Jahre 1787 bei Gelegenheit der Aufführung der Oper „Una cosa rara“ im Theater an der Wien vorgeführt wurde. Er fand begeisterte Aufnahme und wurde bald unter dem Namen „Cosa rara“ oder „Langaus“, in Deutschland als „der Deutsche“ in allen Gesellschaften getanzt. Unser moderner „Sechsschritt“ ist der nur ein wenig modernisirte Ländler unserer Großväter. Aber der Walzer hat auch noch andere Wandlungen durchgemacht. Einerseits wurde das Tempo beschleunigt und der Wiener Walzer oder Schnellwalzer daraus geschaffen, andererseits wurde er mit nur geringer Veränderung

Inserate.

**Seide.** Seidenstoffe für Ball und Gesellschaft, neueste Farben und Dessins von 55 kr. an bis d. B. fl. 7.— per Meter versendet in einzelnen Rollen porto- und zollfrei an Jedermann zu wirtlichen Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union 1467  
**Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).**

**ROBES et CONFECTIONS**  
F. GAUGUSCH  
WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

**Zur Pflege der Haut** 1061  
gegen Sommersprossen und Gesichtsröthe Dr. Jacq. Rainer's Gesichtspomade, 1 Topf 70 kr., bei Ausschlag, Wimmerln etc. Prof. Dr. Hebra's Prinzessinnenwasser, 1 Flasche 60 kr., u zur Erzielung eines zarten, durchsicht. Teints Dr. Jacq. Rainer's Gurkenmilchessenz, 1 Fl. 50 kr.  
**Salvator-Apotheke, Wien, Kärntnerstrasse 22.**

**CACAO KÜFFERLE**

**„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“**,  
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15.  
empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 1448  
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

**CRÈME SIMON** 13, Rue Grange Batelière PARIS  
u. Parfümerien, Apotheken und Friseure  
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE** zu verleihen  
Unübertroffen gegen **AUFSRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN der HAUT.** 1077

**Die Pflege des Haares.**  
In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von **Medicus** („Wiener Mode“, H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfallens **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1615

zum Schottischen; endlich griffen auch hier die Franzosen organisierend ein und brachten die zu ihnen importierte Waare als »valse parisienne« von Neuem in den Handel.

Ebenfalls Oesterreicher Kind ist die Polka (pulka böhmisch = halb, von den eigenthümlichen Halbschritten benannt). Ueber die Entstehung dieses Tanzes erzählt man Folgendes: Zu Beginn der Dreißiger Jahre lang sich eines Sonntagnachmittags ein Bauernmädchen in Elbeteinitz eine selbsterfundene Melodie und tanzte dazu in einem gleichfalls von ihr erdachten Schritte. Der Lehrer des Ortes brachte die Melodie zu Papier, und der Tanz fand mit der Musik rasch allgemeine Verbreitung. Im Jahre 1835 wurde er in Prag, 1839 in Wien, 1840 bereits in Paris unter großem Beifall eingeführt. (Vergl. C. Haraschin, »Unsere Gesellschaftstänze«.) Ableger davon sind die Polka française oder tremblante und die Polka Mazur.

Ist die heutzutage als Einleitung getanzte Polonaise polnischen Ursprungs, so stammt die Quadrille française, wie schon der Beiname anzeigt, wieder aus dem Mutterlande der Tanzkunst, aus Frankreich. Sie ist ihrer Natur nach eine Sammlung von Contretänzen (von dem englischen country-dance, ländlicher Tanz) und hat ihre jegige Gestalt erst im Laufe der Zeit angenommen. Die Quadrille, wie wir sie tanzen, besteht bekanntlich aus fünf Tänzen und einem Schlusstanze oder Finale. Bei der Beliebtheit der Contretänze zu Beginn unseres Jahrhunderts hatten sich nämlich die französischen Tanzmeister in der Erfindung neuer Formen derart überboten, daß auf öffentlichen Bällen große Verwirrung entstand, da immer nur ein Theil der Anwesenden mittanzen konnte, während der andere den Tanz gar nicht verstand. So wurden denn die fünf Tänze, die wir heute dazu zählen, ausgewählt, und unter dem Namen Quadrille française vereinigt. Die Benennung »Quadrille« stammt natürlich von quatre = vier, weil vier Personen, d. h. zwei Paare, immer ein zusammengehöriges Ganzes ausmachen. Die Namen der einzelnen Abtheilungen haben folgende Herleitung: Le

Pantalon wird abgeleitet von dem ursprünglich bei dieser Tour gesungenen Liedchen:

Le pantalon  
De Toison  
N'a pas de fond.

L'été wurde so benannt, weil dabei Anfangs die Tanzenden als Schnitter und Schnitterinnen verkleidet auftraten. Der Tanz La Poule hat seinen Namen von der ursprünglichen, eigenartigen Musik, welche das Glucksen der Hühner nachahmte. La Trénié ist nach einem berühmten Tänzer »Trénié« benannt. Die fünfte Figur, la Pastourelle, hat ebenfalls von der Musik den Namen erhalten, weil diese in der Art der Hirtenmelodien componirt war. Den Schluß bildete ein gewöhnlicher Rundtanz, meist der Walzer.

Cotillon (= Unterrock) ist gleichfalls französische Waare. Man leitet den Namen am besten von dem Liedchen her, welches beim Tanze gesungen wurde:

Ma commère, quand je danse,  
Mon cotillon va-t-il bien?

Der Kör (kör = Kreis) ist wie der Csárdás ein ungarischer Tanz, und wurde ungefähr im Jahre 1842 in Oesterreich eingeführt. Was den Csárdás betrifft, so ist er der Nationaltanz der Ungarn, der ursprünglich in zweifacher Gestalt, als Palotás (Tanz im Palaste, d. i. Tanz der Vornehmen) und als Csárdás (csárda = Schänke, also Tanz in der Schänke) gebräuchlich war. Letzterer war lebhafter und hat sich jetzt zum alleinherrschenden emporgeschwungen, nachdem er den Palotás verdrängt. Daß endlich die Mazurka polnischer Nationaltanz ist und von dem Volke der Mazuren ihren Namen hat, dürfte allgemein bekannt sein.

Heute sind alle diese Tänze internationales Eigenthum geworden und werden in allen Städten in gleicher Weise gepflegt; auf dem Lande allerdings steht die Sache anders, denn das Volk hält am Nationalen viel zäher fest, und läßt sich nicht so leicht Fremdes aufdrängen.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes und Zetschmuck** Perlen, Nadeln, Schildkrot- und Hornwaaren, Knöpfe, Zierr., Modestück etc. **H. Surr & Söhne**, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Cind).
- Antiquariat, Musik-Sortiment** **Groscher & Wankner**, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Bettwaaren.** **J. Pauly & Sohn**, f. und t. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.
- Buchbinderei** und Einband-Decken-Fabrik, **Dampfbetrieb, Hermann Scheide**, Wien, III., Margergasse 25.
- Buntstickereien,** Wolle, Seide, sowie auch alle zu Sandarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämmtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der »Wiener Mode« u. s. w. **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Bauernmarkt 10.
- Central-Bad, Wien,** I., Weihburggasse 20. **Dampfbad, Bannbäder, Wassercur, Elektrotherapie, Massage.** Badeanstalt mit anerkannt mustergerichtigten Einrichtungen.
- Chem. Färberei u. Pukerei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, **J. D. Steingrubler**, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Claviere und Pianinos,** **J. Wopater**, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzhojgasse 11.
- Confection für Damen.** Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten **S. Leitner's Wf.**, Wien, I., Rothenthurmstraße 23, I. Stock. Gegründet 1853.
- Confection für Mädchen** von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Pilomena Diehl**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.
- Confection für Mädchen,** **Julius Fraenzl**, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.
- Costüm- u. Theaterschmuck** sowohl modern als antique, **Carl Fuch**, vorm. **A. Strobl**, Wien, Graben, Naglerg. 2.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig, **Ludwig Nowotny**, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte** hautes nouveautés **Charlotte Kämmerle**, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

- Damen-Stroh- u. Filz- Hüte** **J. & G. Lang**, Wien, VII., Kircheng. 6.
- Filigran-Arbeiten** **Josefa Heber's Nachf. Maria Erler**, Versandt von Material in Wien, III., Kegelgasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, II., Praterstraße 64.
- Fächer-Fabriks-Niederlage** „Fin de Siècle“, **Sam. Weiss**, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Specialitäten in Phantasie u. Feder-Fächern. Montirungen u. Reparaturen bestens besorgt.
- Fotograf Markowski** Specialität: Platin- und Opalbilder. Wien, I., Wollzeile 34.
- Gold- u. Silberspinnerei** (leonisch), Zugehör für Filigran-Arbeit u. Stickerei. **Joh. Amis**, Wien, VII., Biegelegasse 46.
- Gold- und Silberwaaren** **Ludw. Pfaher**, Juwelier, Wien, VI., Mariahilferstraße 105.
- Granat-Schmuck,** **J. Weimann**, Wien, Graben, Palais Equitable, ferner Prag, Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.
- Handschuhe.** **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hut-Modellalon** **Mme. Louise Claus**, Wien, VII., Mariahilferstraße 6, I. Stock.
- Hüte.** **J. Oberwalder & Cie.** Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.
- Hüte für Damen u. Kinder.** **Ida Oswald**, Wien, XIII., Hiesing, Hauptstr. 7.
- Kinder-Confection** **Madame Dorothee**, Nachf. Kelly Strauß, I., Brandstätte 2.
- Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewärthe und Fahnen **E. Atrial & Schweiger**, f. u. t. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Kochgeschirre (Email)** im Central-Depôt **Brüder Jenner**, Wien, II., Regerelegasse Nr. 2.
- Kohlen und Brennholz** **Adolf Ruzh**, Am Hof Nr. 7. Telephon 537.
- Laubsägerei** **Atenstien f. Thon- Holz- und Brand-Materie**, **G. Tomie**, I., Fährichgasse 6.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). **J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 3.

- Luster für Gas- u. elektrisches Licht, Bäder, Waschtische, Cofets etc.** **Hof, Wolf & Co.**, I., Operngasse 6, IX., Porzellangasse 49.
- Mme. Gabrielle.** Für Feint u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr: auch brieflich. Fleischmarkt & I. Siege, II. Stock.
- Malerei- und Kunstmaterialien** **Franz Haberdl**, zum Ciffelthurm, Wien, I., Tegetthofstraße 7.
- Niedersabrik** **Währing, Antoni-** gasse Nr. 13, Detailverkauf, I., Wollzeile 5.
- Möbel.** Eigenes Waarenhaus. Bierzig Musterzimmer, **Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstraße 36.
- Möbel-Passementerie** **J. Barwich & Sohn**, Wien, VII., Biegelegasse 20. Niederlage: I., Friedrichstraße 2. Muster auf Verlangen.
- Montirungen** bei **Ignaz Luskch**, Galanteriewaaren Fabrik und Papierwaaren-Lager, Wien, I., Schottengasse 2.
- Musikalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Doblinger** (**H. Herzmannsky**), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Nähmaschinen-Lager** und Reparaturen-Anstalt **A. Giegl**, Wien, VII., Siebensterngasse 54.
- Original Singer Näh-** maschinen nur bei **G. Reidlinger**.
- Parfümerien** und alle sonstigen Toilette-Artikel, **Calderara & Bankmann**, f. u. t. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.
- Passementerie - Waaren.** **Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.
- Passementerie - Waaren.** **Barth. Moschigg**, I., Jungferngasse 1.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Benz**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien **A. Krausack**, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes et Confections** **Maison Olga Edelmann**, Wien, I., Spiegelgasse 23.
- Schlittschuhe** aller Systeme. **Illustr. Schinger & Fernau**, XV., Neubaugürtel 7u.9.
- Schnittzeichenschule** u. Kleider- Atelier mit Pension. **Madame Marie Gallina**, Wien, I., Opernring 5.

- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, **A. J. Löw**, Wien, I., Kärntnerstraße 3.
- Schuhwaarenlager.** Feinste u. billigste Quelle. **Mathias Stark**, Schuhmachermeister, Wien, I., Blautengasse 4. Specialist in Jockey- und Heilstiefel.
- Sonn- und Regenschirme** **Franz Suder**, Wien. Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenthurmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.
- Special-Etablissement** für Damen- und Kinder-Confection **Laura Ferlner**, Wien, II., Taborsstraße 8.
- Spitzen aus dem Erzgebirge** in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einlagen, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Bollarth**, f. u. t. Hofl. span. Hof-Lieferant. Wien, I., Graben 29.
- Stickereien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: **A. Gollan**, „Zur Treib“, Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickereien** **Franz Zulger**, Wien, VI., Mariahilferstr. 47. Siehe auch unter den Annoncen.
- Strickmaschinen - Fabrik** **E. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 3.
- Strümpfe,** Confection zum Weichnachtsbaum, **Auguste Gollfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Trauerwaaren** „Zur Treibblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Tricot-Cailien,** Anaben-Anzüge Kleider. Special-Etablissement **Elise Blum**, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Vordruckerei, Stickerei,** **Therese Altmann**, vormalig Denk, I., Goldschmidgasse 7.
- Vorhänge.** **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrirte Preisconrante gratis und franco.
- Wirkwaaren,** Specialist in Strümpfen. **Kaimund Illner**, Wien, I., Spiegelgasse 4.
- Zugehör für Schneider** u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen, Bändern u. Passementerie, das Neueste in Auspuhartikeln etc. **Muster gratis u. franco.** **Carl Roschin**, „zum schwarzen Thurm“, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.



Im Boudoir.

Heft 6, VI. Jahrgang.  
15. December 1892.

## Allerlei Weihnachten.

Von Adam Müller-Guttenbrunn.

Sie saßen am Sylvesterabend einander gegenüber und blickten sich vergnügt in die Augen. Die Kinder waren längst schlafen gegangen, sie aber wollten das neue Jahr abwarten. Er hatte sich eine Cigarette angezündet, und sie knabberte an allerlei Süßigkeiten. In einer Ecke des großen Speisezimmers stand noch der Christbaum. Er war überreich behängt mit Zuckerwerk und Obst, mit funkelnden Gold- und Silberfäden, und die Kerzchen waren noch nicht ganz abgebrannt. Sie konnten sich Beide nicht trennen von dem Baume, von dem so viel Seligkeit ausging für die Kinder, und er mochte nur stehen bleiben bis zum Dreikönigstag. Es war der siebente Christbaum, den sie sich in ihrer jungen Ehe gestiftet hatten, und von Jahr zu Jahr wurde das Fest schöner und herzlicher gefeiert, denn mit den Kindern mehrte sich auch die Freude im Hause und das Verständniß für den tief menschlichen Inhalt dieses Festes.

»Wie schön es bei uns am Weihnachtsabend war, das kannst Du mir doch eigentlich gar nicht nachfühlen!« sagte Herr Wallner und blies den Rauch gegen die Hängelampe empor.

»Wieso?« entgegnete etwas spitzig seine rundliche Frau. »Zu Weihnachten ist es immer schön, und jedes Jahr glaube ich, so schön wie diesmal war es noch nie.«

»Das ist es ja, Du kennst den Unterschied nicht. Ihr Frauen erlebt so wenig. Ihr bleibt bei Müttern hinter dem warmen Ofen sitzen und habt es eigentlich immer gut. Aber der Mann...«

»Ja der, der muß hinaus in's feindliche Leben!« parodierte sie.

»Freilich muß er das. Ich war achtzehn Jahre von Hause fort, als ich endlich dazu gelangte, mir selbst ein Heim zu gründen. Weißt Du, was es heißt, achtzehn Jahre sozusagen außerhalb der Familie zu stehen?«

»Achtzehn Jahre! Das ist eigentlich schrecklich.«

»Fortwährend unter fremden Menschen. Ich begreife heute gar nicht, daß ich das ertragen habe... Die peinlichsten Zeiten waren mir immer der Weihnachtsabend und mein Geburtstag. Das sind Tage, wo ein Mann, der von Haus aus auch nur ein bißchen Familiensinn besitzt, alle Qualen der Vereinsamung empfindet. Kannst Du Dir einen Geburtstag denken, wo Niemand Deiner gedenkt, und einen Weihnachtsabend, an dem Du allein Deiner Wege gehst und nicht einmal die Freude Anderer mitgenießen darfst?«

»Denken kann ich mir das wohl, aber...«

»Du kannst es nicht! An solchen Tagen hatte ich oft Selbstmordgedanken.«

»Aber warst Du denn nicht da und dort eingeladen an Weihnachtsabenden?«

»Eigentlich nur ein einziges Mal. Aber an diesem Abend habe ich auf Gold gespeist.«

»Auf Gold!?«

»Zawohl... Ich war schon Jahre in Wien, aber ich lebte einsam wie Robinson auf seiner Insel. Ein Anschluß an Familien wollte sich nicht ergeben, und ich beging meinen heiligen Abend stets in einem fremden Café hinter einer recht großen Zeitung, wo Niemand mich erkannte. Einen einzigen verheirateten Freund hatte ich in der großen Stadt, einen Schauspieler. Er hatte eine festsche, liebenswürdige Frau und ein reizendes Mädel, das mich Dunkel Wallner nannte. Ich ging gerne von Zeit zu Zeit hin, um mich auszulandern, und einmal machte ich ganz zufällig vor Weihnachten dort meinen Besuch. Da lud man mich für den heiligen Abend ein. Ich nahm ganz gerührt die Einladung an und versprach, pünktlich zu erscheinen. Recht früh sollte ich kommen, denn die Mizi müsse ja doch um zehn schon zu Bette, der Baum dürste also etwa um 8 Uhr angezündet werden. Und das sollte ich nicht versäumen, die Freude der Kleinen sei ja das Schönste an der Sache.«

»Ich steckte mir alle Taschen voll Spielsachen für die Mizi, verschah mich mit einer eleganten Bonbonniere für die Mama und war um  $\frac{1}{8}$  Uhr vor dem Hausthor. Das war mir aber doch zu früh. So ging ich denn langsam auf und nieder in der Gasse, um noch eine Viertelstunde zu tödten. Ein eleganter Wagen fauste an mir vorbei und hielt vor dem Thore des Hauses, das auch ich betreten sollte. Eine Dame kroch aus einem Berg von Paketen und Schachteln hervor, befahl dem Kutscher zu warten und verschwand im Hause. Diese Gestalt, diesen schwebenden Gang und auch die Stimme kannte ich. Es konnte nur die Heroine des K-Theaters sein. Sollte die bei Freund E. eingeladen sein? Ich fand das kaum glaublich, denn er hatte keine erste Stellung als Schauspieler. Und alsbald trat auch ich in das Haus und stieg langsam die vier Treppen empor. Diese Frau näher kennen zu lernen, das wäre interessant, sagte ich mir, denn ich hatte noch nie mit einer berühmten Dame vom Theater gesprochen.«

»Auf der letzten Treppe kam mir ein lauter Schwarm von Menschen entgegen, und ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, wer es war. Mein Freund sammt Frau und Kind und Schwägerin, sowie sein Colleague K., der für diesen Abend bei ihm zu Gast gebeten war wie ich, umringten die Tragödin, welche Mizi höchst eigenhändig trug und das Kind mit Zärtlichkeiten überhäufte. Ich war etwas verblüfft über diese Auswanderung, aber ich wurde der Künstlerin rasch vorgestellt als ein Gast des Hauses E., und als solcher ward ich von ihr ebenfalls eingeladen und mitgenommen. Frau E. entschuldigte sich bei mir, indem sie mir den Vorfall erzählte. Das Fräulein sei plötzlich gekommen und habe behauptet, sie hätten ihr im Sommer in Gossensäß das Versprechen gegeben, den heurigen Weihnachtsabend bei ihr zu verbringen. Sie habe schon oft daran erinnern wollen, aber immer vergessen, es zu thun. Wir wissen zwar nichts davon, aber was läßt sich da machen? Sie hat die großartigsten Vor-

bereitungen getroffen, und für Mizi eine sprechende Puppe in Bereitschaft. Das Mädel war nicht zu halten. Und all' unsere Gäste, so viel wir auch haben sollten, hat sie eingeladen. Was wollte da ich thun? Ich ging mit. Freund E. fand die Sache genial, ich fand sie vagabundenhaft. Aber was lag daran? Es reizte mich immerhin, einmal der Gast einer gefeierten Theaterdame zu sein.

»Und wie war's?«

»Großartig! Die Wohnung war das schönste Märchen, das ein Tapezierergehirn jemals ausgebrütet, und an Gästen fehlte es nicht. Unter dem Christbaum lagen die kostbarsten Geschenke, Galanteriewaaren mit dem Bildniß der Hausfrau wurden an uns Alle vertheilt, ihr selbst überreichte ein langbärtiger, alter Herr, den Alle wie den Hausherrn respectirten, allerlei Schmuckgegenstände. Ueber dreißig Personen saßen wir dann bei Tische, Mizi mit ihrer sprechenden Puppe zur Linken, der Spender der Schmuckgegenstände zur Rechten der Tragödin. Mein Freund E. hatte das nöthige Kind für das Weihnachtsfest beigeuert. . . Das Menu war endlos und das Dessert wurde auf Gold servirt — für mehr als dreißig Personen auf Gold! Ich sage Dir, ich bekam an diesem Abend einen ungeheuren Respect vor der Kunst. Im Wintergarten spielte ein unsichtbares Orchester süße Weisen, und im Salon wurde nach Tisch getanzt. Auch ich tanzte einen Weihnachtswalzer mit der Kameliendame des Hauses.«

»Du bist aber sehr undankbar für den interessanten Abend!« fiel da Frau Wallner ein.

»Ich habe mich durch ein Bouquet von Fossatti für den Abend abgefunden. . . Willst Du, daß ich die anderen siebzehn Weihnachtsabende meiner Junggesellenzeit schildere, wo ich nicht eingeladen war?«

»Nein, nein!«

»Na, wir haben noch eine Stunde Zeit, und man kommt nicht alle Tage zu solchen Gesprächen. Ich habe allerlei Weihnachten erlebt, und so manchen guten Menschen gerade an diesen Abenden kennen gelernt. Sogar mich selbst. Und auch Dich.«

»Mich? Wieso?«

»Ach, liebes Kind, an dem Tage, an dem ich zum ersten Male mit Dir sprach, lernte ich Dich ja nicht kennen.«

»Es gibt also einen anderen Tag, an dem Du mich kennen lernst?«

»Gewiß! Aber ich wollte Dir ja nicht von mir und Dir. . .«

»Nein, Albert, alles Andere interessirt mich jetzt nicht mehr. Sprich jetzt von Dir oder von mir.«

Sie klingelte, und die Köchin erschien. »Zehn Minuten vor Zwölf, Lina, den Punsch.«

»Ja, gnädige Frau!« Die Lina warf einen raschen Blick auf die Zimmeruhr, und verschwand.

»Ich habe mich da verplaudert und Du nimmst mich jetzt beim Wort. . . Na, wenn Du mir versprichst, mich gar nicht zu unterbrechen. . .?«

»Das verspreche ich Dir.«

Herr Wallner war aufgestanden. Er ging einige Male im Zimmer auf und nieder, drehte sich eine frische Cigarette und brannte sie an. Dann begann er: »Es war einmal ein junges Ehepaar. Sie waren erst sechs Monate verheiratet und mußten sparen, denn Beide hatten sich getäuscht über die Kosten eines eigenen Haushaltes, und sie gaben anfänglich mehr Geld aus, als sie einnahmen. Er war als Ingenieur bei der Direction einer großen Bahn angestellt, nachdem er sich lange genug in der Fremde herumgetrieben und den Barbaren in Halbafien Bahnen gebaut hatte. Er fühlte sich inendlich wohl in seinem jungen Haushalt, aber er neigte ein klein wenig zur Philistrität und zur Pedanterie. Er war eben zu lange Junggeselle gewesen. Sein Stolz waren seine praktischen Lebensanschauungen, und er suchte dieselben auch seiner geliebten jungen Frau beizubringen. Sein zweites Wort war »praktisch«. In Allem und Jedem wollte er diesen Standpunkt gewahrt wissen, und als zum ersten Male die schöne Weihnachtszeit herannahte, da predigte er seiner Frau, die er ein wenig im Verdacht hatte, daß sie große Dinge plane, Tag für Tag, wie praktisch man auch im Schenken sein müsse. Es lohne sich, stets für den Anderen zu denken und ihm gerade das zu geben, was ihm fehle, was er sich selbst anschaffen müßte.

Die junge Frau, die sterblich in ihren Mann verliebt war — ja, ja, sterblich! — und die seine Aussprüche wie die Offenbarungen eines Orakels hinnahm, fühlte sich doch ein wenig unbehaglich gegenüber diesem Evangelium der Nüchternheit. Und er beobachtete sie beim Herannahen des Festes. Wie gerne hätte sie das oder jenes gethan, aber die Frage: ob es nicht etwas noch Praktischeres gebe, lag ihr fortwährend auf der Seele. Und sie mußte ja sparen! Sie durchstöberte Alles, was ihr Mann mit in die Wirtschaft gebracht: seine Garderobe, seine Bücher, sein Rauchzeug, seine Wäsche. . .«

»Albert!« rief, plötzlich erglühend, Frau Wallner.

»Was hast Du mir versprochen, Ida? Wenn Du mich noch ein Mal unterbrichst, höre ich auf. Also bitte! — Beim Anblick seiner Wäsche leuchtete es auf in ihren blauen Augen; jetzt wußte sie, was sie zu thun hatte. . . Er selbst ging nicht minder rathlos umher. Er hätte schon etwas gewußt für seine hübsche, kleine Frau, der das Corsett damals schon ein Bißchen lästig war: einen großartigen Schlafrock oder dergleichen, aber das kostete zu viel. Also etwas Anderes. Aber er hatte wenig Zeit, nachzudenken, und er verließ sich schließlich auf die Eingebungen des letzten Tages. Er wird schon etwas Praktisches finden.

»Als selbstverständlich galt es, daß man allein blieb, daß man den heiligen Abend, in der Familie feiere. Als ob zwei Leute eine Familie wären! Und ein Christbaum wurde gekauft, so groß, als sollten Gaben für zwanzig Hausgenossen darunter gelegt werden. Das that die Frau. Er fand das schon ein wenig unpraktisch, aber er wollte ihr doch keine Vorwürfe machen. Vor den Geschenken zitterte er freilich nach diesem Beginn. Am Aufputz des Christbaumes betheiligte er sich hervorragend. Ganze Berge von Zuckerwerk sollten aufgebunden werden, und als die junge Frau sah, wie er erschrock über die Menge und die Kosten, da sagte sie demüthig: »Schau, ich habe mir gedacht, unser erster Christbaum soll recht schön werden.« »Ja, das ist schon recht,« entgegnete er, »aber eßbare Dinge in solcher Menge auf den Baum zu hängen, verstauben lassen und dann wegwerfen, das ist doch unpraktisch. Ich wäre künftig für mehr anderen Flitter, den man aufheben kann für den nächstjährigen Baum.« Sie nahm sich das wahrscheinlich zu Herzen, denn sie schwiig.

»Am Morgen des schönen Tages ging die junge Frau selbst den Fisch besorgen. Sie kaufte einen lebendigen Karpfen und legte ihn daheim in frisches Wasser. Er schlug die tollsten Capriolen und spritzte die ganze Küche an. Die Köchin war in Verzweiflung, die Frau ergöhte sich an dem munteren Thiere, das endlich doch getödtet werden sollte. Aber die Frau entsetzte sich davor und die Köchin nicht minder. Sie hat sich das stets vom Fischweib besorgen lassen. Man entschließt sich, auf die Heimkunft des Herrn zu warten. Er wollte Mittag auswärts essen, aber Abends recht früh kommen. Die Frau hatte alle Hände voll zu thun, der lebendige Fisch genirte sie sehr, und ein wenig unwohl war sie auch. . . Endlich kam der Mann. Er trug eine bunte Menge von »Packerln« und wollte rasch in sein Zimmer verschwinden, aber die Köchin stürzte ihm entgegen und sprudelte ihren Jammer nur so heraus. Er verstand sie nicht, denn wenn sie aufgeregter war, redete sie noch böhmischer als sonst. Die Frau kam und gestand ihm ihren unpraktischen Einfall. Er sollte den Fisch tödten. Wie kam er dazu? In seinem Leben hatte er keinem Thiere etwas gethan! Und wie macht man denn das?

»Nu, schlägt m'r Fisch aus auf Klupp mit Hammer!« belehrte ihn die Köchin.

»Und er schickte die Frau weg, wickelte den Kopf des Karpfen in ein Handtuch und schlug mit einem Schlägel einmal kräftig zu. Dann zog er sich rasch aus der Küche zurück und die weicheherzige Köchin begann nun ihres Amtes zu walten.

»Als diese Episode verwunden war, entzündeten Mann und Frau gemeinsam die Lichter des Christbaumes, dann mußte die



Frau hinaus. Er wollte zuerst sie beschenken. Er wird ihr läuten, wenn sie kommen darf. Dann wird er gehen und sie wird ihm läuten. So spielen sie Weihnachten miteinander wie die Kinder. Er hat seine Herrlichkeiten enthüllt, sie lauscht im Nebenzimmer, das Glöckchen, das er eigens mitgebracht, ertönt. . . Nicht einen Augenblick hat sie noch darüber nachgedacht, was er ihr schenken würde; daß er ihr überhaupt eine Freude bereiten wolle, das genügte ihr. Jetzt aber fragte sie sich doch: „Was wird es sein?“ Und sie trat strahlend in das Zimmer. Ein Armband für sie. Einige Toilette-Gegenstände zur Pflege ihrer Schönheit und — eine Fülle von Kindersachen. Ein reizendes, winzig kleines Geldtäschchen aus schneeweißem Ziegenfell, darin steck ein Glückskreuzer. Ein Paar herzige Kinderschuhe, ein Paar Kinder-Handschuhe, die etwa für ein Sechsjähriges passen mochten und allerlei Spielsachen. . . Sie war zuerst starr. Nicht ein praktischer Gegenstand! Aber ein unwillkürliches Gefühl der Rührung bemächtigte sich ihrer beim Anblick all der nichtigen Dinge, und sie fiel ihrem Manne um den Hals. Sie weinte. Er verstand sie nicht, küßte sie und verschwand. Jetzt kam ja die Reihe an ihn. Lange wartete er, dann läutete es, matt und zaghaft. Neugierig, hoch gespannt steckte er zuerst den Kopf zur Thüre herein. Ein feuchter, liebevoller Blick begegnete dem seinen. Als er näher trat, schlug die Frau die Augen nieder und streckte ihm wortlos entgegen, was sie in Händen hielt. Er war wie von der Tarantel gestochen, aber er faßte sich. Drei frisch gekaufte, steif gebügelte Herrenhemden hatte ihm das Christkind gebracht. „Sehr praktisch!“ dachte er sich. Er hätte sich ohrfeigen mögen. Da stand seine liebe, rührende Frau, mit dem lächerlichen Geschenk in der Hand, und sprach kein Wort. Er nahm ihr die Hemden endlich ab und legte sie beiseite. Sie wandte sich rasch seinen Gaben zu.

„An diesem Weihnachtsabend hat der Mann sich selbst kennen gelernt.“

Frau Wallner streckte ihrem Manne die Hand über den Tisch hinüber. Die hellen Thränen waren ihr über die Wangen gelaufen, doch sie sprach kein Wort. Ein Engel flog durch das Zimmer, aber die Lina brachte jetzt den Punsch und verschlechte ihn.

„Soll ich Dir nun auch noch den heiligen Abend schildern, an dem der Mann seine Frau kennen lernte? Dazu ist in diesem Jahre kaum noch Zeit. Laß mich Dir also nur verrathen, daß dies schon der zweite Weihnachtsabend in dem jungen Haushalt war. Das war ein Abend! Die junge Mutter war der Mittelpunkt des Festes. Ihr Wille fühlte sich längst frei von dem pedantischen Einfluß des Mannes, der im Munde die Praxis führte und selbst allerlei Dummheiten machte; sie hatte alle Fäden des Arrangements in ihrer Hand, und er redete ihr nicht mehr drein. Wie sie ihn selbst mit luxuriösen Handarbeiten für sein Zimmer und seinen Schreibtisch beschenkte, wie sie ihr Kind bedachte, wie sie das ferne Kind der Amme, das es nicht so gut hatte, wie das ihre, beschenkte, wie sie die Köchin und die Magd in den Kreis der Familie zog für den schönen Augenblick des Festes, wie ihr Christkind für die anwesenden Großeltern sorgte, das Alles vergißt der Mann ihr nie. Sie strahlte in häusmütterlicher Glückseligkeit, und er erkannte, was er an ihr besaß.“

Dumpfes Gejohle drang von der Straße herauf und in der Wohnung über ihnen erhob sich ebenfalls ein betäubender Lärm — der Zeiger stand auf Zwölf. Herr und Frau Wallner erhoben sich. Sie stießen mit ihren Punschgläsern an, umarmten und küßten sich, dann ließen sie das Ehepaar hochleben, dessen Geschichte sie Beide zu Thränen gerührt hatte.

## Ein Vermächtniß.

Novelle von Auguste Klob.  
(Schluß.)

### VII.

Mit den kürzer werdenden Tagen war Agathe in Begleitung der alten Gesellschafterin in die Stadt zurückgekehrt und hatte sich in ihrem neuen Heim eingerichtet. Außer allem persönlichen Verkehr mit ihrer Schwester getreten, sah sie diese selten, nur wenn sie sich an einem dritten Orte trafen, und dann war es Helene, die ihr lebenswürdig, ja mit Herzlichkeit entgegen kam, dabei aber mit ihrem süßen Lächeln leise die quälendsten Bitterkeiten sagte, welche Agathe ihr selbst dann nicht zurückzugeben vermocht hätte, wenn sie an der jungen Frau nicht die Anzeichen einer vernichtenden Krankheit gesehen hätte, die sie mit Mitleid und Entsetzen erfüllten. Sie fürchtete diese Begegnungen ebenso, wie sie sie ersehnte. War er ja doch meist auch zugegen, der Mann, den sie liebte, den sie immer geliebt, um den sie litt, und dessen um ihretwillen ausgestandene Leiden sie so grenzenlos elend machten. Es kennzeichnete die Uebereinstimmung der beiden Wesen, das Aufgehen des Einen im Andern, daß sie Beide von ihrer gegenseitigen Liebe so fraglos überzeugt waren, obgleich keines von ihnen je mit Worten diese Liebe geäußert hatte. Es gibt Menschen, die gewissermaßen mit dem Herzen sehen, die jeden Vorgang in der Seele eines von ihnen geliebten Wesens mit eigenthümlicher Divinationsgabe mit durchleben, und die Empfindungen des Andern, wie durch einen seelischen Reflex an sich selbst wahrnehmen.

Dem starken Ehrgefühl Bruno's, der warmen Aufrichtigkeit und dem Stolze Agathens entsprechend, litten Beide vorzugsweise unter der Last der Unrechtmäßigkeit ihrer Liebe, gegen welche kein Wehren half. Mit Entsetzen sah auch das Mädchen diese Fruchtlosigkeit ihres Ringens ein, und die Nothwendigkeit, ihre ganze moralische Kraft aufzubieten, das Unvermeidliche auch nur zu ertragen.

Und sie trug allein. Sie war freilich eine jener stolzen Naturen, die gerade im tiefsten Schmerze stumm werden, denen eine Neuerung ihres Leibes wie eine Entweihung desselben vorkommt — eine jener Naturen, welche die Heiligkeit des Schmerzes ganz besonders empfinden, die sich im Leiden unendlich vertiefen, und zu einer außergewöhnlichen Größe der Seele heranwachsen. Wenn sie sich doch manchmal nach Antheil, nach Mitgefühl sehnte, dann sprach in ihr die Jugend, die nicht allein sein will, weil sie vor sich die ganze Weite der Zukunft sieht, und bei dem Gedanken erschauert, dies unentdeckte Land ungeleitet zu durchziehen.

Agathe stand am Fenster ihres Zimmers und starrte in den kalten, trüben, dämmerigen Spätherbstnachtsmittag hinaus. Vor einigen Stunden hatte ihr der Diener Helenens einen Brief derselben überbracht, ein paar kurze, hastige Zeilen:

„Die Aerzte rathen mir, die kalte Jahreszeit hier zu vermeiden. Ich soll nach dem Süden. Ich gehe nicht ohne Dich. Vielleicht hängt mein Leben daran, aber ich werde leben, denn ich will es. Ich erwarte Deine Begleitung.“  
Helene.

Der Bote hatte auf die Antwort warten müssen. Sie sollte nicht Zeit haben zur Entscheidung? Wollte die Schwester dies? — Ihre Entscheidung aber war rasch gefunden; es war ihr, als schrie etwas in ihr auf, als empöre sich ihr ganzes Sein gegen diese Zumuthung. Rasch entschlossen, ohne zu überlegen, hatte sie die Feder ergriffen und die Worte in leidenschaftlicher Hast auf's Papier geworfen: „Du hast kein Recht, das zu verlangen. Ich kann es nicht.“ — Agathe.

Erleichtert hatte sie ausgeathmet, als sich die Thüre hinter dem Diener schloß, aber jetzt, nachdem einige Stunden verstrichen waren, hätte sie viel darum gegeben, die Worte zurückrufen zu können. Durfte sie denn der Schwester diesen Dienst verweigern; mußte sie nicht Alles thun, was in ihren Kräften stand, um deren Leben zu erhalten? Die ganze Verlassenheit ihres Daseins, das unbefreiblich Hilflose ihrer Lage überkam sie mit einem Gefühl überwältigender Wehmuth. Sie sank an dem Fenster in die Kniee, den Kopf auf die Arme gebettet, und heißes Schluchzen erschütterte ihre Gestalt — sie weinte um sich selbst, — es war ja niemand Anderer, der um sie geweint hätte.

Das war das Fürchterliche. Wem zuliebe blieb sie denn fest? Es war kein Bewußtsein einer Verpflichtung, eines natürlichen Opfers, kein aus Liebe entsprossenes Gefühl, das sie hielt; es war allein ihr Stolz.

Ihr Schluchzen ward immer heftiger; mit namenlosem Weh ergriff sie das Bewußtsein ihrer Verlassenheit. Das starke Mädchen, das so pflichttreu und muthig gegen sich selbst gekämpft hatte, fühlte sich mit einem Male wie ermattet im Streit, und es kam eine unbefreibliche Sehnsucht über sie, eine kleine, kleine Weile nicht allein tragen zu müssen, eine Sehnsucht nach Mitleid, nach einem Händedruck, eine kindische Sehnsucht nach einem Kosewort, einem Kuß. — „Mutter, Mutter!“ flüsterten die zitternden Lippen. — Und dann erfaßte sie ein plötzlicher Schreck. Was war das, konnte sie nicht mehr? Erlag sie endlich im Kampfe — wo blieb ihr Stolz? Half er ihr nicht weiter, wie er ihr bisher geholfen? Pah — sie war es müde, stolz zu sein; sie war ja ein Weib, und jung, sie hatte ein Recht an das Glück! Und es vertiefte sie auch jenes seltsame, unerkannte Gefühl, das ihr bis jetzt einen eigenthümlichen Halt gewährt hatte, der Stolz, die Freude in dem Leiden um ihre Liebe. Sie sah nur Trostlosigkeit vor sich, und ihre Seele klammerte sich wie verzweifelt an sein Bild; ihm zuliebe mußte sie rein bleiben, und nicht ein sündhafter Gedanke sollte die Heiligkeit ihrer Neigung beflecken.

Die Thüre ward leise geöffnet, und das alte Fräulein trat ein; in dem Halbdunkel fanden ihre Augen das Mädchen nicht gleich, aber dieses hatte die Alte erkannt; sich erhebend, stürzte sie zu ihr, und neuerdings auf die Knie fallend, klammerte sie sich mit den Armen fast wild an diese: „Beschützen Sie mich — schützen Sie mich, Fräulein Therese!“

Das Fräulein strich ihr schmeichelnd das wirre, feuchte Haar aus der Stirne. „Wovor denn, Agathe, soll ich Sie beschützen?“

»Vor mir selbst!« hauchte das Mädchen.  
»Vor Ihnen? Aber mein liebes Kind!« Sie drückte die bebende Gestalt sanft an sich und zog sie dann vom Boden empor.

»Was fällt Ihnen denn da ein? Sie haben wohl geschlafen und schlecht geträumt — nicht wahr? So, nun seien Sie wieder vernünftig.«  
Agathe sah sie einen Augenblick wie wirr an, dann spielte ein Lächeln schmerzlicher Bitterkeit um den beweglichen Mund.

Fräulein Therese hatte unterdessen die Lampe entzündet. »Hat Ihnen Helene nicht geschrieben?« fragte sie nach einigen Minuten.

»Ja wohl! Sie soll nach dem Süden.«

»Allein?«

»Ja.«

»Das kann man doch nicht zulassen! Agathe, es scheint mir, als ob Sie mit Helene nicht mehr so innig verkehrten wie früher. Aber es ist nicht recht, die junge Frau allein zu lassen. Sie ist ja doch Ihre einzige Schwester.«

Agathe nickte leise. »Meine einzige Schwester — aber es ist, wie Sie sagen, wir — vertragen uns nicht mehr recht, und — meine Gegenwart — — — Ich kann nicht mit ihr gehen!« fügte sie heftig hinzu.

In dem Augenblicke meldete die Dienerin: »Der Herr Professor bittet das gnädige Fräulein um einige Worte.«

»Bruno?!« Sie hielt sich an einer Sessellehne und presste die Hand auf's Herz. »Fräulein Therese — bitte —«

»Was denn? Mitgehen? Aber mein liebes Kind, ich mische mich nie in Familiensachen, und — es ist ja nur Ihr Schwager.«

Wieder spielte das bittere Lächeln um den Mund Agathens; sie neigte wie bestätigend den Kopf und ging in das nächste Zimmer, in welchem Bruno sie erwartete. Er machte einen raschen Schritt ihr entgegen, dann blieb er plötzlich stehen.

Einen Augenblick blieb es todtstill im Zimmer. »Ich komme wegen Helene!« begann Bruno endlich, und fügte mit einem erzwungenen Lächeln, das unbefangenen sein sollte, hinzu: »Das heißt, sie weiß nicht, daß ich da bin — —«

Eine heftige Bewegung Agathens ließ ihn inne halten. Wieder blieb es einige Secunden still.

»Helene soll fort?« fragte sie endlich.

»Ja, und sie will es nicht!« ergänzte Bruno.

»Weshalb nicht? Es würde ihr gut thun.« Sie sprach in einem gleichförmigen Tone, als wäre sie sich ihrer Worte nicht bewußt, und äußere diese nur, um das viel bedeutungsvollere Schweigen zu vermeiden.

»Man sagt, es würde sie retten!« erwiderte er leise.

»Sie retten? Ist sie so krank?« rief das Mädchen erschreckt, und zum ersten Male hob sie ihre dunklen Augen groß und voll zu ihm auf.

Er sah, wie viel diese Augen in der letzten Zeit geweint haben mußten, und vergaß die Antwort über dem Leiden, das er in den geliebten, schönen Sternen las. Erst das seltene Abwenden ihres Kopfes riß ihn aus seinem Sinnen. »So krank — ich fürchte es!« erwiderte er mit gepreßter Stimme.

»Bruno! Aber sie muß ja leben!«

»Sie muß! Agathe — und wir — wir —«

Das plötzliche Aufflammen ihres Wesens hatte auch ihn aus seiner mühsam erhaltenen Ruhe gebracht. Er hob den Kopf; aus seinen Augen sprachen heißer Schmerz und heißere Leidenschaft; er machte einen Schritt gegen sie, er wollte sprechen, heftige Worte drängten sich aus seinem Herzen nach seinen Lippen, aber ehe diese bebend sie formen konnten, war das Mädchen mit einer schüchtern-abwehrenden Handbewegung zurückgetreten.

Ein eigenthümlicher Schauer hatte sie bei seiner plötzlich zutage getretenen Leidenschaft ergriffen, denn sie empfand es, daß sie jetzt vor einer großen, entsetzlichen Wahl stand. Halb fragend, halb entsezt, und dann wieder fast bittend starrte sie ihn an; ihre Hände saßten zitternd an die eigenen Schläfen — sie kämpfte den letzten, schwersten Kampf. Einen Moment schloß sie die Augen, ein Seufzer, der fast ein Stöhnen war, entrang sich ihrer Brust — sie sah wieder zu ihm auf — es war vorüber — —

»Nicht wir! Sprich nicht von uns!« — mit ihren eigenen Worten kam ihr die Kraft zurück, es war vorüber, die Wahl entschieden.

»Du bist ja wegen Helene zu mir gekommen.« sprach sie fest. Ihr Klang es hart und er hörte ihren ganzen Schmerz, errieth ihren ganzen Kampf in den weichen Tönen. »Wegen ihrer Reise, gewiß; sie soll nur fort. Aber, was sie verlangt, mit ihr gehen, das kann ich nicht.«

»Doch komme ich, Dich darum zu bitten, Agathe.«

Sie sah ihn erstaunt an. »Du verlangst es von mir, Du?«

»Ich selbst, ja, ich. Du weißt nicht, warum sie es fordert. Er sprach sehr leise und auf seinem Gesichte drückte sich ein schmerzlicher Widerwille aus.

»Nun?« fragte sie, doch keine Antwort kam. »Nun?« wiederholte sie dringender. Er blickte sie an und es war ihm plötzlich, als müsse er vor ihr niederknien, die Schmach abbüßen, mit welcher sie besleckt worden — ein unendliches Mitleid ergriff ihn; er hätte sie mögen an sich ziehen, sie mit begehrlösen Händen beschützen. Und ihr sollte er wiederholen, was seine Frau in ihrer fessellosen Leidenschaft — Er schlug die Hände wie bittend zusammen. »Ich kann es Dir nicht sagen, nicht Dir, Agathe!«

Sie zuckte zusammen und erblaßte bis in die zitternden Lippen; sie hatte ihn dennoch verstanden, und jetzt sah sie völlig den furchtbaren Abgrund, vor welchem sie vorhin zurückgeschreckt war. Sie verbarg das Gesicht in den Händen: »O mein Gott,« flüsterte sie, »so weit!« dann ließ sie die Hände langsam sinken, den Kopf tief gebeugt, mit einer Bewegung der müdesten Verzweiflung.

»So muß ich ja wohl!« Und einen Augenblick hoben sich ihre Augen zu den seinen. »Ich muß — ich will. Sag' Deiner — sag' Helene, daß ich mit ihr gehen werde, wann sie will.«

Sie schloß die Augen und ihr schlanker Körper schwankte, da fühlte sie plötzlich seine Arme krampfhaft ihren Körper umklammern; er lag vor ihr, presste sein Gesicht in die Falten ihres Kleides, und sie fühlte an der Bewegung seiner Schultern, wie ein Schluchzen, das schreckliche Weinen eines Mannes, ihn erschütterte. Aber ihr Kampf war vorüber, sanft suchte sie seine Arme zu lösen, und mit einer fast schüchternen Bewegung strich sie ihm mit der eiskalten Hand über das Haar.

»Bruno, das soll nicht — auch ihre Thränen floßen langsam über die blassen Wangen — und sprich nicht. Wozu? Ich weiß es ja. Aber es soll nicht — und es würde Dich gereuen, wenn es zu spät, gewiß ich weiß auch das — und jetzt laß' mich nur frei, denn, siehst Du — es ist zu viel — ich kann nicht mehr.«

Er war langsam aufgestanden und hatte die fast Zusammensinkende in einen Sessel gleiten lassen. Dann faßte er ihre Hände, drückte sie an seine brennenden Augen, und einen Kuß über ihr Haar hauchend, ging er leise hinaus.

## VIII.

So war es denn geschehen, wie Helene es gewünscht, ja, wie sie es zur Bedingung ihrer Reise gemacht hatte. Agathe hatte sie nach dem kleinen Orte an der adriatischen Küste, den man ihr, entfernt von den Aufregungen der modernen Wintercurorte, gewählt hatte, begleitet, und blieb bei ihr als ihre Gesellschafterin, ihr Schutz, ihre Pflegerin. Mit einer fast leidenschaftlichen Sorgfalt behütete sie die junge Frau; gegen die Anerkennung jedes beunruhigenden Symptomes kämpfte sie fast verzweifelt, und angsterfüllt rief es in ihr immer wieder und wieder: »Sie darf nicht sterben, oder ich muß es mit ihr.«

Denn durch Helenens Benehmen, wie durch ihr eigenes Schuld-bewußtsein war sie dahin gekommen, Helenens Krankheit fast als ihr eigenes Werk anzusehen, wenn sie sich auch hundert Mal sagte, daß sie nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit von Helenens Tod, als einen Weg aus dem Wirral ihres Herzens, gehegt, daß sie immer für das Leben der Schwester gezittert hatte. Immer wieder sprach es in ihr: »Herr, laß' ihr Leben meine Buße sein, laß' mich leiden, aber laß' sie nicht sterben.«

Helene beobachtete die Seelenqualen Agathens mit einer Art von Freude, und da sie empfinden mochte, wie diese für sie zitterte und wie entsetzlich sie unter dem Gedanken litt, daß Helenens Ende für sie Befreiung heiße, gefiel sie sich darin, diesem Gedanken immer wieder Worte zu verleihen. »Warum siehst Du mich so an, bin ich Dir blaß genug?« fuhr sie auf. »Aber rechne nicht darauf — ich werde wieder gesund, Dir zum Trost!«

Dabei behandelte sie die Schwester mit einer kalten, harten, rücksichtslosen Art, welche diese schweigend und leidend hinnahm. Unablässig bewachte sie das Mädchen, und ihre Wachsamkeit war nicht minder fieberhaft, als die Agathens selbst. Kein Blick, kein Seufzer entging ihr, sie versuchte es, bis in die Gedanken Agathens zu dringen: »Träumst Du von ihm?« rief sie, wenn diese eine Weile schwieg. »Hast Du Sehnsucht?« wenn sie einen schmerzlicheren Zug als den gewöhnlichen im Gesichte Agathens entdeckte. Vor Allem war es die Correspondenz der Schwester, welche ihrer inquisitorischen Gewalt unterworfen war. Nie hätte das Mädchen es gewagt, an ihren Schwager einige Zeilen zu richten, die ihr mit Rücksicht auf den Zustand Helenens doch so nothwendig schienen. Die fortwährende Aufregung, welche die junge Frau sich selbst bereitete, wirkte selbstverständlich höchst schädlich auf sie ein. Wenn sie in krankhafter Leidenschaft gezürnt, gedroht, sich und die Schwester bis zum Neufsersten gequält hatte, dann brach sie plötzlich nach Arthem ringend zusammen.

Wenn der rasch herbeigerufene Arzt erschien, wandte er sich vorwurfsvoll an Agathe: »Wie können Sie zugeben, daß sie sich so aufrege? Ein solcher Anfall kam — wird ihr Tod sein.« — »Warum kommt Ihr Schwager nicht?« fragte er endlich.

Sie fuhr zusammen. »Ist es nothwendig, daß er komme?« fragte sie mit bebender Stimme.

Der Arzt zuckte die Achseln: »Wenigstens wünschenswerth.«

Sie schwieg einen Augenblick, dann bat sie rasch, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt: »Wollen Sie ihm das schreiben? Ich bitte darum.«

»Ich? Würde er das nicht besser von Ihnen erfahren, mein Fräulein, als von mir, einem Fremden?« meinte der Arzt erstaunt.

»O nein, ich — ich kann es ihm nicht sagen.«

Der Arzt erklärte sich bereit, zu schreiben. So sehr sie dies eines-theils beruhigte, so konnte sie doch nicht die peinliche Empfindung zurückweisen, daß ein Fremder eine Pflicht übernommen habe, die eigentlich ihr gebührte. Ein Fremder würde ihm diesen Schmerz bringen — sie wußte, wem ein entsetzlicher, vorwurfsvoller Schmerz — würde ihn auf den traurigen Wechsel vorbereiten. Nein, das sollte nicht sein. Nicht so qualvoll sollte er erfahren, was ihm nicht erspart bleiben konnte; eine freundliche Hand sollte es sein, die ihm sanft das Unvermeidliche zusügte — sie, sie selbst wollte, mußte es ihm sagen! Was die Sorge nicht vollbracht hatte, das gelang der Liebe. Der Arzt würde ihm wohl noch diesen Abend schreiben, ihre Zeilen mußten den seinen zuvorkommen. Mit jener eigenthümlichen, verzweifeltsten Keckheit, die den letzten Einfaß wagt, schrieb sie an Bruno fast vor den Augen Helenens. Es war gelungen, der Brief vollendet, nur zur Post mußte er noch, ehe es für diesen Tag zu spät. Draußen war es häßlich und unfreundlich, kein Wetter für die Kranke.

»Wohin?« rief diese ihr zu, als sie das Zimmer verlassen wollte.  
 »Ich muß ein wenig in die Luft — ich bleibe nicht lange.«  
 »Es regnet ja und stürmt; warte doch, bis es sich aufhellt.«  
 »Ich möchte lieber jetzt gehen. Helene, laß mich fort.«  
 »Du bist ja noch nie ohne mich ausgegangen. — Wenn es Dir Vergnügen macht, bei dem Wetter!«  
 Agathe wandte sich. »Aber warum?« sprach die junge Frau halb-laut; dann fuhr sie plötzlich auf. »Du hast einen Brief geschrieben — an wen?«  
 »Ich — ich schrieb nicht — gewiß nicht!« stammelte Agathe.  
 »So lüge doch nicht so erbärmlich schlecht!« höhnte die Schwester.  
 »Du hast geschrieben — an wen? — ich will es wissen!«  
 »Gewiß, Helene, gewiß!« versuchte das Mädchen wieder.  
 »Du schreibst an Bruno! Mir den Brief, den Brief an meinen Mann!«

»Helene!« Angstvoll, stehend sah Agathe die vor Aufregung Belebende an. »Helene, laß mich — ich habe nicht an Bruno —«  
 »Gib mir den Brief!« wiederholte die Schwester, als habe sie Agathens Worte nicht gehört.  
 »Ich kann nicht!« flüsterte diese, den unseligen Brief in der Hand zerdrückend, als ob sie ihn verschwinden machen wollte.  
 »Du kannst nicht? Und Du wagst es, das zu gestehen? Gib den Brief, oder ich entreihe ihn Dir, Du Heuchlerin, Du Ehrlose —« Sie hing sich mit beiden Händen an Agathens hoch erhobenen Arm, und suchte ihn herabzubeugen, um das Couvert zu erreichen, das in der festgeballten Faust verborgen war. »Ich muß ihn haben — ich muß. Gib ihn mir — oder ich erwürge Dich!«

»Nein — so tödte mich — ich kann ihn Dir nicht geben!«  
 Helene sprang in ihrer wahnsinnigen Leidenschaft mit einem Satz an das Mädchen, und krallte ihre langen, mageren Finger in deren Hals. »Den Brief, den Brief!« keuchte sie. Die Schwester rang mit allen Kräften, um die an ihr förmlich Hängende von sich zu schütteln, die ihr die Kehle immer fester zuschnürte. »Den Brief!«

»Nein!« kam es fast unhörbar von den blassen Lippen.  
 Helene aber hatte es ergriffen wie ein Wahnsinn, und wie sie die Andere unter ihrem mörderischen Drucke schwächer werden fühlte, kam über sie ein Hauch der eigenen Kraft; ihre Augen glänzten sieberhaft. »Ich tödte Dich — ich tödte Dich!« flüsterte sie mit heiserer Stimme, und es klang fast wie ein Triumph. Immer näher sah das Mädchen die schrecklichen Züge, sie konnte nicht einmal um Hilfe schreien — dann ward es plötzlich dunkel um sie her.

Nach einigen Augenblicken schlug sie die Augen wieder auf, und das Bewußtsein kehrte mit ihrem Athem zurück. Sie erblickte Helene, wie sie eben mit zitternden Händen den entsetzlichen Brief entfaltete. Sie versuchte es, sich vom Boden zu erheben. Es war zu spät, schon lag ihre Schwester die Worte, deren jedes Agathe wie mit Flammeisenschritt vor sich sah. Sie blieb auf den Knien, und starrte mit Augen, in denen sich eine schreckliche Erwartung ausdrückte, auf Helene.

Diese war aschfahl geworden, in ihrem weit geöffneten Blicke lag ein namenloses Entsetzen. Die bebenden Lippen vermochten die Worte kaum zu formen, die beinahe unbewußt ihnen entglitten. »Was steht hier? — Ich kann es nicht verstehen! — Ist das auch der rechte Brief? Doch, doch! Es ist ja Deine Schrift. Aber das ist kein Liebesbrief — nein — das ist — ein Schrei entfuhr ihrem bleichen Mund — »das ist ein Todesurtheil! — Agathe, sag' nein. Sag', daß Du nur schreibst, was Du gehofft. Aber ich werde nicht — hörst Du, er darf nicht kommen, nicht zu mir — zu meinem Tode — zu Deiner Hochzeit — ich leide es nicht!« und sie sank bewußtlos zu Boden.

Man brachte die Ohnmächtige zu Bette, ohne sie aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwecken zu können. Der Arzt suchte die Adern: »Ich habe Ihrem Schwager telegraphirt, anstatt ihm zu schreiben. Bis er kommt, hoffe ich —«

Wie im Traum ging Agathe herum, mechanisch die kleinen Dienste für die nicht wieder zum Bewußtsein Zurückkehrende leistend — wie kurz, wie lange, sie wußte es nicht.

Und dann stand Bruno vor ihr. War er es denn? Ein bleicher, gebeugter Mann! Sie fuhr wie aus einem Traume auf. »Sie lebt!« war ihre Erwiderung auf die Frage seiner Augen. »Ich glaube, der Arzt — er schien mir vorhin weniger — hoffnungslos — Bruno!« Jetzt war sie zur Wirklichkeit zurückgekehrt, jetzt, da sie trösten, helfen mußte, fühlte sie die Nothwendigkeit ihres Daseins; er litt, er brauchte sie und ihre Kraft.

»Bruno, Du mußt nicht verzagen, sie war ja schon einmal so und sie hat es überstanden, sie ist ja jung, und nun, da Du da bist — mein armer Bruno —«

Zu dem Zimmer, in welchem Helene lag, rührte sich Jemand, die Wärterin trat in die Thüre. Die Kranke sei erwacht und scheine bei Bewußtsein.

»Siehst Du — siehst Du!« flüsterte Agathe ihm zu, als sie mit ihm bei Helenen eintreten wollte. In der Thüre wick sie zurück. »Geh' mir voraus!« Sie sah plötzlich jene andere Scene vor sich, da sie Hand in Hand mit ihm zu der kranken Schwester gekommen war.

Als er an dem Bette stand, in innerster Seele erschauernd über die Zerstörung dieses jungen Daseins, schlug seine Frau die Augen zu ihm auf. »Bist Du endlich gekommen?« flüsterte sie. »Ich habe mich nach Dir geseht; aber es konnte ja nicht sein, so lange sie — nun ist sie todt — todt! Weißt Du — ich habe sie selbst erwürgt.« Sie hob die mageren Hände und betrachtete sie mit einem halb neugierigen, halb bewundernden Blicke. »Wie stark ich war!« Ein leises, zufriedenes Lachen folgte den Worten.

Unfähig, die entsetzlichen Reden, die er für Einfälle krankhaften Phantastrens hielt, länger anzuhören, faßte er sie am Arme: »Helene komm' zu Dir, von wem sprichst Du? Ich verstehe Dich nicht.«

Sie sah ihn an, dann nickte sie: »Von ihr, von Agathe.«  
 »Helene! Deine Schwester lebt!«  
 »Sie lebt!« Die Kranke schrie es mit gellender Stimme. »Und ich — wo ist sie — ich glaube es nicht!«

Durch den Schrei herbeigerufen, war Agathe zitternd eingetreten und zeigte sich jetzt der Schwester. Diese starrte sie fast ungläubig an.

»Sie ist es — sie lebt!« stammelte sie und wiederholte wie fragend: »Und ich?«

Eine kleine Wette blieb es ganz still, dann begann sie wieder, mit starr blickenden Augen und einer eigenthümlich monotonen Stimme, als lese sie etwas aus einem unsichtbaren Buche:

»Sie darf nicht sterben und ich — muß es. Ich hätte ja schon lange todt sein sollen, schon damals — als ich sie einander gab. Ich habe hergegeben, was mein war, und wollte es wieder zurück. Habe ich wirklich kein Recht mehr zum Leben gehabt? Kein Recht mehr an sie? Sie gehören einander — ich habe sie ja einander geschenkt —«

»Ich war wahnsinnig, als ich das that!« fuhr sie plötzlich auf. »Ihr habt mir geglaubt, aber ich will es nicht. Ich will nicht allein sterben, ich fürchte mich allein! Bruno, Agathe — komm' zu mir!«

Sie öffnete die Arme, wie um Beide zu umfassen — halb ohnmächtig sank das Mädchen auf die Knie.

»Komm' — mit mir!« flüsterte die Sterbende wieder; mit einem plötzlichen Zucken streckte sie die Hand nach dem auf dem Bette ruhenden Kopfe Agathens aus, und ihre Finger krallten sich in die halb offenen, braunen Flechten — —

Mit einem Schauder löste Bruno die Hand aus dem Haare und legte sie mit der anderen, welche die seine krampfhaft gefaßt hielt, auf die stille Brust — — — Sie war allein gegangen.

## IX.

Enges: Was sinnst Du, Königin?  
 Rhodope: Ein Werk, das still beschloffen  
 und noch stiller  
 Vollbracht wird — — —

Nun war Alles vorüber — die Qual des Lebens geendet, die unruhige Seele befreit von ihrem Leiden, ihrem Fehlen; der große, der echte Friede hatte das wilde Herz berührt und beschwichtigt zu ewigem Schlaf. Sie hatten sie in den kleinen, immergrünen Kirchhof des Ortes gebettet; die Leute im Städtchen haunten darüber, denn sonst war man gewohnt, daß die Hinterbliebenen ihre Todten mit sich nahmen in die ferne Heimat.

Seit einigen Stunden waren Bruno und Agathe von dem Begräbniß zurückgekehrt. Es war ein stiller, linder, trüber Tag gewesen, ein Herbsttag viel eher als Frühlingszeit; grauschimmernd breitete sich das weite Meer, ein sanfter, gleichförmig grauer Himmel wölbte sich darüber. Wie die beiden mächtigen Naturgewalten so still und regungslos lagen, sprach aus ihnen eine tiefe Ruhe, ein unbefreiblicher Friede, ein Ausgeglichensein nach dem Stürme, ein Rasten nach dem Kampf.

Den Kopf müde zurückgelehnt, saß Bruno in seiner stillen Stube. Es war finster geworden, aber er empfand es nicht, und fühlte nicht das Bedürfniß nach Licht. Regungslos saß er, zum Tode ermüdet; für den Augenblick selbst des Leidens unfähig, war es ihm, als müßte er erst ruhen, lange ruhen, ehe er Schmerz auch nur wieder zu empfinden im Stande wäre. Da vernahm er ein leises Rascheln an seiner Thüre; unwillkürlich horchte er auf. Er glaubte leises Schluchzen zu vernehmen. Er erhob sich und öffnete rasch die Thüre. Es war auch in dem Nebenraume finster, nur durch ein unverhülltes Fenster strömte mattes Mondlicht herein. Eine dunkle Gestalt lag da an der Schwelle, die sich rasch erheben wollte, die er erkannte und zurückhielt, ehe sie sich entfernen konnte. Langsam zog er die Widersprende in's Zimmer und entzündete ein Licht.

Sie blieb mit gesenktem Haupte dort an der Thüre stehen; ein dunkles Tuch, das ihre Gestalt halb verhüllt hatte, war von ihr gefallen. Er hob es auf. »Agathe — wohin?«

Sie senkte den Kopf nur noch tiefer, ohne zu erwidern.  
 »Wohin?« drängte er.

»Zu ihr!« kaum vernehmbar flüsterte sie es.  
 Sanft legte er die Hand auf ihre kalten Finger. »Nicht jetzt, Agathe, in finsterner Nacht; laß sie schlafen!« Ihr Kopfschütteln unterbrach ihn.

»Nicht dort — zu ihr!«  
 »Agathe!« ein leiser Schrei entfuhr ihm, er hatte sie verstanden. Er faßte ihre Hände und zog sie an sich, mit seinen erschreckten Augen ihren Blick suchend. — »Allein?«

Wie er die Frage that, war es ihm, als leuchte ein Strahl auch in seinem dunklen Sinne auf. Das war es! Sie hatte es gefunden; das Weib in ihrer Frauenschwäche hatte den Weg aus dem Irreal, in dem er schauernd tastete, erkannt. Und er wiederholte fast vorwurfsvoll: »Allein?«

Sie nickte, dann hob sie langsam den Kopf und sah ihn mit einem fast strahlenden Blicke an, in dem zum ersten Male offen ihre Liebe sprach.

»Allein! Mit Dir wäre es ja Leben!« Dann erschauerte sie. »Ich muß sterben; sie hat es ja gewollt.«

Er hörte ihre letzten Worte kaum; der Blick der großen, dunklen Augen war flammend in seine Seele gefallen, stürmisch zog er sie an sich.

»Du darfst nicht sterben, Agathe! Nicht allein sterben! Glaubst Du denn, ich könnte leben ohne Dich? Und wenn wir gesündigt haben, war denn die Sünde nicht meine, wie Deine?«

Sie schüttelte heftig den Kopf. »Du nicht, Du bist ein Mann, Du mußt leben. Du gehörst der Welt, ich gehöre nur mir und — ihr.« Mit einer unwillkürlichen Bewegung der Hand nach ihrem Haare, in dem die Finger der Todten gelegen, fügte sie hinzu: »Sie hält mich — ich muß ihr nach!«

Sprachlos hielt er Agathe, die willenlos in seinen Armen ruhte, umfassen, und seine Augen sahen sich an den bleichen, süßen Zügen förmlich fest. »So komm', komm', wenn sie Dich ruft. Aber allein darfst Du nicht gehen, Du armes Kind, nicht allein büßen, was ich ja auch gefehlt. Haben wir denn gefehlt, Agathe? Bist Du nicht rein, wie eine Heilige? Habe ich nicht gelitten, wie ein Gemarterter? Und sie, hat sie es nicht selbst gewollt, in jener unseligen Nacht, in welcher sie Dich mir schenkte? Damals, als wir an ihrem Bette standen, als mich der Schmerz um sie folterte, da empfand ich mit einem Male, daß ich nichts verlor, so lange ich Dich hielt. Es war nur ein Augenblick, aber dies Gefühl ist später immer wieder in meiner Erinnerung aufgetaucht, später, als ich es wußte, nicht bloß empfand, daß Du mir Alles seiest, alles Glück, alle Seligkeit der Welt.«

Sie blickte, den Kopf an seine Brust gelehnt, zu ihm auf; ein verklärtes Lächeln umspielte ihre Lippen. »Mit Dir — mit Dir!« flüsterte sie.

Wie trunken hafteten Beider Augen in einander, ein Taumel hatte sie ergriffen; der Taumel der Selbstopferung, der Selbstvernichtung, eine Freude am Sterben, eine Sehnsucht nach dem Tode erfaßte sie; ihre überreizte Phantasie sah über das Ende des Lebens hinaus, und in ein neues, anderes, fast nicht mehr unbekanntes Dasein hinein.

Das Tuch, das sie getragen, schlug er sorgsam um sie, dann umfaßte er sie wieder und trat leise mit ihr aus dem Zimmer, aus dem schweigenden Haus. Die Nacht war weit vorgeschritten, schon verblaßten die Sterne, der Mond war längst verschwunden. Eine eigenthümliche, traumhafte Dämmerung lag über der Erde, eine fast unnatürliche Stille, als sei Alles todt um sie her, ihnen vorangegangen, als umgaben sie nur mehr die Gespenster von allem Lebenden.

Von einem Willen befeelt, nehmen sie den Weg nach dem Strande, wo die kleinen Boote, von Stricken nothdürftig gehalten, auf den Sand geschoben waren. Ein kleines, leichtes Fahrzeug wiegte sich auf dem grauen Wasser; er bestieg es und half ihr dann sorgsam hinein, dann löste er die leichte, um einen Pflock geschlungene Kette und stieß mit dem Ruder das Schiffchen vom Land — von der Erde —

Sie sah ihm gegenüber, am Steuer, ohne dieses zu berühren; er ruderte mit leichten Schlägen hinaus in's Weite — ohne Steuer. Sie waren überall am Ziel.

Eine geraume Zeit trieb er das Boot in das offene Meer, dann ließ er die Ruder sinken und erhob sich. Agathe that das Gleiche. — Es war hell geworden; es herrschte jenes seltsame, gespenstische Licht des nahen Tagesanbruches. Er sah sie ganz deutlich vor sich stehen. Ihre Blicke verankerten in einander; er streckte ihr die Arme entgegen, sie war todtblau. Sanft zog er sie an sich und umschlang sie mit dem rechten Arm.

»Fürchtest Du Dich, mein Lieb? Sieh nur, ich halte Dich ja! Du Süße, Einzige, ich liebe Dich!«

»Ich liebe Dich!« Klang es leise, wie ein Echo von ihren Lippen zurück, und er neigte wieder den Kopf ihrem Munde entgegen.

»Komm' Agathe, komm'! — —«

Da küßte er plötzlich ihre Gestalt in seinen Armen schwer und schwerer werden, ihr Kopf fiel auf seine Schulter zurück, ihr blaßes Gesicht

wurde fahl, und selbst die Lippen erbleichten. Entsetzt starrte er sie einen Augenblick an, dann entfuhr es wie ein Schrei seinem Munde: »Sie stirbt!«

Unfähig, den sinkenden Körper länger aufrecht zu erhalten, ließ er sich auf ein Knie nieder und bettete das bewußtlose Haupt sorgsam auf dem andern. Dann tauchte er die Hand in's Wasser und nezte ihr ängstlich Stirn und Schläfen damit, um sie zum Leben zurückzugewinnen — mit eben dem Wasser, das ihnen Beiden den Tod hätte geben sollen.

Mit dem Anblicke der Todähnlichkeit kam ihm die ganze Entsetzlichkeit ihres Entschlusses zum Bewußtsein. Der Wille zum Sterben verließ ihn, es erwachte in ihm wieder jener eigenthümliche, innerste, menschlichste Trieb, der Drang zum Leben. Ein Etwas sprach laut und überzeugend in seiner Seele: Es ist genug — das Letzte, Größte, Furchtbarste soll nicht von Euch gefordert werden; die Sühne sei nicht größer als die Schuld. — Mit bebenden Fingern löste er Agathens Kleid am Halse und schlug es zurück, um dem Athem freieren Raum zu geben, und er küßte ein leises Pustiren. Er neigte sich tiefer über sie, als wollte er den Hauch ihres Mundes fühlen, und wie er sein Auge dem entblößten Hals näher brachte, gewahrte er zu seinem Entsetzen an jeder Seite in der weißen, zarten Haut fünf häßliche, violette Zeichen, wie von Fingereindrücken. — Da fuhren ihm plötzlich die Worte der Todten durch den Kopf: »Mit diesen Händen habe ich sie erwürgt!« Sie hatte also nicht phantasiert, sie hatte es wirklich gethan, und daß sie ihr mörderisches Werk nicht vollbracht, war nicht an ihrem Willen, nur an ihrer Schwäche gelegen.

Um ihrem Willen sollte diese da sterben?! Ihr reines Opfer wäre dann keines mehr, ihre Sühne wäre nur die schreckliche Rache der Todten, die Ausführung ihrer verbrecherischen Absicht! Er schöpfe hastig frisches Wasser, mit dem er ihre Stirne benetzte, dann rieb er ihre eisigen Hände zwischen seinen zitternden Fingern, und endlich hob sich ihre Brust zu tieferen Athemzügen. Jetzt schlug sie die Augen auf, in's Weite, dorthin, ostwärts, wo in demselben Augenblick die Sonne sich strahlend zu neuem Tage aus dem dunklen Wasser hob, die Sonne, das Lebensgestirn!

Einige Augenblicke lag sie so, sprachlos, dann flüsterte sie kaum vernehmbar: »Die Sonne — die Sonne!« und ein leises Roth zog über ihre blassen Wangen. »Die Sonne — das Leben — Bruno?«

Fragend hob sie den Blick zu ihm, und wie erstaunt, mit einem unbewußten Ausdruck von Hoffnung sah sie ihn an.

»Das Leben, Agathe!«

Bruno richtete sie höher empor, die Sonne war vollends dem Meere entfliegen; die Fluth, die landwärts strebte, hatte ihren Kahn mit sich getragen auf ihren drängenden Wellen — der Erde zu, dem Leben zurück.

Knieend zog er ihre an ihn gelehnte Gestalt fester an sich, wieder neigte er seinen Kopf über sie, und ihre Lippen fanden sich zum ersten, langen, reinen Kuß — — —

Ernst und schweigend, und doch erfüllt von einer reinen, geheiligten Freude, kehrten sie heim; sie hatten einander errungen in Leiden und Schmerz, und das Recht ihres Lebens, ihrer Liebe, an der Pforte des Todes empfangen.

Sie ward sein Weib, und wenn sich manchmal ein schauriger Schatten zwischen sie drängte, so verschwand er bald, gebannt von ihrer Liebe, die größer, höher, edler war als die, welche die arme Todte zu geben, zu verstehen und zu erwecken niemals fähig gewesen.



## Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salfas.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(Fortsetzung.)

### VIII.

Am die Dämmerstunde herrschte heute in ganz Berejopole ein ungemein reges Leben; überall vernahm man heiteres Lachen und lustiges Geplauder. Nur im Schlosse war es mäusestill; doch im Vorzimmer der Fürstin erzählte Eudozia mit halblauter Stimme Eugenie und Martha von Moskau und von dem Leben in der Hauptstadt. Noch stiller als im Schlosse war es in dem kleinen Häuschen in der Birkenallee; denn Lukeria Jegorowna hatte wieder ihr altes Fußkleiden und mußte das Bett hüten. Ihr Sohn Jegor saß am Fenster und hielt einen Gegenstand in der Hand, welchen er nach allen Seiten hin drehte und aufmerksam betrachtete. Es war eine ungefähr eine halbe Arschine lange Wachsfigur, deren eine Hälfte noch eine unformige Masse bildete. Behutsam und sorgfältig arbeitete er mit dem Meißel und einer Nadel an dem Wachse herum, und es währte nicht lange, da nahm der kleine Wachsklumpen Form und Gestalt an, und man erblickte endlich eine Figur mit verschränkten Armen und mit Flügeln — einen Engel.

Diese Beschäftigung hielt Jegor für keine Arbeit, weshalb er dieselbe auch bloß an Sonn- und Feiertagen vornahm. Er würde sich sehr gewundert haben, wenn ihm Jemand gesagt hätte, dieses war keine Spielerei, sondern eine reelle Arbeit, und diese Arbeit nenne man Bildhauerei. Obwohl er jetzt mit seiner Feiertagsarbeit beschäftigt war, so weilten seine Gedanken dennoch im Schlosse, und er sann über Alles nach,

was er dort gesehen und gehört hatte. Er dachte an die Fürstin und an die Begrüßung der Bauern; er dachte daran, wie sie hochaufgerichtet im Saale da stand, wie sie ihre Blicke rings umhergeschweifen ließ, sowie auch endlich an die Worte, welche sie zu ihm gesprochen hatte. Jegor war sehr wahrheitsliebend und gerecht; er machte sich daher bittere Vorwürfe, daß er über die Schloßherrin ein solch' ungerechtes Urtheil gefällt habe.

Mittlerweile war es ganz dunkel geworden, und der junge Mann mußte seine Arbeit unterbrechen. Seine Mutter schlug die Augen auf und seufzte. »Jegor, bist Du hier?« fragte sie.

»Jawohl, Mutter! Was wünschst Du?«

»Weshalb sitzt Du hier in der Stube? Es ist doch heute Feiertag, und deshalb solltest Du auf die Straße oder auf den Gutshof gehen, wo es heute gewiß viel Leben gibt. Was bleibst Du hier bei mir alten Frau? Gehe hinaus und unterhalte Dich!«

Jegor schwieg.

»Warum sprichst Du nicht? Du könntest auch auf eine Weise zu Savelows hinübergehen. Es sind gute Leute. Wäre ich gesund, so würde ich Dich gewiß begleiten.«

»Warum gehst Du nicht aus?« fragte die Kranke von Neuem.

»Ich habe es Dir schon einmal gesagt, Savelows sind gute Leute, aber ich langweile mich bei ihnen. Und jetzt habe ich auch meinen Engel vorgenommen; der zweite Flügel ist schon fertig, und Haare habe ich ihm

auch gemacht. . . er hat jetzt Locken, welche ihm über die Schultern herabwallen. Ach, wenn mir nur Jemand Wachs geben wollte, so gegen zehn Rubl!»

»Und was willst Du damit?« fragte Luteria Jegorowna, indem sie ihren Sohn mit großen Augen anschaute. »Willst Du vielleicht hundert Figuren machen?«

»Nein; Ich würde aus all' dem Wachs nur eine Figur bilden.«

»Aus zehn Rubl?«

»Zawohl! Ich möchte eine Figur in Mannesgröße herstellen. Wenn ich z. B. diesen Engel so groß herstellen könnte, wie ich selber bin, so würde er bei mir Leben gewinnen. O, wunderschön müßte er sein!«

Nach einigen Minuten hub Luteria von Neuem an: »Du meinst also, die Fürstin sei freundlich?«

»Aber wie soll sie denn sonst sein?«

»Nun, ich denke, sie ist schön.«

»Aber was fällt Dir eigentlich ein, Mutter? Schon zum sechsten Male fragst Du mich, und immer wieder antworte ich Dir, sie sei nicht schön, im Gegentheil, man könne sie häßlich nennen.«

Wiederum herrschte tiefe Stille im Zimmer, in welchem jetzt völlige Dunkelheit eingetreten war.

»Es ist Zeit, daß wir Licht anzünden,« versetzte Jegor endlich.

»Wir werden bald Gäste bekommen.«

»Welche Gäste denn?« brummte die Alte. »Meines Wissens kommt Eugenie ganz allein.«

»Nun, meinnetwegen kannst Du ja Licht anzünden.«

Als das Zimmer durch ein Talglicht matt erleuchtet war, legte Luteria sich auf die andere Seite und sagte mit veränderter Stimme: »Weshalb soll denn Eugenie eigentlich heute zu uns kommen? Es ist Feiertag, und da sollte sie doch auf dem Gute bleiben. Was hat sie hier zu suchen? Ein junges Mädchen muß da sein, wo man singt und tanzt.«

»Wahrscheinlich gefällt es ihr bei uns besser.«

»Das ist ja eben mein Aergers. Sie kommt oft und immer häufiger. Nun, sage ich die Wahrheit oder nicht?«

Jegor schwieg.

»Wann habt Ihr die Liebeslei angefangen?« sprach die Alte weiter.

»Wer hat Euch zusammengeführt? Wann hat Euch der Teufel mit einem seiner Schwürchen aneinander gefesselt? Sie wird mich nicht achten, auf mich schimpfen und vielleicht mich sogar schlagen, und Du wirst ruhig zusehen und schweigen. Nun sage mir doch einmal, mein lieber Jegor, womit sie Dich eigentlich bezaubert hat! Etwa mit ihrem glatten Gesichte und mit ihren glänzenden Augen? Aber ich bitte Dich, nur schlechte Menschen haben solche Augen. Glaube mir, es ist nichts als Zauberei!«

»Ach, Mutter, was für Zauberei ist denn das?« fiel ihr Jegor pöflich ungeduldig in's Wort. »Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so bin ich es, der ohne Wissen und Wollen Eugenie bezaubert hat. Und sie. . . ich weiß es selbst nicht. . . sie ist mir gar nichts.«

»Du sprichst die Unwahrheit.«

»Weshalb sollte ich die Unwahrheit sprechen? Sie hängt sich mir förmlich an den Hals. Soll ich sie etwa mit meinen Fäusten vertreiben? Wer mich aber bezaubert hat, das weiß ich nur zu gut. . . Ja, für sie möchte ich gerne mein Leben hingeben.«

»Und wer ist denn das?« fragte Luteria ängstlich. »Wohl eine Andere, nicht wahr? Aber vielleicht ist sie noch schlechter als Eugenie?«

»Ja, Mutter, es ist eine Andere. Immerfort denke ich an sie.«

»Aber wer ist denn das?«

»Sie ist noch nicht da!« antwortete Jegor traurig.

»Was, sie ist noch nicht geboren? Was schwägest Du dann da?«

Jegor lächelte über die Worte seiner Mutter, aber sein Lachen klang keineswegs fröhlich.

»Sie wird schon kommen, Mutter. Sobald ich Geld erhalte, kaufe ich Wachs und fertige sie an. . . das heißt. . . ohne Fäße.«

»Was hast Du nur, mein Herzchen? Bist Du vielleicht krank? Säge ich Dich nicht leibhaftig vor mir stehen, Jegor, so würde ich glauben, ein Betrunkener spräche mit mir.«

»Du wirst sie ja selbst sehen, Mutter. Sobald ich den Rest meines Geldes vom General bekomme, fahre ich in die Stadt. Ich kaufe mir dann viel Wachs zusammen und mache mich sofort an die Arbeit. Mutter, Du wirst selbst staunen über meine schöne Braut; eine schönere gibt es in der ganzen Welt nicht. Und wie ruhig und sanftmüthig wird sie sein! Niemals wird sie Dir ein grobes Wort sagen. Dort in jenem Winkel soll sie stehen. Ich kimmere mich um kein Mädchen von Fleisch und Blut, weder in Beresopole, noch überhaupt in der ganzen Welt. Was liegt mir an ihnen? Allein Eugenie beurtheilst Du falsch, Mutter. Sie ist ein gutes, braves Mädchen. Daß sie eine arme Waise ist, hat gar nichts zu sagen. Ich verdiene jetzt für meine Arbeit täglich mehr Geld, und wir wissen kaum, was wir mit dem vielen Gelde anfangen sollen. Und Dich würde sie gewiß auch achten. . . Aber ich will, daß Du die ganze Wahrheit erfährst. Bezaubert hat Eugenie mich nicht, doch sie liebt mich und ist ein gutes Mädchen. Allein käme sie heute oder morgen zu mir und erklärte, sie liebe mich nicht mehr, nun, dann wäre es mir auch recht. Wenn mir dagegen Jemand im Namen der Fürstin sagte, ich dürfe mich fortan nicht mehr mit meiner Spielerei befassen, und ich solle nur Thüren und Kasten zusammenhobeln, dann. . . dann würde ich in's Wasser springen und mich ertränken.«

Während Jegor sich mit seiner Mutter unterhielt, saß Fürstin Pauline allein in ihrem Gemache im Dunkeln; sie ließ kein Licht in's Zimmer bringen. Sie war nicht traurig, aber ein banges Gefühl hatte sich ihrer bemächtigt, als drohe ihr ein Unglück.

Auf ihrem Schooße lag der französische Roman »Wahnsinnig aus Liebe«. Sie hatte das Buch schon drei Mal durchgelesen und durchgeblättert, und ihre Phantasie fügte vielerlei dazu. Als sie am Vorabend

ihrer Abreise aus Moskau den Roman fand, beschloß sie, denselben als Drakel zu betrachten. Und was hatte dieses Drakel ihr verkündigt? Sie würde Jemand lieben, den sie nicht lieben dürfe, und der auch kein Recht habe, sie wieder zu lieben. In dem Roman stand nämlich ausführlich der schwere Liebestampf beschrieben, welchen die jungen Leute mit sich, mit der Welt und mit ihren Angehörigen zu bestehen hatten.

Eine junge und sehr reiche Dame, Besitzerin eines stattlichen Schlosses, wurde wider ihren Willen an einen alten Mann verheiratet, den sie nicht liebte, und welchen der Tod auch bald hinwegraffte. Die schöne, jugendliche Witwe begann erst jetzt zu leben und zu lieben. Gar bald verliebte sie sich in einen bildschönen, jungen Abbé, der binnen kurzer Zeit zum Priester geweiht werden sollte. Der Abbé hatte die junge Witwe kaum gesehen, da war er auch seinerseits verliebt in sie, rettungslos verliebt. Endlich erkannte er, was mit ihm vorgegangen war, und diese Wahrnehmung erschreckte ihn wie ein Donnererschlag. Mit allem Eifer trachtete er danach, den Satan zu bekämpfen, der ihn dieses berückend schönen Weib in den Weg geführt hatte. Er wollte nicht den Schwur brechen, welchen er Gott und der Kirche geleistet, und empfing nach langem und schwerem Ringen die Priesterweihe. Ungefähr ein Jahr darauf wurde die junge Witwe geisteskrank und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden. Als der Abbé von diesem Unglück hörte, welches durch seine Schuld heraufbeschworen war, ging er als Missionär nach Afrika und wurde dort von den Eingeborenen erschlagen.

Die Fürstin hatte schon viele solcher Bücher gelesen und bereits aufgehört, Geschmack daran zu finden. Sie hielt es für unmöglich, daß derartige Geschichten wirklich im Leben vorkamen, und sie mochte an so viel Poesie und Schwärmerei nicht glauben. Jetzt aber schienen diese Romane in ihren Augen eine ganz andere Bedeutung gewonnen zu haben.

Der Roman regte die Fürstin mehr denn je auf. Sie sehnte sich jetzt nach Leben und Liebe, ja, sie fing schon an, abergläubisch zu werden, indem sie sich fast einredete, es sei kein Zufall gewesen, der ihr das Buch in die Hand gespielt habe, sondern — die Vorsehung.

Als ihr Blick jetzt durch's Fenster über die schneebedeckten Felder glitt, tauchte in ihrem Geiste ein anderes Bild auf. Sie sah deutlich, wie in einer Ecke des Speisesaales auf einem Tische Heiligenbilder aufgestellt waren. Vor dem Tische stand der Pope, mit dem Rücken zu ihr gewendet, neben ihm zwei oder drei Kirchenbedienten, und hinter diesen ein hoher, stattlicher »Jemand«. Sie kannte diesen »Jemand« nicht, sie sah ihn heute zum ersten Male. War er aus Beresopole? Oder hatte ihn der Priester als Sänger mitgebracht? Oder war er vielleicht aus dem benachbarten Städtchen herübergekommen? Lange dachte sie darüber nach und erwartete voll Ungeduld den Schluß des Dankgebetes, um Alles zu erfahren. Sie wollte sich nach ihm erkundigen. Aber warum und wozu? Nun, jedenfalls aus reiner Neugierde. Nein, nein, das konnte nicht wahr sein, seine Anwesenheit beunruhigte so eigentümlich. Ihre Augen schweiften immer häufiger und häufiger zu »ihm« hinüber. Wer mochte es nur sein? Sie mußte Makar Makarowitsch fragen. . . Der Alte kannte ihn doch gewiß. Das Dankgebet war zu Ende, und der Unbekannte kam mit den Uebrigen langsam auf sie zu. Er kam immer näher und näher, und schaute sie an. Unwillkürlich blickte sie ihn ebenfalls an, und jedes Mal mußte sie sofort die Augen niederschlagen. Es wurde ihr unbequem, unbehaglich. . . Nein, nein, er gefiel ihr nicht. . . sie fühlte sich in seiner Nähe bedrückt. . . Oft wollte sie ihn nicht sehen. . . Nun, gewiß fährt er gleich fort, und sie werden sich im Leben niemals wiedersehen. . . Jetzt schien es, als stände Jemand neben ihr und raunte ihr in's Ohr: »Lüge, Lüge, Lüge!« Endlich kam die Reihe an ihn. Er stand vor ihr und machte seine Verbeugung. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, er bückte sich und küßte dieselbe, während sie zusammensauzte. Trubitzkoe sprach etwas zu ihr, aber sie antwortete nicht, sondern eilte hinaus. Als sie weit von ihm entfernt war, athmete sie freier.

»Ein Tischler. . . ein Leibeigener. . . Jegor!« flüsterte sie mit bebenden Lippen.

## IX.

Fürstin Pauline war bereits mehrere Tage in Beresopole, konnte sich jedoch immer noch nicht dort gewöhnen. Das Leben schien ihr einsörmig und trübe zu sein. Nur zwei Mal hatte sie mit Eudoxia einen Spaziergang bis zur Kirche gemacht. Unterwegs machte die Zofe ihre Herrin auf ein Häuschen am Ende der Birkenallee aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß man dasselbe allgemein »das erste« nenne; dort wohne eine alte Frau mit ihrem Sohne. Die Fürstin fragte nach dem Namen der Bewohner des »ersten Hauses«, und als sie ihn erfahren hatte, wurde sie schweigsamer und nachdenklicher.

Am vierten Weihnachtstage ließ sie Trubitzkoe zu sich bitten und eröffnete ihm, sie beabsichtige, sich das ganze Gut genau anzusehen, besonders auch die Wohnungen der Leibeigenen.

»Gott sei mir gnädig!« rief er. »Alle Leute werden hochbeglückt und hochbeehrt sein. Und sollten Sie irgend eine Unordnung finden, Fürstin, bitte, dann sagen Sie es mir nur, und Alles soll sofort nach Ihrer Anordnung geändert werden!«

»Nein, nein, Makar Makarowitsch, das geht nicht! Sie wissen, daß mir mein Vater keineswegs das Recht eingeräumt hat, hier Befehle zu ertheilen. Wider Willen bin ich hierher geschickt worden; mein hiesiger Aufenthalt ist eine Art Strafe. Sie sind hier die Hauptperson, und ich siehe gewissermaßen unter Aufsicht.«

Makar Makarowitsch benutzte diese Gelegenheit, um ihr Alles mitzutheilen, was er auf dem Herzen hatte.

»Gott sei mir gnädig,« sagte er, »da nun einmal die Rede darauf kommt, so gestatten Sie mir gütigst, daß ich aufrichtig und rückhaltlos mit Ihnen spreche!«



# WIENER MODE BRIEF-PAPIER



Reizende  
**Bescherung**  
für den  
Weihnachtstisch  
um 1 fl.



In jeder  
Papierhandlung  
oder durch die  
Administration  
der  
**WIENER MODE**



Wien, im November 92  
Geschätzte Damen!

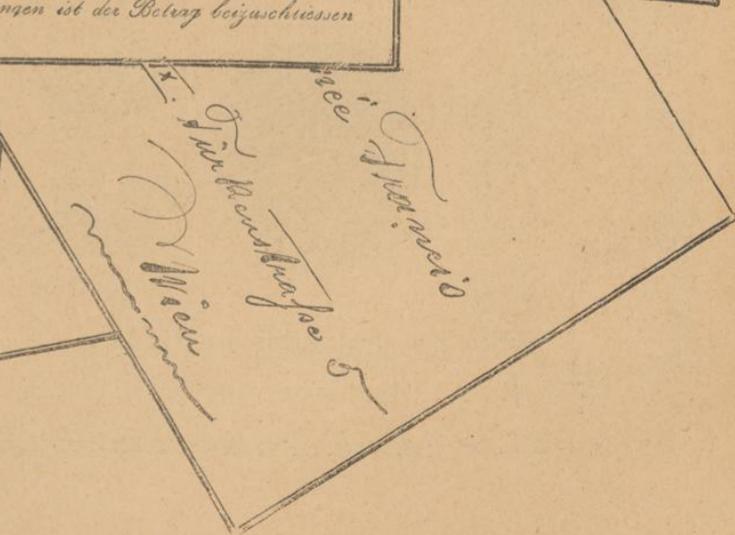
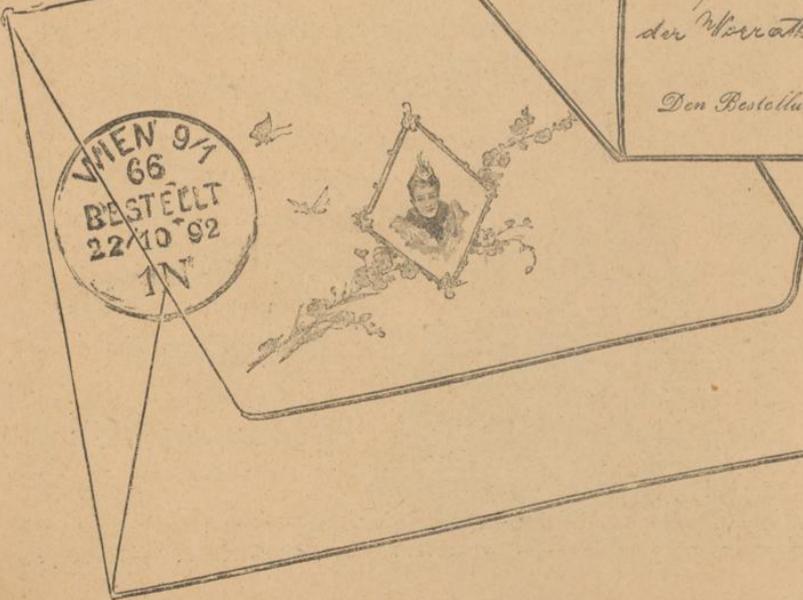
Als reizende Neuerung, die sich zu Geschenken für die elegante Welt ganz besonders eignet empfehlen wir Ihnen

Wiener Mode Briefpapier.

Diese neueste Schöpfung der Wiener Kunstindustrie, die besteht aus 25 Briefbogen in 8. Quartformat in einer hochfeinen Cassette, alles auf das Eleganteste reich verziert. - Wiener Mode Briefpapier ist in allen besseren Papierhandlungen à 1 fl. (M 1.40) ex.

hältlich in Wien auch von der Administration, Trunk der Wiener Mode bezogen werden, für Herrenzimmer - soweit der Vorrath reicht - portofrei.

Den Bestellungen ist der Betrag beizuschreiben





Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés

„Zum römischen Kaiser“

Jos. Taubenrauch

Kirchengasse 14,  
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preis-catalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.



Das „Miederhaus“ IGN. KLEIN

WIEN,

VI., Mariahilferstrasse Nr. 39

Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Das beliebteste, praktischste **Weihnachtsgeschenk** für Damen und Mädchen sind reizend ausgestattete **Mieder** in elegantem Carton:

In weiss, grau oder drap. . . . . à fl. 4.—, 6.—  
Aus aparten, dessinirten Crème-Stoffen. . . à fl. 8.—, 10.—  
franz. Seidendrill, schwarz, blau, rosa à fl. 12, 14, 16.  
„Sappho“ Busenhalter. . . . . à fl. 2.—, 3.50, 5.—  
Mieder „Empire“, letzte Neuheit, à fl. 6, 8, 10.  
Tailleweite über's Kleid.  
Nichtpassendes wird umgetauscht.

Versandt nur gegen Einsend. des Betrages oder Nachnahme.  
Gegründet 1875. — Telephon-Nr. 4759. 1580  
Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis u. froo.



Jedermann bemale seine Photographien

mit Günther Wagner's lichtbeständigen Eiweiss Lasurfarben.

Aquarellfarben, Farbkasten, Mal- u. Zeichnen-Zubehör, Pinsel, wasserfeste Auszieh- und flüssige Perl-Tusche, Schreib-, Copir- u. farbige Tinten, Klebstoffe u. s. w. Emailfarben, Thongegenstände und Zubehör zur Emailmalerei.

Günther Wagner, Hannover u. Wien IV.

Man verlange stets Günther Wagner's Fabrikate! Illustr. Preisliste B frei.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten

Toilette-Gesichtsseifen.

1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.

Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfumerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.

„Parfumerie Apollo“

Comptoir: Wien, VII., Apologasse 6. 1718



Veritable Essence

des

violettes russes

Franz Prochaska

k. und k. Hof-Parfumeur,

Prag.



Schutzmarke.

Im Geruche von frischgepflückten Veilchen nicht zu unterscheiden.

Gegründet 1852.  
Handschuh-Fabrik  
des  
Josef Repper, Wien.

Niederlage:

I., Rothenturmstrasse Nr. 20.

Fabrik:

VII., Kirchengasse Nr. 26.

Mode-Handschuhe

Glacé- und schwedische, englische und französische Sport-, sowie Seiden- u. Fil d'Ecosse-

Handschuh-Specialitäten

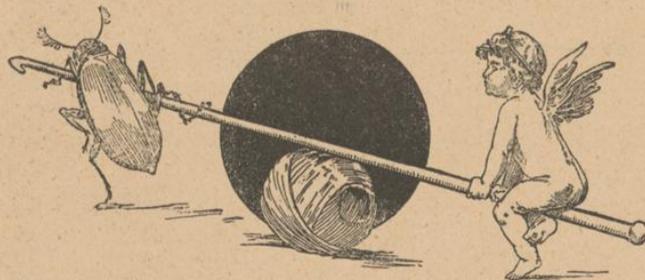
in reichster Auswahl.

Illustr. Preis-courant gratis u. franco.



Schutzmarke.

P. KABILKA



Atelier für stylgerechte Handarbeiten

WIEN, I., Elisabethstrasse Nr. 4

(Heinrichshof).

Josef Kammel

Parfumeur in Prag

Graben Nr. 15

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zum Bezuge von echt englischen, französischen, amerikanischen, deutschen und inländischen

Parfumerie-Specialitäten

und

Toilette-Artikeln

jeden Genres.

1551

Preisliste gratis und franco.





Wiener Theater.

„Morituri te salutant!“ Ich vergesse, daß unser Mäd- chen-Gymnasium jüngsten Da- tumis ist, und der lateinische Spruch somit der Uebersetzung bedarf. „Die dem Tode Ge- weiheten begrüßen Dich!“ Diesen Gladiatorengruß können wir den letzten theatralischen Ereignissen nachsenden. Es waren todgeweihte Werke, welche unsere Bühnen der Gnade des Tyrannen „Publikum“ preisgaben. Und dieser Tyrann war sehr ungnädig. Die Unglückselige beginnt mit „Signor Formica“, der komischen Oper

des bei clavierpielenden Damen so beliebten Componisten Eduard Schütt. Das Hof-Operntheater hat dem Autor durch Aufführung seines Werkes, das inzwischen bereits vom Repertoire abgesetzt wurde, keinen besonderen Gefallen erwiesen. Der musikalische Ruf Schütt's war ein trefflicher, gebessert wurde er durch „Signor Formica“ keineswegs, wengleich auch in diesem Werke, an dessen Libretto sich der musikalische Aus- druck flügelstumm schlug, das freundliche Talent Schütt's wieder- holt zur Geltung kam. Nun ruht „Signor Formica“ im Archive des Hof-Operntheaters; hören wir weiter seinen Grabesfrieden nicht.

Aber leider ist es mit dieser einen Citirung nicht abgethan. Noch ein Gespenst, so grotesk, wie es nur die Phantasie eines von Colportage- Romanen in Unordnung gerathenen Gehirns erfinden könnte, taucht aus der Bühnenverfälschung des Hof-Burgtheaters auf. Der Geist des Hochhauser, des schwarzen Bösewichts aus Franz Keim's „Spinnerin am Kreuz“. Das war einmal ein Vollblut-Intriquant, wie sie Herr Director Striese mit Wonne mimt. Wie hätte er mit seiner Dar- stellung ein verehrliches Publikum zu Byziz an der Knatter das Gruseln gelehrt! Wenn das Hof-Burgtheater, womit wir einverstanden sind, auch durch Aufführung von Volks- stücken dem demokratischen Zuge unserer Zeit Rechnung tragen will, wenn es die Volksmasse zu Gaste läßt, so sollte es die gastfreundlich Aufgenommene soweit kennen, daß ein Mißbrauch dieser Gastfreundschaft vollständig ausgeschlossen wäre. Aber Keim's „Spinnerin am Kreuz“, die Schauspiel genant wird, aber ihrer ganzen Mache nach sich als Volks- stück gibt, verbiente diese Bezeichnung mit demselben Rechte, mit welchem sich gewisse Kalendergeschichten bekannter Kalibers Volkszerzählung betiteln, indem sie beanspruchen, von Leuten der ersten Gesichtsstufe, der niedrigsten Bildungsstufe begriffen zu werden. Bei einer solchen Erzählung begnügt man sich, ihre gruseligsten oder rührseligsten Momente durch schlechte Holzschritte dem anspruchlosen Leser noch gruselig oder noch rührseliger vorzuführen — es ist noch keinem Verleger eingefallen, zur Illustration derartiger Literatur Künstler zu berufen. Im Burgtheater hat man aber an diese Kalendergeschichten die prächtigste Illustration verschwendet. Die Künstler dieser Bühne sind zu gut für den Versuch, den Keim'schen Marionetten einen Schein von Leben ein- zubahuchen. Gerade die Vortrefflichkeit der schauspielerischen Leistungen ließen in ihrem vollständigen Gegenfaze zum Werthe der Dichtung die Unmöglichkeit derselben im schärfsten Lichte erscheinen. Vergeblich war die Kunst der Frau Schratt angeht die Unwahrheit der beschränkten Agnes Blumauer, die sich ihren Valentin auf die dümmste Art von der Welt abschwächen läßt, vergeblich das maßvoll charakterisirende Spiel, das Herr Bonn an die Bösewichtschablone Hochhauser verschwendet — der Künstler kann nur das Leben zu Tage fördern, das der Dichter gezeugt hat. Unter diesem Mangel der Bezeelung litt auch die prächtige Figur des Valentin, wie sie Herr Keimers darstellte. Am lebendigsten fiel noch der schwachhafte Hausirer des Herrn Moser aus, allerdings für das an abgetönte Farben gewöhnte Burgtheater-Ensemble zu grell heraus- stechend. Dagegen erschien Herr Kraffel, dieser süßlichendste unter allen Künstlern des Burgtheaters mit seinem „singenden“ Kastelbinder geradezu unmöglich. Es ist unbegreiflich, warum man Herrn Kraffel nöthigte sich förmlich selbst zu parodiren.

Hat Keim's Volksstück „Spinnerin am Kreuz“ sein Schicksal einer allen modernen Anforderungen Hohn sprechenden naiven Romantik zu verdanken, so leidet wieder Ludwig Ganghofer's im „Deutschen Volkstheater“ aufgeführtes Schauspiel „Auf der Höhe“ unter dem Widerspruch zwischen dem gleichfalls ziemlich colportage-romantischen Stoffe und der hypermodernen Wendung, welche ihm der Autor zu geben suchte. Ganghofer hat geglaubt „actuell“ zu werden, wenn er in seiner Comödie nicht gerade eines der vielberufenen Arbeiterbataillone, aber zum Mindesten eine Arbeitercompagnie aufmarschiren läßt. Dieses taktische Manöver gibt zwar dem Autor Gelegenheit, seinen Bösewicht — einen etwas modern angestrichenen Hochhauser — als Dank für das energische Niederschlagen eines Stükes vom Fabriks-Director zum Compagnon des Fabrikanten avanciren zu lassen, bringt aber nicht den erwarteten Sieg. Dieser Fabriks-Director — sein charakterisirender Name Stark weist schon auf den überlebten Zug des Ganghofer'schen Dramas — will aber noch höher hinaus. Sein Compagnon muß auch sein Schwiegervater werden. Und er muß, dem ein schlimmes Geheimniß seiner Vergangenheit ist Herrn Stark bekannt, und dieser droht mit Enthüllung. Aber wie der brave Kastelbinder als deus ex machina

den schlimmen Hochhauser aus der Welt schafft, so wird auch Herr Stark im entscheidenden Momente beseitigt. Aber nicht im brutalen Wege der Abschächtung, sondern — höchst modern! — durch eine Hallucination. Bei der Verlobungsfeier erscheint dem Bräutigam die Vision seiner heimtückisch gemordeten Geliebten, und er stürzt todt hin. Ein Schlagfluß hat ihn getödtet. Arbeiterstrikte, dunkle Geheimnisse, Geister-Erscheinungen — man sieht, auch Herrn Ganghofer sind alle Mittel gut genug, „auf die Höhe“ des Bühnenerfolges zu gelangen. Diese Anwendung krasser Mittel hatte sich theilweise auch den Darstellern mitgetheilt. Fr. Sandrock, welche die verlassene Geliebte des Fabriks- Directors gab, schädigte die Wirkung ihres Spieles durch Uebertreibung, und Herr Weiße (Stark) stürzte, im Bestreben, recht naturalistisch zu sterben, so unglücklich, daß er eine Rippe brach. Durch diesen bedauerens- werthen Unfall wurden die Aufführungen von „Auf der Höhe“ bis auf Weiteres unmöglich. Aber dieser Scheintod des Dramas wird aller Voraus- sicht nach der Vorbote des endgiltigen Verschwindens vom Repertoire sein.

Das Carltheater hatte auch „moderne“ Umwandlungen gespürt und seine Bühne einem der Wortführer des deutschen Naturalismus, Herrn Conrad Alberti, zur Docirung über verschiedene heikle Ehe- fragen überlassen. Aber das Publikum hat die ganz ernst gemeinten, stellenweise trotz aller Brutalität geistreich vertretenen Ansichten des Herrn Alberti mit Heiterkeit quittirt und so „Ein Gattenrecht“ unter Lachen begraben. Es ist besser, man läßt den Schlamm unaufgerührt, aus wel- chem die Gestalten dieses Dramas geknetet wurden.

Genug der Leichenreden! Hat es doch in diesem trübseligen Theater- Halbmonat auch erfreulichere Ereignisse gegeben. Ein solches war die Neuprife von „Gönnerchaften“, dem noch immer „actuellen“ Lustspiele Scribe's. Es ist modern geblieben, und der leichte Staub der Vergangenheit, der darüber gebreitet ist, hat nur seinen Reiz erhöht, wie ein junger Kopf neckischer unter gepudertem Haar hervorschaut. Und modern war es noch in anderem Sinne, es hat den Damen des Burgtheaters wieder einmal Gelegenheit gegeben, sich als Modeführerinnen zu bewähren. Einem Modeblatte wird man es zu Gute halten, wenn es auch darin ein erfreuliches Ereigniß sieht. Die Toiletten der Frau Mitterwurzer, welche auch durch ihr geistvolles Spiel im Vordergrund stand, erregten geradezu Sensation. Wir wollen daher versuchen, einige dieser Toiletten in Wort und Bild vorzuführen. Unsere Mode- berichterfaterin schreibt:

Frau Mitterwurzer trug eine reizende heliotrop Sicilienne-Robe (Fig. 1) mit gleich mancirter Sammttaile, deren spanischer Grandentrage mit Silberstickerei bedeckt war. Die graciösen, gefalteten Revers der Robe einten sich herrlich zu den als Aufputz verwendeten Bretonspizen. Die anderen drei Roben, welche Frau Mitterwurzer an diesem Abende trug, blieben, sowohl was Styl als Ausführung anbelangte, hinter dieser ersten nicht zurück. Prachtvoll wirkte die Robe aus pfaunenblauem Peluche, deren Taille und Tablier künstlerisch auf hellblauem Tuch ausgeführte Gold- und Silberstickerei zeigte. Ueber die reichen Puffärmel legte sich ein Brezellen-Arrangement aus Goldquippurespizen, durch welches die Robe erst ihren pompösen Charakter erhielt. Als dritte Toilette sei die aus rosa crepe de Chine



Fig. 1.

erwähnt, die im Genre Empire gehalten war, und deren Passe mit dichten Felleispizen gedeckt und mit einem mit einer Goldschnalle schließenden Bandeau abgebunden war. Reich gefaltete und ein in spanischer Art arrangirtes Täschchen vervollständigten die duftige und graciöse Empirerobe. Als last not least-Robe — Frau Mitterwurzer liebt bekanntlich die hell- graue Farbe — fungirte ein in Tuch aus- geführtes Kleid (Fig. 2) mit weitgeschnittenem Rock, der zwei Reihen Chinchilla-Verbrämung zeigte. Das mit Epauletten versehene Tail- lenmieder aus gleichfarbiger Bengaline endigte rückwärts in eine lange, hängende Masche. Der Krage und die Vorderbahnen der Taille zeigten schmalen Pelzbesatz. Der frapp- rothe Tuchmantel, der dieser Robe als Umhülle diente, war mit einem Silberfuchs- krage gebrämt; der rothe Hut zeigte eine mit Chic gesteckte, von einer Zaisnadel durch- stochene Masche.

Fräulein Scholz erschien, wie Frau Mitterwurzer, ebenfalls in pfaunblauem Peluche; diese elegante, im Schnitt höchst einfache Robe (Fig. 3) war mit einer gold- gelben Sicilienne-Passe ausgestattet, die von schwerer, handbreiter Goldspitze begrenzt war. Als reizendes Interieur trug Fr. Scholz einen rosa Tuchschlafrock (Fig. 4), dessen Besatz eine auf rosa Crépelle-Volants ausgeführte Stickerei bildete. Die absteckenden myrthen- grünen Pelucheärmel und die als Saum- abgrenzung angebrachten grünen Atlasbänder verliehen dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz. Die kleidsame dritte Robe (Fig. 5) aus hellgrünem Tuch hatte eine passentartig in Gold und Zitter gestickte Taille, mit einem graciösen



Fig. 2.

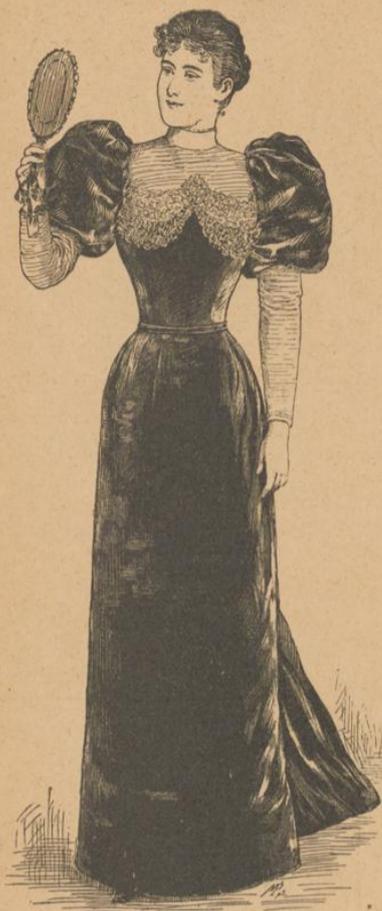


Fig. 3.

Mateo Falcone erfährt, zurückgekehrt, diese schändliche Handlung seines Sohnes, beruft der Volksfitt gemäß die Nachbarn, um ihr Urtheil, welches auch das seine ist, zu vernehmen und vollstreckt dasselbe — es lautet auf: Tod — an dem eigenen Kinde. Es liegt spartanische Strenge in diesem Vorgange und van Dyl hat es verstanden mit herbem Lakonismus die Handlung zu dieser Höhe emporzuführen. Allerdings erfordern die Gestalten Falcones, seiner Frau und des Knaben Fortunato Meisterdarsteller; wenn aber diese vorhanden, was wir vom Deutschen Volkstheater erwarten, wird das Schauspiel gewiß den ergreifendsten Eindruck hervorrufen.

### Eine neue Ausgabe der „Wiener Mode“.

Wir sind in der angenehmen Lage mitzutheilen, daß vom 1. Jänner 1893 angefangen eine Ausgabe der „Wiener Mode“ in italienischer Sprache unter dem Titel: „La Moda“ im Verlage der hervorragenden Firma Fratelli Treves in Mailand erscheinen wird. Die „Wiener Mode“ erscheint demnach außer in deutscher auch in französischer, englischer, italienischer, ungarischer, böhmischer, polnischer und holländischer Sprache, insgesamt also in nicht weniger als acht Ausgaben. Wir dürfen sohin mit Recht behaupten, daß es uns gelungen ist, der „Wiener Mode“ internationale Anerkennung zu erringen.

### Bücherbesprechungen.

Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik. Ausgewählt von Friedrich v. Bodenstedt. Illustriert von Heinrich Rettiig. Leipzig. Adalbert Fischer's Verlag. — Die in würdigster künstlerischer Ausstattung erscheinende Anthologie ist ein Vermächtniß Bodenstedt's an die deutschen Frauen und Mädchen. Nach der Absicht Bodenstedt's sollte das Buch „Liebe und Leben der deutschen Frau behandeln, vom ersten Liebestraume durch Freude und Leid bis zum greisen Alter und Ende“. Dieser Gedanke kommt auch in der systematischen Anordnung der Gaben unserer hervorragendsten und beliebtesten Dichter — von Goethe bis Baumbach — zum Ausdruck, und es wird keine Stimmung im reichbewegten Frauengemüthe vorhanden sein, welcher nicht ein Ton dieser reich bespannten Leier wiederklänge. Die Illustrationen Rettiig's sind von besonderer Zartheit und Anmuth, und etwas Süßlichkeit hie und da wird wohl bei empfindsamen Frauenseelen keinen Widerspruch finden. Besondere Anerkennung verdient Frida Schanz für ihre die Vollbilder harmonisch ergänzenden Verse, welche gewissermaßen die Ruhepunkte in der Entwicklung des leitenden Gedankens dieser Anthologie bedeuten.

Das Ständebuch. Von Johannes Trojan. Illustriert von B. Mörlins. — Kinderparadies. Von Hermann Vogel. Mit Reimen von Frida

Seiden-Arrangement, und in eine Rosette endigenden Gürtel. Dazu trug Fräulein Scholz ein hellrothe Filzhütchen mit schattierten Federn, das herrlich zu dem blonden Köpfchen paßte.

Und nun zum Schlusse ein Ausblick in die Zukunft. Die Freunde des Hofopernjägers Herrn Ernest van Dyl werden denselben, hoffentlich noch in dieser Saison, als dramatischen Schriftsteller kennen lernen. Nachdem Herr van Dyl an einem Ballette, dem stummen Drama, seine Kraft erprobt hat, ist er zu Schwierigerem vorgegangen. Aus einer Novelle von Prosper Merimée, hat Herr van Dyl mit scharfen Blicke für die Bühnenvirkung eine dramatische Episode herausgearbeitet, ein mit wuchtiger Kraft gesteigertes Stück Tragik aus dem Volksleben Corsicas. „Mateo Falcone“, das einactige Schauspiel van Dyl's, führt uns in der knappen Exposition den Titelhelden als den allgemein geachteten Ehrenmann und Freund aller Verfolgten und Bedrückten vor. Sein Sohn aber, ein halbwüchsiger Knabe, ist das Gegentheil des Vaters, grausam, habgierig und falsch. Er verräth einen von Soldaten Verfolgten, dem Mateo Falcone zur Flucht verholfen und er selbst dann ein Versteck angewiesen hatte, bestochen durch ein Geschenk des Sergeanten.

Schanz und Julius Lohmeyer. Hamburg. Verlagsanstalt und Druckerei N. G. (vorm. J. F. Richter). — Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Bücher für unsere Kleinsten nicht mehr von fingerfertigen Kinderbuch-Fabrikanten, sondern von verständigen und für die Poesie des Kindergemüthes empfänglichen Dichtern verfaßt werden. Johannes Trojan einerseits, Frida Schanz und Julius Lohmeyer andererseits, es ist schwer, welchen von beiden Büchern man den Preis geben soll. Das „Ständebuch“, mit charakteristischen Illustrationen von Mörlins, will den Kindern die verschiedenen Berufsarten in ihrer Weisheit darstellen. In welchem Geiste das geschieht, lehrt das Motto:

Gewert und Kunst, kein besser' Band  
Mit Gottes Günst — Für's Vaterland.

Von prächtigstem Humor sind die (farbigen) Illustrationen und Verse im „Kinderparadies“; die letzteren eignen sich auch besonders zum Recitiren für Kinder im Alter bis zu acht Jahren. Beide Bücher sind Perlen der Kinderliteratur.

Für die reifere Jugend. Es ist eine schwierige, ja geradezu mit Sorge erfüllende Frage, unter den vielen auf den Weihnachtsmarkt gebrachten Büchern eine befriedigende Auswahl zu treffen, wenn es sich um jenes Uebergangsalter handelt, das im Buchhandel mit Vorliebe „reifere Jugend“ genannt wird. Mit voller Beruhigung kann man jedoch nach den Werken der rühmlichst bekannten Jugendschriftstellerin Thekla v. Gumpert greifen. Ihr im Verlage von Paul Flemming, Glogau, nun schon im 38. Bande erscheinendes Töchter-Album ist seit langen Jahren in Buchschreibern eines der beliebtesten Bücher. Auch der letzt-erschienene Band ist von der gewohnten reichen Fülle des Inhaltes. Aus dem im selben Verlage erscheinenden Bücherchatz für Deutschlands Töchter, herausgegeben von Thekla v. Gumpert, liegt nunmehr der 15. Band vor. Wenn der „Bücherchatz“ auch die dem „Töchter-Album“ gezogenen Grenzen überschreitet, die mit dieser Bibliothek angestrebten Ziele sind dieselben. Die in geschmackvollster Ausstattung mit hübschen Farbendruckbildern erscheinenden Bände enthalten 1—2 Erzählungen, aus denen eine gesunde, vernünftige und trotzdem ideale Lebensanschauung spricht. In demselben um die Verbreitung vorzüglicher Jugendschriften sehr verdienten Verlage (Carl Flemming, Glogau) sind noch eine Reihe empfehlenswerther Reihen erschienen, von denen wir hervorheben wollen: Prinzessin Beate, Novelle für junge Mädchen von Fanny Stöckert. Das Buch schildert in äußerst anmuthiger Form das Leben und Treiben junger Mädchen in einer Pensionsanstalt. — Wir werden auf die Erscheinungen dieses Verlages noch zurückkommen.

Weihnachtsbücher aus dem Verlage von L. Auer in Donauwörth. — In diesem Verlage ist eine Reihe von Büchern erschienen, welche als sehr hübsche Geschenke für unsere Kleinen dienen können. Vor Allem wollen wir die ausgezeichneten Erzählungen von Isabella Braun hervorheben, sowie ihr praktisches Glückwunschbüchlein. Auch der Kinderkalender von Minna Jacoby wird unseren lieben „Gernegroßen“ viel Freude machen. Das Neueste ist eine specielle Dienstboten-Literatur, von welcher der erwähnte Verlag „Die Pflichten eines Dienstmädchens“ von Emy Gordon, und einen „Dienstboten-Kalender“ bietet. Wir verweisen übrigens auf die Anzeige der Buchhandlung L. Auer im Inzeratenthelle dieser Nummer.



Fig. 4.

Fig. 5.

Ein vielversprechender Frauenerwerb. Unser unter vorstehendem Titel in Heft 5 gebrachter Hinweis auf das Modezeichnen als aussichtsvollen Frauenerwerb hat in der kurzen Frist seit dem Erscheinen der letzten Nummer eine solche Fülle von Anfragen, Wünschen und Anerbietungen hervorgerufen, daß wir uns vorbehalten müssen, auf diesen Gegenstand nochmals ausführlich zurückzukommen. Wir bitten also alle Auskunst verlangenden Damen, sich bis dahin zu gedulden.

Das Porzellan-Waarenhaus von Ernst Wahlfisch, Wien, I., Kärntnerstraße nur Nr. 17, London 88 Oxfordstreet. — Nur noch wenige Tage trennen uns vom Weihnachtsfeste und immer drückender werden die „Weihnachtsorgen“ unserer Damen, die gerne praktisch, schön und billig schenken wollen. Ein Gang zu Wahlfisch in die Kärntnerstraße wird sie von allen Sorgen befreien. Dort finden sie eine erstaunliche Auswahl von Gebrauchs- und Luxusgegenständen in Porzellan und allen Arten der Keramik, und das theuerste wie das billigste Stück ist in seiner Art vollkommen. Merkwürdiger Weise herrscht noch bei vielen Frauen das Vorurtheil, daß man in großen und eleganten Geschäften theuer einkaufe. Dies trifft wohl im Allgemeinen nicht zu, am Wenigsten aber bei Wahlfisch, wo mit Rücksicht auf die Größe des Betriebes die billigsten Preise gemacht werden können, was der Qualität der Waaren keinen Abbruch thut.

In den Mitterwochen.



Sie: „Ich war lange im Widerstreit, ob — —  
 Er: „Und Du hast mich doch geheiratet, um weiter streiten zu können.“



„Die Verschwendung! So a Lackel  
 Marqueur wegen dem Lackel Cognac!“

## ❖❖❖ Allerlei Wiener Humor. ❖❖❖

(Aus den „Neuen Fliegenden“.)

### Gewohnheitsphrase.

(Dame zum Kindermädchen, welches einen kleinen Knaben am Arm hält): „Ach Gott! ist das aber ein herziges Bubel! Der ganze Papa! — — — Wem gehört denn das Kind eigentlich?“

### Die moderne Hausfrau.

Er (beim Essen): „Aber Emma, ich bitte Dich, jetzt kochst Du schon zum sechsten Male Rindfleisch mit Blumenkohl; wolltest Du nicht die Güte haben, endlich einmal Dein Mittagsprogramm zu ändern?“

Sie: „Ja, weißt Du, lieber Emil, da mußt Du schon so lange warten, bis mir der Colporteur die zweite Lieferung des Kochbuches bringt, welches wir abonniert haben.“

### Romansylblume.

Adolf warf sich schleunigst in seinen Frack, hierauf in seine Brust, dann in seinen Fiaker und endlich in die Arme seiner Geliebten.

### Sonderbare Schwärmerci.

„Wie haben Sie sich heute mit Ihrer Braut unterhalten?“  
 „D, entzückend! Irma war heute melancholisch, sie schwieg beständig.“

„Und Sie?“

„Ich? — Ich hörte zu.“

Die Administration der

## „Neuen Fliegenden“

Wien, I., Schulterstraße 18,  
 überläßt den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-  
 Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)  
 für nur 4 fl. anstatt 6 fl.  
 und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

### Im Atelier.



Die Gattin: „Weshalb wasst Du die Engeln immer blond?“  
 Er: „Weil Du brünett bist.“

## Richter's Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüßlich sind, sodaß die Kinder jahrelang damit spielen können. Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Werth dieser einzig in ihrer Art dastehenden Steinbaukasten lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene.

Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef Auersperg, Erblandmarschall von Tirol, k. u. k. Kämmerer u. s. w., Wien, schreibt: »Ich spreche Ihnen hiermit meine vollste Zufriedenheit und Anerkennung über den von Ihnen für meine Kinder gelieferten Anker-Steinbaukasten aus.«

Herr Eugen Graf Czernin in Prag schreibt: »Gern ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen über den Richter'schen Anker-Steinbaukasten mein Gutachten dahin lautend abzugeben, daß die damit beschenkten Nissen sich sehr gern mit demselben beschäftigen und recht viel Vergnügen an den selbst aufgeführten Bauten haben.«

Herr Wilhelm Freiherr von Appel in Wien schreibt: »... Die Anker-Bausteine sind mathematisch genau und die Formen in architektonischer Hinsicht so glücklich gewählt, daß sie die mannigfachste Benützung zulassen; dabei ist die Abnutzung selbst nach neun-jährigem Gebrauche minimal. Die Vorlagen sind prachtvoll und bieten reiche Abwechslung. Den größten Vortheil Ihrer Waare gegenüber anderer erblicke ich aber in dem originalen Ergänzungssystem. Kurz, ich erkenne alle lobenden Atteste als vollkommen gerechtfertigt an.«

Herr Baron von Kraus aus Bresowitz schließt seinen interessanten Brief mit folgendem kurzen, aber treffenden Urtheil: »Ihre Anker-Steinbaukasten sind das sinnreichste Spiel des neunzehnten Jahrhunderts für kleine, und eine außerordentlich schöne Unterhaltung für große Kinder!«

Herr Dr. Gustav Beck in Meltsch bei Troppau schreibt u. A.: »... Charakteristisch ist wohl, daß mein Junge auf alle anderen Geschenke verzichtet, wenn er die gewünschten Ergänzungskisten erhält...«

➔ Weitere Zeugnisse und ausführliche Mittheilungen über jeden einzelnen Kasten und über die Gedulds Spiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke Anker sind gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen; darum verlange man stets und nehme

## nur Richter's Anker-Steinbaukasten,

die nach wie vor unerreicht dastehen und die einzigen sind, die planmäßig ergänzt werden können. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr. bis 5 fl. und höher

➔ in allen feineren Spielwaaren-Handlungen der Welt vorrätzig. ➔

## J. Ad. Richter & Cie.,

Erste österr.-ungar. kaiserl. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik  
Wien, I., Nibelungengasse 4; Rudolfsstadt (Thüringen); Olten (Schweiz); Rotterdam, Jonkerfransstraat 42; London E.C., 44 Jewin-Street; New-York, 17 Warren-Street, City.

## Richter's Anker-Steinbaukasten

sind die einzigen in der Welt, mit denen so große und stylgerechte Bauten, wie der hierneben abgebildete Ban, ausgeführt werden können.

Sie sind die einzigen Baukasten, die planmäßig bis zu dieser Größe ergänzt werden können, und die somit jedes Jahr werthvoller und unterhaltender werden. Die jedem echten Kasten beiliegenden Vorlagen sind in ihrer Art wahre Kunstwerke, die veredelnd auf den Geist der Kinder einwirken.

Herr Sectionsvorsteher E. Beck in Hamburg bemerkt in seinem Schreiben: »... Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte ich den Ruhm Ihrer Anker-Steinbaukasten verkünden; die sind ja längst allseitig als das großartigste und belehrendste Unterhaltungsmittel allgemein anerkannt worden.

Neulich hatte ich auch Gelegenheit, eine Nachahmung Ihres Steinbaukastens zu sehen; ich kann Ihnen aber nur bestätigen, daß ein solcher Kasten in keiner Weise den Ihrigen gleichkommt, auch nicht annähernd. Ich empfehle deshalb allen Eltern auf das dringendste, sich nicht durch die vielleicht etwas billiger einzukaufenden Nachahmungen bestechen zu lassen, sondern nur die echten Anker-Steinbaukasten zu nehmen.«

### Wer sich für 35 Kr.

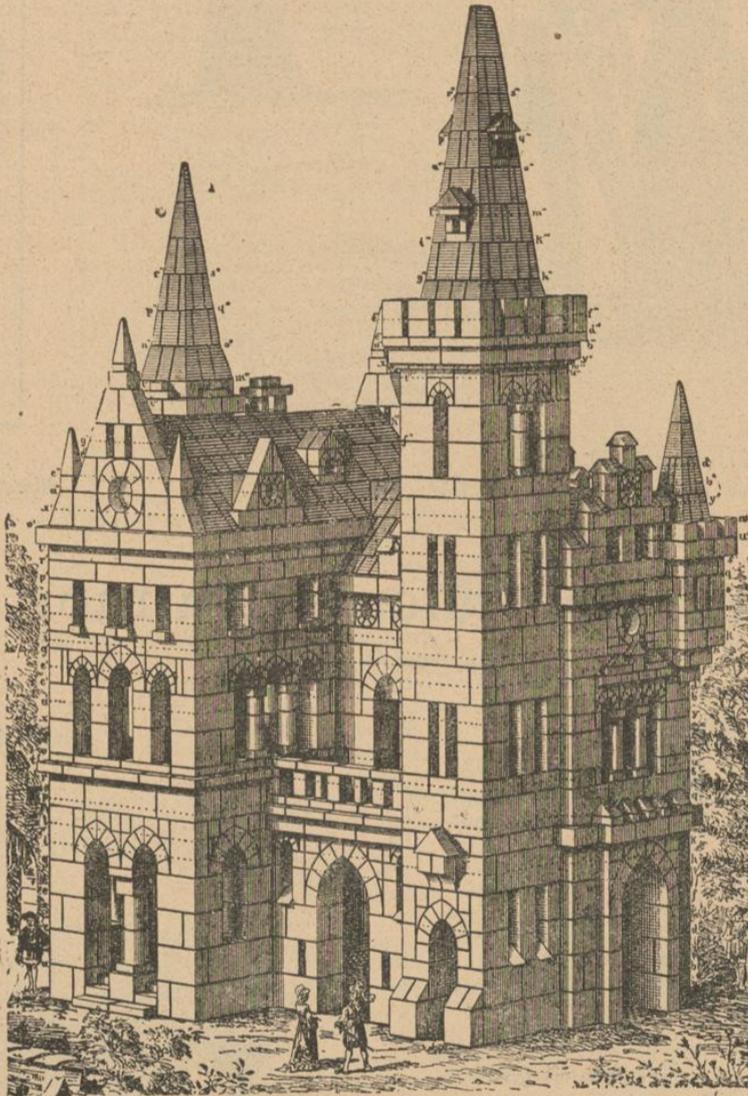
die langen Winterabende in angenehmer fesselnder Weise vertreiben will, dem sei die Anschaffung der Richter'schen Gedulds Spiele:

#### Kreuzerbrecher,

#### Qualgeist, Kopferbrecher,

#### Kreuzrätsel, Pythagoras

empfohlen; sie kosten 35 Kr. das Stück. Da die neuen Hefte auch Aufgaben für Doppelspiele enthalten, so sind sie noch unterhaltender als früher, sodaß deren Anschaffung auch denen empfohlen werden kann, die schon eines dieser Spiele besitzen. Jedes Spiel bietet neue Anregung und angenehmen Zeitvertreib. Minderwerthiger Nachahmungen wegen sehe man beim Einkauf der Gedulds Spiele nach der Fabrikmarke Anker.



Erbaut mit einem Anker-Steinbaukasten.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Lärchenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: **EUCALYPTUS-MUNDESSENZ**  
Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1451  
Haupt-Versandst. Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.  
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrand. 1711

Haus und Küchengeräthe, Tische und Stühle, Blumen und Vögel, Gnomen etc. Anleitung zur Brandmalerei 60 Pfg. Illustrierte Kataloge gratis. Verlag von E. Haberland, Leipzig.

**MERAN**

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.)  
Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.  
Prospecte durch die Curvorsteherung.

Mineralien, Insecten etc.,

einzelnd und in Sammlungen,

Dr. L. Eger's Lehrmittel-Museum,  
Wien, I., Maximilianstrasse Nr. 11. 1724

Als Vorlage zur Anfertigung von Frauenarbeiten für die bevorstehende Weihnachtszeit empfiehlt die Verlagsbuchhandlung von Hoffmann & Schuster in Leipzig nachstehende, auch vorzüglich als Weihnachtsgeschenke geeignete Artikel ihres Verlags.



**„Nickerel“  
Monogramme**  
zur Ausführung in  
Gold, Seiden u.  
Weiß-Stiderei.  
Entworfen von  
Frau Elise Bender,  
Doktorin in Berlin.  
30 Lieferungen fol., mit je  
5 Tafeln von ca. 20 Monogrammen. Preis fl. 54.—  
Einzelne Tafeln mit ca. 40 Monogrammen. 50 Pfg. Jede Tafel enthält 2 verschiedene Monogramme in 20—22 Variationen.

Das complete Werk m. nahezu 5000 Monogrammen enthält 30 Lieferungen à fl. 1.50 oder 150 Tafeln à 50 Pfg. u. sind die einz. Taf. u. Taf. durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
Illustrirte Prospective gratis u. franco. Prämiirt von der Deutsch-Nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung zu München und der Intern. Weltausstellung zu Brüssel.

**Musterbuch für Frauenarbeiten**

1. Band:  
Canevas-Stiderei —  
Striderei — Gafelarbeit  
— Stiderei in Weiß und  
Bunt u. vermehrte u. verbesserte Aufl. 30 Bog. mit  
Holzschnitten. 4. Elegant  
cart. Preis fl. 2.40.



Beide Theile in 1 Band gebunden fl. 4.80.

Künstliche Blumen 1702

aus verschiedenem Material, als aus: Stoffen, Papier, Gold, Silber, Wolle, Chenille, Perlen, Band, Federn, Haaren, Wachs, Muscheln, Fischschuppen und Leber naturgetreu herzustellen.

Nebst einem Anhang über Blumen- und Farbensymbolik.

Ein Handbuch für Blumenarbeiterinnen, Modistinnen und Dilettantinnen. Nach französischen Quellen bearbeitet und ergänzt von W. Clasen-Schmid.

Illustr. m. 370 in den Text gedruckten Holzschnitten u. einem chromolith. Titelblatte Octab. 30 Bog. Eleg. br. Preis fl. 3.— In eleg. Orig.-Eind. fl. 3.60.

Handbuch für Frauenarbeiten.

Anweisung d. hauptsächlichsten Arten der Stiderei, Striderei, Häfelerei, Fajementerie etc., sowie in der Anfertigung von Kleidern und Confectionen.

Illustr. mit 420 in den Text gedruckten Holzschnitten.  
Herausgegeben von W. Clasen-Schmid.  
3. verm. u. verb. Aufl. 20 Bog. Octab. Brosch. fl. 1.80. Eleg. geb. fl. 2.40.

mit erläuterndem Text herausgegeben von Mathilde Clasen-Schmid.  
2. Band: Häfelerei, Spitzenarbeiten — Durchziehen in Füll und Füll — Knüpfarbeit. (Macramé) — Frauen u. Quasten.  
2. verm. u. verb. Aufl. 20 Bog. mit 190 in den Text gedruckten Holzschn. 4. Eleg. cart. Preis fl. 2.40.

Seiden- und Garn-Lager  
**„Zu den Fischerknaben“**

Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo  
Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach. . . . . 4.—  
Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach. . . . . 3.50  
Imperial-Wolle . . . . . 3.70  
Goubelin-Wolle . . . . . 4.—  
Handschuh-Wolle . . . . . 4.30  
Kameelhaarwolle . . . . . 4.50  
Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.  
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticharbeiten.  
Sämmtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.  
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614



Protokoll Schutzmarke.

Verlag von E. Pierson in Dresden und Leipzig.

**„Vor dreitausend Jahren“**,  
idyll. Drama in 5 Aufzügen von Rudolf Sperling.

**„Lieder eines einsamen Spatzen“**,  
Gedichte von Rudolf Sperling.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1704

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1423



Grösstes Wiener  
**SPIELWAARENHAUS**

und Patent Puppen-Fabrik des 1609

Franz Frankl, v., Hundstürmerstrasse 129, Wien.

Permanente Ausstellung aller Spielwaaren.

Goldene Medaille Linz. Telephon 3385. Silberne Medaille Melbourne.

**Kölnerwasser**

Hauptniederlage: 1604

Wien, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

D. R. Patent a.  
**Prächtiges Festgeschenk**  
für 3 Mark:

Neu!



Lingner & Kraft  
**Senfborn**  
{ Mostrich-Brunnen }

reizende Zierde  
jede gedeckten  
Tisches.

Der Mostrich (Senf) ist gegen Eintrocknen (grosse Ersparniss), Staub und gegen unappetitliche Behandlung vollständig geschützt, bleibt also stets frisch, scharf und aromatisch. — Ein Druck auf den Schwengel gibt eine abgemessene Portion Mostrich. — Der Senfborn ist überraschend elegant ausgestattet (Rein-Aluminium-Beschlag etc.), also ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk für Jedermann.

Der Senfborn in Weiss, Crème oder Zwiebelmuster kostet in Deutschland 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 Gulden in allen besseren Haushalt- und Porzellengeschäften. Weiss und crème lässt man sich zu jedem Tafelservice passend bemalen. Nach Orten, wo nicht zu haben, liefern wir direct franco 1 Senfborn incl. Kiste für M. 3.75, franco und zollfrei nach Oesterreich-Ungarn für 2 1/2 Gulden (Vorher-Einsendung oder Nachnahme). 1739

Lingner & Kraft, Dresden:

# JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für  
**Damenschneider**  
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.  
**SPECIALIST in BALLAYEUSEN**

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
 n billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlerg. 18.  
 Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

„Ein Apparat“, 1708  
 der es selbst Kindern ermöglicht, Knöpf-teppiche, Vorleger etc. spielend leicht herzustellen, ist sammt Anleitung um 6. W. fl. 3.50 durch **Th. Lintscher**, in **Saybusch, Galizien**, zu beziehen.

**Vincenz Oblack**  
 kaiserl. u. königl. Hoflieferant  
**Graz, Steiermark**  
 empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes Special- u. Export-Geschäft echt steierischer  
**Jagd-Damen- und Touristen-Loden**  
 hinsichtlich der Qualität, Echtheit der Farben und Billigkeit bisher unerreicht  
**Muster franco und gratis**

**Franz Schwarzlose's Haar-Feind**  
 entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare d. Damen sicher, sofort u. unschädlich. Dose 2 M. n. u. in Berlin bei obiger Firma Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

Der neue illustrierte  
**Weihnachts-Katalog**  
 von **Carl Flemming** in Glogau,  
 enthaltend eine reiche Auswahl gediegenster Geschenkswerke, ist durch jede Buchhandl. u. v. **Carl Flemmings Verlag** in Glogau direkt zu bez.  
**gratis u. franko.**



**Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.  
**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662  
 In **WIEN** bei: Apotheker **Phil. Neustein**, Plankengasse, **Franz X. Pleban**, Stefansplatz, **J. Weis**, A. Moll, Tuchlauben, **W. Twerdy**, Kohlmarkt, **O. Scharer**, Mariahilferstr., **J. Pserhofer**, Singerstr., **Dr. Lamatsch**, IV., Wiedner Hauptstr., **J. Twerdy**, Mariahilferstr., **C. Haubner**, Am Hof, **Dr. A. Stieber**, Kaiser-Josefstr., **Dr. Raab**, Rothen-thurmstr., **Dr. A. Friedrich**, Fleischm. — In **Agram**, **S. Mittelbach**, **Ap. Brünn**, **J. Brychta**, **Ap. Budapest**, **J. v. Török**, **Ap. Budweis**, **A. Haas**, **Ap. Bieltz**, **A. Haas**, **Drog. Czernowitz**, **J. Golichowsky**, **Ap. Graz**, **H. Kielhauser**, **Parf. Innsbruck**, **V. Tobisch**, **Ap. Iglau**, **V. Inderka**, **Krakau**, **Vikt. Redyk**, **Ap. Karlsbad**, **F. Worliczek**, **Ap. Laibach**, **v. Trnkoczy**, **Ap. Lemberg**, **S. Rucker**, **Ap. Linz**, **Karl Sedlack**, **Parf. Olmütz**, **Dr. Schrötter**, **Ap. Prag**, **Jos. Fürst** u. **VI. Hubert** am Brückel, **Pilsen**, **Ed. Kaiser**, **Ap. Pressburg**, **Stef. Erdy**, **Ap. Reichenberg**, **J. v. Ehrlich**, **Ap. Salzburg**, **Dr. Sedlitzky**, **Hofapoth. Steyer**, **H. Lang**, **Ap. Teplitz**, **Br. der Schmidt**, **Droguisten**, **Troppau**, **Dr. Brunner**, **Ap. Trautenau**, **Aug. Rosenberg**, **Ap. Weis**, **C. Richter**, **Ap.**, u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten.  
 Im **Auslande**: **Berlin**, **Gust. Lohse**, **Hamburg**, **Gotth. Voss**, **München**, **C. Schlegel**.

**Zürcher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in jeder Grösse und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faillie Française, Deckenatlas, Bengalin, indische Pongees, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1594

**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**  
**Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.**



**M. Heinisch's Schönheits-Crème**  
 Praterstrasse Nr. 30 in Wien,  
 ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren **Billroth**, **Kaposy**, **Hebra** mit Zeugnis zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.

Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörnde Milchcrème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl. 1655

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der **Frausichern** GegenEinsend von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-anweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1678



Beste Bezugsquelle von Material zu **Papierblumen** (eigene Erzeugung) bei **Elise Drosen, Budapest**, Wesselényigasse 52 und Bäckergasse 3. Papierblumen-Arbeitskästen:  
 Nr. I. .... fl. 6.—  
 „ II. .... „ 4.50  
 „ III. .... „ 3.—  
 (Wiederverkäufer Rabatt). 1742

An die **P. T. Damen!**  
 Die beste und billigste Einkaufsquelle für **Schuhwaren** in elegantesten Formen und grösster Auswahl nur beim **„Andreas Hofer“**, Wien, I., Rothen-thurmstr. 4. Specielles Kinderschuhlager 1588 „**Zum Hans Sachs**“, I., Lichtensteg 1. Preiscour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

**Photographische Apparate** Specialitäten und Neuheiten (kompl. v. 10-600 Mark) Gebr. **Jungban's** DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11. Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. 1652  
 Detectiv-Apparate frei vollzollt ab Bodenbach. 1652

## Gebrüder Brünnner

VI., Magdalenenstrasse 10 **WIEN** VI., Magdalenenstrasse 10.

➔ **Reichste Auswahl** ➔

aller Gattungen

### Tisch- und Hänge-Lampen

### Ständer-Lampen

### Schlafzimmer-Ampeln und Laternen.

## Neueste und vorzüglichste Brenner-Systeme!

**Specialitäten:**

**Wiener Triumphbrenner, Elektrabrenner, Brillant-Reformbrenner, Wiener Blitzlampen.**

➔ Illustrationen und Preislisten gratis und franco. ➔

1666

### Künstliche Zähne,

Lustgas-Operationen, 1657

Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.  
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

1888

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEURE  
UND FACH-  
PHOTOGRAPHEN

PHOTOGR.  
APPARATE  
UND  
BEDARFSARTIKEL

WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Gegründet 1879.



Anna  
**Ramharter's**

Büsten-Atelier  
empfiehlt den p. t.  
Damen  
Gustir-Büsten  
zum Privat-  
gebrauche in jeder  
beliebigen Stärke,  
neuester u. schön-  
ster Form.  
WIEN 1929  
I., Salvatorgasse 6.  
Illustrierte Preis-  
Courante gratis  
und franco.

1878

Verlobungs-  
und Visitharten  
bei **M. MUNK**, Wien  
I. Rothenthurmstr. 4.

BRISTOL  
ANSTALT

Übernahme aller Drucksorten.



## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG U. VERFEINERUNG DES TEINTS FETTPUDER

Eleganter Toilettepuder, weiss, rosa oder gelb.  
Chemisch analysirt und begutachtet von  
**DR. J. J. POHL**, k. k. Professor in Wien.

Preis einer Dose fl. 1.20.  
Versandt auch gegen Nachnahme.

**Probeköchen**  
franco gegen Einsendung von 30 kr.  
in Marken.

Anerkennungs-Schreiben von:

Frau **Charlotte Wolter**, k. k. Hofburg-Schauspielerin in Wien,  
Fräulein **Lola Beeth**, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien,  
Fräulein **Antonie Schläger**, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien,  
Fräulein **Ilka v. Palmay**, Schauspielerin am k. k. priv. Theater a. d. Wien,  
Fräulein **Helene Odilon**, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater in Wien.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant feiner Toiletteseifen und Parfümeriewaaren, Wien.

Haupt-Niederlage: I., Wollzeile Nr. 3.

1716

Als Geschenk für angehende Hausfrauen  
und für Köchinnen eignet sich kaum etwas  
besser als Katharina Prato's Kochbuch „Die  
süddeutsche Küche“, 22. Auflage, und Katha-  
rina Prato's „Haushaltungskunde“, 4. Auf-  
lage, wovon jedes in elegantem Einbände 3 fl.  
kostet. Das Kochbuch ist auch in italienischer  
Uebersetzung erschienen, zum Preise von 2 fl.  
40 kr. gebunden. Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung.

1719

Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

### Gänzlicher Ausverkauf

echt feinsten neuer Perser Ausstellungs-Teppiche, in jeder Grösse und  
Qualität, um nahezu 1/3 des Kostenpreises. II., Lilienbrunnengasse 2.

1720

Behördl. concess.

### Bandagistin

Frau Marie v. Gunz, 1491  
Wien, VIII., Alserstr. 7, Mezzanin  
empfiehlt sich den leidenden Damen.

### Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff  
mit Ersparnis der Emballage besorgen mit  
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen

### Caro & Jellinek

Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ 1430  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5<sup>a</sup>, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel-Aufbewahrung  
im eigenen Lagerhause.



## J. GRÖGER

vormals F. A. Gröger

k. und k. Hof-Kürschner

WIEN

I., Goldschmiedgasse Nr. 6.

Telephon - Nr. 3719.

### Nouveautés in Pelzwaaren.

Grösste Auswahl in  
Teppichfellen mit naturalisirten Köpfen.

GEGRÜNDET 1829.

1654

# VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Prag-Rudniker Korbfabrication  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.  
VII., Neubaugasse 56 (En gros-Waarenhaus)  
Prag, Hibernergasse 38.

Ganze Figur auf archibarem Gestell fl. 3.-  
Dehnbar von 50-65 Ctm. oder von 55-70 Ctm.  
sammt Gestell fl. 5.-



Preis-Courant über Korbwaren, Korb-  
möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen  
gratis und franco.  
1891

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

**Mandelkleie**  
mit  
**Veilchengeruch**  
macht die Haut geschmeidig und  
erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

Gegen  
**Theilzahlung**  
reiche Auswahl  
von  
**Hänge-  
Lampen**  
und  
**Luster**  
mit dem bestan-  
erkannten Triumph-  
und Reformbren-  
ner, in der seit  
11 Jahren in bestem  
Renommée stehen-  
den Niederlage von

**K. Körmendi**  
WIEN,  
VI., Gumpendorferstrasse 6.  
(Tramway-Haltestelle).  
Günstige Zahlungs-Bedingungen  
ohne jede Preiserhöhung nur zum  
Original-Fabriks-Preis-Courant.  
Bei sofortiger Zahlung 5%  
Cassa-Sconto.  
Musterteile auf Verlangen  
franco!

**Das Schönheitsbuch.**  
Ein Buch für jede Frau von Therese H. Dean.  
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M. — Preis fl. 1.25 kr.  
Das elegant ausgestattete Werk verbreitet sich in 14 Kapiteln über folgende Angelegen-  
heiten: 1. Schönheit; 2. Das Baden; 3. Bewegung; 4. Radfahren; 5. Runzeln; 6. Die  
Augen; 7. Die Hände; 8. Die Zähne; 9. Schöne Formen; 10. Corsetten; 11. Schuhe;  
12. Angenehme Manieren; 13. Gesichtsausdruck; 14. Verschiedene Recepte. 1737

f. Heiratsausstattung  
**Möbel** I. Herlinger,  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1646

Der feinste aller Gesichtspuder ist  
**Lohse's Lilien-Puder**  
überaus zart, sammetartiger, dichter und spar-  
samer als alle Poudres de riz und Fettpuder,  
vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für  
den Tag und den Abend. 1572  
In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel)  
für Brünette; à Schachtel 2 fl.  
Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma  
**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
BERLIN  
kgl. Hof-Parfumeur.  
In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewaarenhandlungen,  
sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

**Herrmann's sensationelle Neuheiten:**  
**Delta-Quartett und Delta-Terzett**  
sind die anregendsten Gesellschaftsspiele der Jetztzeit und durch Patente vor Nach-  
ahmungen geschützt. 1446

Nicht minder unterhaltend  
sind:  
**Reise-Go,**  
der amüsanteste Zeitvertreib  
für 2 Personen; **Anacker**  
(Kopfschreiber) mit 200  
Aufgaben; **Stein-Domino;**  
**Sauberrästel;** **Schach-  
Dame;** **Wüste;** **Belage-  
rungs- und andere Spiele.**  
Nicht minder empfehlens-  
wert sind die Spielmagaz-  
ine, der **Pullschoner,**  
**Keller's Baukästen** mit  
Eisenconstruction u. s. w.

Das beste und auf die Dauer  
**billigste Weihnachts-Geschenk**  
für Kinder von 4-14 Jahren, sind die  
berühmten  
**Patent-Steinbaukästen** mit  
**Figuren u. Ergänzungs-System,**  
über deren hohen erzieherischen Werth  
nur eine Stimme, die der lobenden An-  
erkennung, herrscht. — Näheres hierüber  
und über die oben angeführten Spiele u. s. w.  
findet man in dem illustrierten Büchlein:  
**Der Patent-  
Steinbau-  
kasten,**  
welches allen  
Jenen, die  
wirklich ge-  
diegene Ge-  
schenke aus-  
wählen  
wollen, gratis  
u. franco zu-  
gefunden wird.  
Alle Stein-  
baukästen  
ohne die  
Bezeichnung  
**Patent**  
sind veraltete  
Systeme  
und daher von  
zweifelhaftem  
Werthe. Man  
verlange  
demnach und  
kaufe

**Herrmann's Patent-Steinbaukästen,**  
die trotz aller Nachahmungen bis jetzt noch unübertroffen sind und in den Preislagen  
von 35 fr. aufwärts in den Hauptniederlagen: Wien, I., Neuer Salzgras 12, als auch in  
Barnsdorf Nr. 1405/VI, ferner in allen hochfeinen Spielwarenhandlungen vorrätig sind.  
**Brüder Herrmann** in Schönfeld a. d. Böhm. Nordbahn.  
Erste österr.-ungar. Patent-Steinbaukasten- und Steinwaren-Fabrik.

Regen-, Reise-, 1870  
Touristen-Costume etc. f. Damen  
**Carl Stehlik jun.,**  
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.

**Aus der Verlegenheit**  
wird sicher geholfen Demjenigen, der sich  
nicht entschliessen kann, womit er seine  
Lieben zu Weihnachten, zum Neuen Jahre,  
Namens- und Geburtstage angenehm über-  
raschen werde. Im illustrierten Preisbuche,  
welches auf Verlangen grat. u. franco gesendet  
wird, findet jeder Stand gewiss reiche Auswahl  
passender, geschmackvoll gearbeiteter Gegen-  
stände, welche zu Fabrikpreisen abgibt die  
Holzwaaren-Fabrik in Frelstadt, Mähren.

Visitkarten, Verlobungs und  
Trauungs-Anzeigen  
rasch  
schön  
und  
billig.  
KUNST-&  
Papierhandlung  
**FRIEDL & BAUM**  
WIEN, I. Kärntnering 17.  
Preis-  
Courant  
gratis & franco

**Fabrik**  
Hygienischer  
**Turngeräthe.**  
  
Sigi Singer  
Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1589  
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

**Bettwaaren, Wäsche**  
offerirt solid und billigst das  
**Bettwaaren - Magazin**  
**Heinrich Popp,**  
Wien, I., Seilerstätte Nr. 16.  
im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

**Musik** Class. u. mod. 2- u. 4hdg.  
Ouv., Lieder, Arien etc.  
alische Universal-  
Bibliothek 500 Nrn.  
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl.  
Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.  
Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn  
etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.  
Verzeichnisse gratis und franco von  
**Felix Siegel, Leipzig, Dörrstr. 1.**

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut** 1642  
Prospecte gratis.  
Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
**TÄGLICHER VERKAUF:**  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

**Eiderdaunen-  
Decken**

**Bettwaarenfabrik  
Anton Böck,** 1694  
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

**Papierblumen-Bestandtheile**

grösstes Lager in Oesterreich-Ungarn  
nur **Michael Frank, Wien, VII. 3, Neubaug. 78** nur  
Gegründet 1867.  
Eingerichtete Casselten sammt Anleitung, Ausschläge eigener Erzeugung.  
Preiscourante gratis und franco. 1726

**Garantie**



**Echtheit**

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit  
rühmlichst anerkannten Artikel

**Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,**

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht  
übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und  
des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

**Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,**

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen,  
Flecken, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten,  
sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-  
treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

**Dr. Hartung's Kräuterpomade,** anerkannt bestes Haarwuchs-  
mittel in Tiegeln à 85 kr.

**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,** in im Glase gest. Flaschen  
à 85 kr.

**Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade** in  
Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päck-  
chen à 35 kr.

**Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau**  
de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

**Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl,** à Flasche fl. 1.

**Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,** à Stück 25 kr.  
4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfort-  
gasse 17; Fr. X. Pieban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein,  
Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber,  
Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke,  
Hoher Markt 8; C. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16;  
Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer,  
Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner  
bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurnstrasse 14, sowie A. Motsch &  
Co., Lugeck 3;

**Grossisten:** G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl,  
Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3;  
Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, I., Augusteng. 2; Wilhelm  
Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8;  
Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15;  
Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäcker-  
strasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u.  
Droguen-Geschäften des In und Auslandes. 1605

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam.

Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Eftersøgere Kopenhagen.

**Warnung!** Es wird vor Nach-  
ahmungen, namentlich von Dr. Suin de  
Boutemard's Zahnpasta und von Dr.  
Borchardt's arom. Kräuterseife, welche  
unter ähnlichen Benennungen angeboten  
werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und  
Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geld-  
strafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



**CHOCOLADE & CACAO**  
LIEFERANT  
S. MAJESTÄT  
DES KÖNIGS  
V. ITALIEN  
A. MAESTRANI & Co. ST. GALLEN SCHWEIZ  
1602

**Geehrte Frau!**

Gestickte Streifen für Damen und Kinder-  
wäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man  
nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen  
soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen  
Fabrikpreisen (weil direct in der Fabrik) finden  
Sie in der Stickereifabrik von

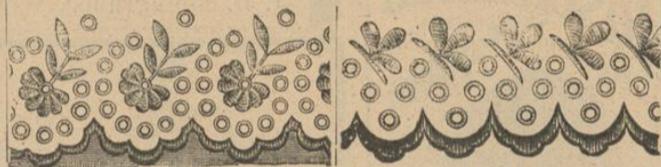
**Franz Zuleger,**

Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Daselbst auch grosses Sortiment von Damen-  
und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1672



Die

**Wiener Börsen-Correspondenz**

ist das beste und empfehlenswertheste  
**finanzielle Informationsblatt.**

**Unentbehrlich**

für jeden Capitalisten, der sein Geld sicher  
und gut placiren will.

Die Administration der Wiener Börsen-Correspondenz  
ertheilt auch an Nichtabonnenten alle Auskünfte in finan-  
ziellen Angelegenheiten vollständig gratis.

Das Abonnement auf die Wiener Börsen-Correspondenz  
kann mit jedem Tage beginnen und kostet  
**ganzjährig nur zwei Gulden.**

**Probenummern gratis.**

Administration der  
**Wiener Börsen-Correspondenz,**  
Wien, IX./1, Berggasse Nr. 13. 1712

**Société de Peinture Parisienne.**

Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern.  
Special-Meister in Kinderporträts. 1603  
Zrospecte und Preiscourante franco. Personenaufzug in das Atelier.



**M. Friedmann, Fächermacher**  
 Wien, VI., Kasernengasse 11,  
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
 fächern. Montirungen selbsterlegter Vögel,  
 sowie Reparaturen werden angenommen.



**Unentbehrlich**  
 für jeden Haushalt!  
 sind die neu erfundenen,  
 patentirten

**Philadelphia-**

**Fleischschneide - Maschinen**

aus gehärtetem Gussstahl verfertigt, unver-  
 wüstlich, innen feinst emallirt und aussen  
 schön vergoldet. Schneiden 6-10 Kilo Fleisch  
 pro Stunde und kosten nur fl. 5.50 oder  
 Mark 10.—. **Vienna Fleischschneide-Maschine**  
 mit 18 herauszunehmenden Gussstahlmessern,  
 sehr bequem zu reinigen. Preis nur fl. 4.50  
 oder Mark 8.—. **Patent-Reibmaschine**, reibt  
 Semmeln, Zucker, Mandeln, Chocolate etc.,  
 sehr massiv und dauerhaft. Preis nur fl. 2.—  
 oder Mark 3.50. Zu beziehen gegen Cassa  
 oder Nachnahme 1732

**Rabinowicz's Küchengeräthe**,  
 Wien, I., Wallfischgasse 4.

**CZERNY'S**  
 Original  
**Rosenmilch**  
 ist das beste Mittel  
 zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper  
 zarteste

**Jugendfrische**

beseitigt Sonnenbrand und alle Un-  
 reinheiten der Haut, à Flaçon fl. 1.—,  
 die Balsaminen-Seife hierzu à 30 kr.;  
 Zusendung sofort per Postnachnahme  
 (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.)  
 Gesetzlich geschützt, garantirt un-  
 schädlich und echt zu beziehen von

**Anton J. Czerny**  
 in Wien, I., Wallfischgasse 5  
 nächst der k. k. Hofoper.  
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen,  
 Diplomen u. Auszeichnungen.  
 Fabrik sammtl. Parfümeriewaaren, ge-  
 gründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
 Dépôts in allen grösseren Apotheken  
 u. Parfümerien. Man verlange jedoch  
 ausdrücklich Czerny's Präparate und  
 weise andere entschieden zurück.

Einziges Corset-Etablissement, welches in  
 Paris mit der grossen goldenen Medaille  
 ausgezeichnet wurde. 1637

**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**



Preise der MIEDER  
 von 10 bis 16 fl. ö. W.  
 und höher.

Bei Bestellung  
 erbittet man das  
 Mass in Centimetern  
 anzugeben: 1. Gan-  
 zer Umfang von Brust  
 und Rücken, unter  
 den Armen genom-  
 men. 2. Umfang der  
 Taille. 3. Umfang  
 der Hüften. 4. Länge  
 von unter dem Arme  
 bis zur Taille. Das Mass ist am Körper  
 über das Kleid zu nehmen.

K. k. priv.

## Teppich- und Möbelstoff-

Fabriken von

# Philipp Haas & Söhne

## WIEN

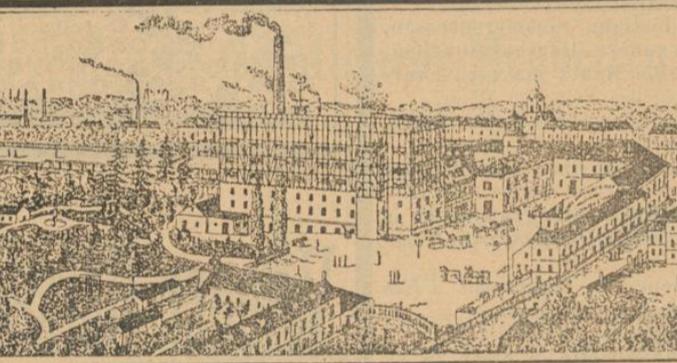
I., STOCK-IM-EISENPLATZ 6.  
 FILIALEN: VI., MARIAHILFERSTRASSE 75.  
 IV., HAUPTSTRASSE 13.

Niederlagen:  
 Budapest, Prag, Graz, Lemberg, Linz, Brünn, Mailand, Genua,  
 Rom, Neapel, Bukarest.

Fabriken:  
 Wien, Ebergassing, Mitterndorf, Hlinsko (Böhmen), Lissone  
 (Italien), Bradford (England), Aranyos-Maroth (Ungarn).

**NB.** Der Verkauf im Preise reducirter Waaren, sowie von Resten,  
 wird im Souterrain des Waarenhauses fortgesetzt. 1656

**Chemische Färberei und Putzerei.**  
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458  
**J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.**



## Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
 Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26,  
 IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

|  |  |
|--|--|
| <p style="text-align: center;"><b>Färberei</b></p> <p style="text-align: center;">für<br/>                 Damen- und Herrenkleider<br/>                 im Ganzen und zertrennt.</p> <p style="text-align: center;">Ferner<br/> <b>alle Arten Stoffe</b><br/>                 und Toilette-Gegenstände<br/>                 aus Wolle und Seide.</p> <p style="text-align: center;"><i>Möbelstoffe, Peluche, Teppiche,<br/>                 Gardinen.</i></p> | <p style="text-align: center;"><b>Chemische Wäscherei</b></p> <p style="text-align: center;">für<br/>                 Damen- und Herrenkleider,<br/>                 Toilette-Gegenstände<br/>                 und<br/> <b>Stoffe aller Art.</b></p> <p style="text-align: center;">So auch<br/>                 Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und<br/>                 Decken.</p> <p style="text-align: center;"><b>MÖBEL</b><br/>                 mit Stoff überzogen, werden im Gan-<br/>                 zen geputzt, abgeholt und zugestellt.</p> |
|--|--|

**Telephon-Nr. 609 und 610.** 1335  
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

# GOTILLON

*Gelbke & Benedictus, Dresden*

## Steirische

Kapannen, milchgemäset, in nur vorzüglicher  
 Qualität, den Gaumen jedes Feinschmeckers  
 befriedigend, versendet zum Preise von 1 fl.  
 per Kilo franco jeder inländ. Poststation

**Josef Schirza**  
 Sachsenfeld (Südsteiermark). 1744  
 Aufträge für Weihnachten erbitte rechtzeitig.

---

**Weltberühmte Specialität!**  
 Echte  
**Karlsbader Oblaten**

lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER,**  
 vorm. Barb. Bayer,  
 königl. preuss. Hoflieferantin,  
 Karlsbad. 1738

**Bum Besuche bestens  
 empfohlen:**

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-  
 platz 8.
- Café Ferkels, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Körntner-  
 ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weis-  
 burgg.
- Café Hanisch, I., Universitäts-  
 platz 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-  
 ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und  
 Graben-Kloster.
- Café Kremser, I., Körntnering  
 Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm-  
 strasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.  
 Angarten-Kloster.
- Café de l'Opera, I., Opern-  
 gasse 8.
- Café Parsifal, I., Wallfischgasse  
 Nr. 13.
- Café Pührmayer, I., Reib-  
 gasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-  
 strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz-Josefs-  
 Platz 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-  
 ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.  
 Nr. 65.
- Café Schükwald, I., Parkring  
 Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Körntnering  
 Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fähr-  
 gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,  
 I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-  
 strasse 23.

## CAGAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao 1483  
 in Pulver und Würfelform.

Vertreter für Oesterreich-Ungarn:  
 Willh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.

## HARTWIG & VOGEL

Dresden

**Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79,** *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.*

# Weihnachts-Ausstellung.

Prachtvolle Neuheiten im Porzellan-Hause des

Wien, nur 17 Kärntnerstr. 17 **Ernst Wahliss** London, 88 Oxford Street 88.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österreichisch-ungarischen Staaten.

Besondere Specialitäten: **Complet eingerichtete Theetische, Ständerlampen, Uhren, Palmentöpfe, Figuren, Tafel-, Kaffee-, Mocca- und Waschs-service, französische Broncen.**

**Billigste Fabrikspreise!**

Besondere Abtheilung von Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen, welche wegen kleiner Fabrikationsfehler zu spottbilligen Preisen abgegeben werden und die sich vorzüglich zur Ausschmückung von Wohnungen eignen.

## Nützliche und billige Weihnachts-Geschenke.

a) Für Dienstboten:

**Die Pflichten eines Dienstmädchens, oder: Das A-B-C des Haushalts.** Von Emy Gordon. Preis kart. 75 Pf.  
**Dienstboten-Kalender für 1893.** Mit vielen, hübschen Illustrationen. Preis 20 Pf.

b) Für Kinder:

- Braun, Isabella. **Gesammelte Erzählungen.** 12 Bände in Rothleinen à M. 1.20.
- **Das Vaterunser** in Erzählungen für Jung und Alt. Mit 8 colorirten Bildern. 4. Aufl. Preis eleg. geb. M. 2.50.
  - **Eine Mutter.** 3. Aufl. Preis eleg. geb. M. 1.—.
  - **Unsere Kleinen.** Preis geb. 75 Pf.
  - **Glückwunschbüchlein.** 3. Aufl. Preis geb. M. 1.50.
- Emmy, Tante. **Neue Märchen** für grosse und kleine Kinder. Mit 2 künstlerisch ausgeführten Farbendruck-, 8 Voll- und 32 kleineren Textbildern, in deutscher und englischer Ausgabe. Preis eleg. geb. je 3 M.
- **Märchen. Neue Folge.** Mit vielen Bildern und Porträt der Tante Emmy in Lichtdruck nebst Facsimile. In brillantem Farbendruck-Umschlag gebunden 3 M.
  - **Meinen lieben Kleinen. Ein Bilderbuch** für Kinder im Alter von 6—8 Jahren. Illustriert von Josef Kiener. In eleg. Farbendruck-Umschlag kart. 3 M.
- Helle, Dr. F. W. **Christkindlein's Wanderung.** Weihnachtsmärchen. Mit farbigem Titelbild. Preis eleg. kart. M. 1.20.
- Jacoby Alinda. **Christkindlein kommt!** Zur Unterhaltung für brave Kinder. Erzählungen in poetischer Form. Reich illustriert. Preis eleg. geb. M. 1.50.
- **Kinder-Kalender** für das Jahr 1893. 96 Seiten stark. Reich illustr. Preis in starkem farb. Umschlag kart. 20 Pf., in Leinwand geb. 45 Pf.

Sämmtliche der hier angezeigten Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen sowie direct vom Verlage der

**Buchhandlung L. Auer in Donauwörth (Baiern).**

Telephon-Nr. 3724. Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.

**Roman Uhl**  
Nachfolger Jos. M. Breunig

k. u. k. Hofbäcker und Co. ditor. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant,  
**Wien, I., Singerstrasse 21.**

Filialen: I., Herrengasse 5, I., Kärntnerstrasse 28 und I., Spiegelgasse 11.  
Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. Christbaum-bäckereien in Cartons sortirt. Kletzenbrod, Brioche, Weihnachts-Stritzeln etc. etc.  
Preisliste auf Verlangen. 1746

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

**PARFUMERIE-ORIZA**

VON **L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS**  
sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.  
GENERAL-DEPOT für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**  
**WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, 11, FRANKFURT a/M.**  
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



## „MESSMER'S“ Thee à 3.50 pr. Pfd.

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten K. Eisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.) Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.



Illustriertes Buch der Patienen. Erstes Bändchen.

Illustriertes Buch der Patienen. Neue Folge.

Illustriertes Whist-Buch.

Illustriertes Thombre Buch.

Illustriertes Skat-Buch.

(Letzteres mit deutschen Karten.) Elegante Ausstattung in schwarzem u. rothem Druck.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Fein gebunden. 1717

Preis jedes Bändchens 3 fl. 5 W.

**J. N. Kern's Verlag**

(Max Müller in Breslau.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Stickereien

und geklöppelte Zwirnsitzen bei

**Carl Feiner**

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.

Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000

Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**Galvanische Batterien** für kurze, bequeme und vollkommen gefahrlose, elektrische Beleuchtung. Bei normaler Benützung jahrelange Dauer ohne Nachfüllung und weitere Ausgaben. Aeusserst praktisch für Vorzimmer, Schlafzimmer, ärztliche Verwendung und sonstige Zwecke. Ohne Säuren, ohne allen Geruch und ohne sanitäre Nachteile. Preise von 20 Gulden ab, je nach Grösse.

**Elektrische Uhren.** Beste, bewährte Construction. Verlässlicher Gang. — **Niemals aufzuziehen!** Eine Zierde jeder Wohnung. Preise von 40 Gulden an inclusive der galvanischen Elemente.

**Elektrische Neben- (Sympathie-) Uhren.** Können mit einer elektrischen oder beliebigen anderen Uhr verbunden werden, und zeigen dann ganz gleiche Zeit. Sehr zu empfehlen für Wohnungen, Schulen, Geschäfte etc. etc. Preise von 25 Gulden aufwärts.

**Galvanische Elemente** neuester, vollkommenster Construction, unerreicht in Leistung und langjähriger Dauer, ohne Nachfüllung und mit reinlicher, leichter Handhabung. Beste Stromquelle für Telegraphen, Telephone, Hausklingeln und dergleichen. Billige Preise.

Für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ besondere Vorzugspreise.

**Fatz & Grebner,**  
Wien, 6/1, Dürergasse 20.

## Lesespiele

mit 200 farbigen Buchstabentäfelchen, Farbentafeln, illustr. Lesebuch und Leseputz 2 fl., ohne Farbentafeln 1 fl. Rechenspiele mit 100 farb. lack. Würfeln, Rechenbuch und Farbentafeln 2 fl. — Illustrierte Kataloge gratis und franco.

**Karl Schellnar, Erster österr. Verlag von Orig. Kindergarten-Spielen,** 1722 Wien, IX., Grunthorgasse Nr. 6.

## Hochofrenut

wird jeder Knabe sein über  
**Höcker, Gott von Böhmen M. 4.80**  
**Der Wüstenprinz „ 4.80**  
Gediegene und lehrreiche  
**Weihnachtsgeschenke**  
interessanten Inhalts.  
Berlin, Linkstr. 18. H. Krüger.

## Was thut Frau Helene,

die sparsame Hausfrau, geb. Mk. 1.50  
die praktische Hausfrau, geb. Mk. 1.20  
Kartoffelküche broch. Mk. —.80  
**Rührig's Kochbuch für's deutsche Haus,**  
1093 Recepte geb. Mk. 2.—  
Man verlange ausdrücklich nur diese ganz vorzüglichen, unentbehrlichen Haushaltungs-Werke in den Buchhandl. od. dir. gegen Einsendung d. Betr. v. d. Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung Frankfurt am Main. 1737

**Specialist**  
in englischen Jaquets, Redingots  
und Costumes.

**Arpad Slezak**  
„zur Afrikanerin“  
Wien, I., Bauernmarkt 2.

**Nouveautés**  
in Damen-Confection nach franz.  
und Wiener Mode. 1413

**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**  
Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.  
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1450  
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

1/2 Flasche fl. 1. Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel  
**Kwizda's Gichtfluid**  
Man achte gefl. auf die Schutzmarke u. ver- lange ausdrücklich Kwizda's Gichtfluid. Zu beziehen in den Apotheken.  
Hauptdepot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

**KORKBRAND-ZEICHEN**  
zum Schutze gegen Fälschung  
von **MATTONI'S GIESSHÜBLER** Sauerbrunn.  
Ursprungsort: 1821 Giesshubl-Puchstein, Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, in PARIS  
Patentirte **MIEDER**

**GUTER KAFFEE**  
nur mit Kathreiner's Kneipp - Malzkaffee als Zusatz. Ueberall zu haben. Vor Nachahmungen gewarnt. 1684

Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren koennten. Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewoehnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrikt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden. Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausfuhrung ihrer Mieder.

**Dermatol-Streupulver**  
vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M., Deutschland.  
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600  
Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Haut-affectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Windsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramma Inhalt.

Zur Besorgung von  
**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.),  
Frau Emma Mayer, IX. 1, Türkenstr. 5,  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

**ROWLAND'S ARTIKEL**  
für Haar, Teint und Zähne sind die besten.  
**MACASSAR OIL** stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu hab. u.  
**KALYDOR** verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Röthe und Sprödigkeit; als un-schädlich garantirt.  
**ODONTO**, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden. 1741  
Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfümeuren die Artikel von Rowland, 20 Hatton Garden, London.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
**Pastilles de Bilin**  
Biliner Verdauungs-Zeltchen  
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.  
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1416  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Beim Ankaufe von **Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche** verlange man ausdrücklich die Fabricate von L. Kapferer & Co., Wien - Hernals. Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.

**Mode-Waarenhaus**

Gegründet 1760.  Gegründet 1760.

**„zum römischen Kaiser“**  
Wien, I., Seilergasse Nr. 12.

Seit dem über 100jährigen Bestande unseres Hauses ist die gänzliche Umgestaltung des Waarenlagers die erste Veranlassung, einen vollständigen

**AUSVERKAUF**

unserer Woll- u. Seiden-Modewaaren vom 15. November bis Weihnachten zu veranstalten.

Die durchwegs soliden Qualitäten des umfangreichen Lagers, welche den P. T. Kunden bekannt sind, werden zu aussergewöhnlich zurückgesetzten Preisen ausverkauft und erlauben wir uns die P. T. Damenwelt aufmerksam zu machen, sich diese vortheilhafte Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

# Für Haus und Küche.

Küchenzeitel vom 16. bis 31. December.

Freitag: Paradeis-Reisuppe, Eierpeise mit Sardellen, gebratener Kalbsjoch mit Kartoffeln, Milchrahmentopf.

Samstag: Schöberlsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsauce und Kartoffeln, Rebhuhn mit Linsen, Hühnerzwieback.

Sonntag: Einnachsuppe, Milzschnitten, Gänsebraten mit gedünsteten Kastanien, Matronen in der Hanbe (durch mehrere Stunden in Rum aufgeweicht, mit stark vermishtem Oberschaum bedeckt).

Montag: Gulaschsuppe, Schweinschlagel mit Rothkraut, Käsefuchen.

Dienstag: Suppe mit Umergerut, garnirtes Rindfleisch, Kalbs-cotelette in Papierhüllen gebraten auf Kartoffelpurée, Schokoladebröckchen.

Mittwoch: Mineira, Roastbeef mit warmer Sausage und Kohlscheiben, Nepselschlotte.

Donnerstag: Rindsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit gefüllten Zwiebeln und Preßkohl, gedämpfte Zunge mit Meerrettig, Bisquitrolade.

Freitag: Französische Semmel-suppe, Fricadellen mit Spinat, Hecht mit Rockerli, Nudeln mit Nussfülle.

Samstag: Souper: Beuschel-suppe, Cronstades mit Krebsragout, Karpfen in Pfefferauce, gebäckerter Schaiden, Pflumpudding mit Champen, kleine Bäckerei, Mägenbrot, Süßbrüchle.

Sonntag: Suppe mit Mirkwammeln, Leber in Aspik, warmer Schinken in Madeira gesotten, Artischocken gefüllt mit grünen Erbsen mit gebakenen Semmelschnitten, Truthahn mit wälschem Salat und Compot, Eistorte.

Montag: Braune Suppe mit Geflügelstücken, Lungenbraten im eigenen Saft mit Kartoffelstößchen, Fasan mit Orangensaft, gemischte Torten.

Dienstag: Enten-suppe, Rindfleisch mit Sardellensauce und abgebrannten Griesnudeln, Schinkensteckerli.

Mittwoch: Schwamm-suppe, gewickelte Roastbraten mit Reis, Karfiol, Paprikahühner.

Donnerstag: Flecker-suppe, Rindfleisch mit eingebrannten Kartoffeln, Wiener Schnitzeln mit Salat, Käse.

Freitag: Erbsen-suppe, Schill mit Holländersauce, Froschkneulen mit Bechamel und Broccoli, Zimmitkrapsen.

Samstag: Souper: Bouillon in Theesaffen, Lachs-schnitten, Caviar, Rettig und Butter, Straßburger Pastete, Rehbraten mit Confitures, garnirt mit Butterteigpattchen, Fischingskrapsen, Giardinetto. Später Punsch mit Nusstorte und kleiner Bäckerei.

**Cronstades mit Krebsragout.** 15 Deka Mehl, 12 Deka Butter, werden mit der Hand verrieben und auf dem Brett mit einer Prise Salz, 3 Eßlöffeln saurem Rahm, 1 Ei und 3 Eßlöffeln Weißwein zu einem glatten Teig abgearbeitet, den man in der Kälte eine Stunde lang rasten läßt. Der Teig wird sodann messerrückendick ausgewalzt, in die Wanneformen eingedrückt, am Boden mit trockenen Erbsen belegt und gebäcker. Dann entfernt man die Erbsen, stürzt die Wannen aus den Formen und füllt sie heiß mit dem Krebsragout. Dasselbe besteht aus einem Abtrieb von in Milch geweichter Semmel, Ei und Krebsbutter, auf Petersilie und Champignons gedünstet und mit den Krebschweitchen vermischt.

**Froschkneulen mit Bechamel und Broccoli.** Ein Milchbrot, (nach Wiener Preisen für 10 Kr.), von dem die Rinde abgerieben wurde, übergießt man mit Milch, drückt es aus und rührt es in heiße Butter ein. In dieser muß das Brot so lange kochen, bis ein glatter Teig entsteht, der sich leicht vom Löffel löst. Wenn der Teig erkaltet ist, streibt man ihn mit 2 Eidottern ab und verrührt den Schnee von 2 Eßlar darin Sodann

wird eine glatte Porzellanform mit Butter bestrichen, ihr Boden mit gebackenen Froschkneulen und leicht eingemachten Broccoli belegt, worüber das Bechamel gehäuft wird. Es wird in Dunst gesotten und in der mit einer Serviette umwundenen Form aufgetragen. Anna Forster.

## Miscellen.

„Frauen-Erwerb“ ist der Titel eines demnächst erscheinenden Werkes, in dem der Herausgeber Paul Dobert (Adalbert Fischer's Verlag in Leipzig) eine Antwort auf die Fragen gibt: „Was können unsere Töchter werden?“ und „Wo und wie erwerben sie die notwendigen Kenntnisse?“ Alle Berufe und Anstellungen, Vereine etc., die in Frage kommen, sind darin aufgeführt und die Kosten für die Ausbildung angegeben. Ein praktisches und in Hinblick auf die Frauenbewegung zeitgemäßes Werk, das Eltern, Lehrern und Töchtern willkommen sein wird.

**Gegen die Namensabkürzungen.** Die Engländer treiben ihren Wahlspruch „Time is money“ so weit, daß sie keinem einzigen Menschen, und sei er auch noch so hochgestellt, einen mehrsilbigen Taufnamen vergönnen. In vielen Häusern wird gar nur der Anfangsbuchstabe des Namens als Ruf benützt. Nun aber hat vor einiger Zeit ein junger Schriftsteller, Robert Armstrong, einen Vortrag gehalten, in welchem er darlegte, daß unter diesen Abkürzungen die Beziehungen zwischen den Familienangehörigen sehr leiden. Er sagte unter Anderem: „Man bedenke, welchen einschnüchelnden Ton der liebende Mann in den Namen seiner Gattin zu legen vermag, wenn er ihn voll anspricht, und wie scharf, wie pferde- und hundemäßig dagegen es klingt, wenn man beispielsweise eine schöne blonde Diana einfach „Di“, eine nettliche Philippine „Phi“ ruft.“ Die Versammlung applaudirte lebhaft, und beim Weggehen hörte man von zahlreichen schönen Damen den Ausruf: „Bob Armstrong hat wahrlich recht!“

**Langer Name.** Es dürfte wohl schwer fallen, einen Potentaten zu finden, der auf einen längeren Namen stolz sein kann, als der König von Siam. Europäer reden ihn als Chulalon-Korn I. an, aber sein un-abgekürzter Name, bei dem ihn seine nächsten Anverwandten kennen, lautet: Sombetch-Phra-Paranind-Maha-Chulalonkorn-Patind-Debia-Maha-Mongkut-Purustartue-Rajo-Ra-Vamoungje-Barutnabrongje-Parabut-Warat-hat-tiara-raja-nikarotama-Chaturanta-parama-maba-Chatrabar-traganantas-Paruma-dharm-mikemaha-rujad-hiraja-Para-Manart-Pabit-Phra-Chula-Chomklow-Chow-In-Hua.

Das „Quinum Labarraque“, in seiner Art das einzige von der medicinisch u. Akademie in Paris genehmigte Präparat, ist ein tonischer und die Verdauung befördernder Wein, der empfindliche oder geschwächte Magen stärkt.

Der Gebrauch des Quinins, der je nach dem Grade der physischen Zerrüttung des Patienten, durch 14 Tage, einen Monat oder selbst länger fortgesetzt wird, hat eine stufenweise Rückkehr des körperlichen Wohlbefindens, eine erhöhte Verdauungskraft und in Folge dessen eine so rasche Besserung erzeugt, daß über die Wirkung des Quinins kein Zweifel aufkommen kann. Dr. Wahn, médecin principal des hôpitaux (Algier).

**Steirische Kapanne, Boularde und Judane,**  
feinst mildgemäht, verwendet in jedem Quantum 1668  
**SIMON JANK, GRAZ.**

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Der schönste, frischeste Teint** wird erzielt durch Anwendung des berühmten **Alpenblüthen-Puder** von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; groß: Schachtel 1 fl., kleine 50 Kr. 1574

**P. T.**  
Höflich bezugnehmend auf die in Heft 1 der „Wiener Mode“ erschienene Notiz, erlaube ich mir die von mir erzeugten Lederwaren zum Selbstmalen, die auf Leder gebrachten Autogramme berühmter Persönlichkeiten, sowie das von mir präparierte Leder für Sammlung der Autogramme von Freunden und Bekannten einem P. T. Publikum ergebenst zu empfehlen mit dem Bemerkung, dass ich alle Arten Montirungen bestens besorge.  
**Raimann & Drill's Nachf., Wien, 7/2, Lindeng. 16.**

**Scharf's Diamant-Imitationen**  
einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. anwärts, repräs. 10) bis 600 fl.  
K. p. Hof Juwelier **Scharf, Wien, Kolowratring 12.**  
Illustrirte Preiscurant gratis und franco 1734

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
k. u. k. Hof- u. Lieferanten.  
Wien, I., Bächerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-**  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6  
seit 1825 bestehend.  
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

**Zucker-waren** in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonnièren. Expedition nach allen Gegenden. 1627  
Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mitte: steig 5.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der  
**WIENER MODE**  
sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:  
**I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = M. 10.—  
**II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10—12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.25, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—  
**III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—  
**IV. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—  
**V. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

Teil eines Tischläufers in spanischer Spitzenarbeit mit Phantasie-Stichen.  
In natürlicher Größe 34 1/2 cm breit.

